Heute auf Seite 3: Die Angst der historischen Analphabeten

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. August 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Verbindungen:

Der mühsame Triumph der puren Normalität

Nach 46 Jahren: Erster Zug Berlin/Königsberg

Manchmal geschehen noch Wunder. Obwohl dieses, von dem hier zu berichten ist, nur ein lang überfälliger Nachvollzug einer puren Selbstverständlichkeit, der mühsame Triumph der Normalität ist. Am Freitag, dem 9. August, setzte sich pünktlich auf die Minute, um 18.30 Uhr, auf dem Berliner Bahnhof Zoo ein Sonderzug in Bewegung, der vierzehn Stunden später, ohne die Spurweite zu verändern, Königsberg erreichte. Es war der erste Personenzug, der diese Strecke nach dem 23. Januar 1945 wieder fahrplanmäßig befuhr

Zur Verabschiedung in Berlin war der sowjetische Gesandte Maximytschew höchstpersönlich erschienen. Er zeigte sich übrigens in keinster Weise irritiert, als über seinem Kopf auf der Anzeigentafel das Wort „Königsberg" aufflammte. Dagegen scheint bei den Reichsbahnern die Uhr noch immer anders zu gehen. Auf dem Berliner Schlesischen Bahnhof fuhr unser Zug nach „Kaliningrad" und auf dem Nebengleis wurde ein Zug nach „Moskwa" angekündigt.

In Königsberg angekommen, versprach der Vertreter der sowjetischen Staatsbahnen, K. Awerjanow, in seiner Begrüßungsansprache, daß die Gleise bis zum zwei Kilometer entfernten Königsberger Hauptbahnhof schon bald wieder gelegt werden würden: „Mit Ihrer Hilfe."

Er wandte sich damit an die 208 Besucher, die diese erste Bahnfahrt nach Königsberg mitmachten und die in rührender Weise mit Musik und Volkstänzen begrüßt worden waren. Das Brot mit Salz und Glückspfennigen war entgegen einer nach unserer Rückkehr in einer Berliner Tageszeitung zu lesenden „Ente" den Besuchern nicht von den „neuen", sondern von den alten Königsbergern, dem neuen Oberbürgermeister der Stadt überreicht worden.

Zur Reise eingeladen hatte ein rühriger Reiseveranstalter, der sich mit der Deutschen Reichsbahn zusammengetan hatte, um diese Fahrt zu organisieren. Noch im März, so der Veranstalter, hätte es schlecht um das Königsberger Unternehmen gestanden. Doch dann hätte auf einmal alles gepaßt, sogar das KGB wäre „Feuer und Flamme" gewesen. Der junge Bürgermeister Königsbergs, Witaly Schipow, der die Besucher mit „Liebe Gäste, werte Genossen" begrüßte, hofft, daß aus dieser nunmehr aufgenommenen Verbindung eine dauerhafte Einrichtung zum Wohle beider Städte werden möge.

Die Besucher waren fast so wild zusammengewürfelt, wie die heutigen 430 000 Einwohner Königsbergs. Den einen war gemeinsam, daß sie in der ersten oder zweiten Generation in die Stadt verschlagen worden waren; den anderen, daß sie die Stadt an der Pregelmündung nach vielen Jahren wiedersehen oder neu erkunden wollten. Auf das, was den letzteren bei ihrer „Reise in die Vergangenheit und Zukunft" bevorstand, wurden sie durch den Sprecher auf dem Bahnhof Zoologischer Garten eingestimmt, der sagte: „Wir fahren über Fürstenwalde, Frankfurt a. d. Oder, Bentschen, Posen, Gnesen, Hohensalza, Bromberg, Dirschau, Marienburg, Elbing, Braunsberg und Heiligenbeil nach Königsberg." Das waren alles vertraute, lange nicht vernommene Namen, die bei den Reisenden gewiß viele Assoziationen und Emotionen ausgelöst haben.

Das offizielle Ein-Tages-Programm bestand aus einer dreistündigen Bus- und Stadtrundfahrt, einem Mittagessen im Nordstern-Haus (derzeit Hotel „Moskau"), und einer Fahrt ins 24 km nördlich gelegene Ostseebad Rauschen. Aber viele Besucher hatten eigene Ziele, sie machten sich per Taxi selbständig und besuchten Orte wie Palmnicken, Cranz, Labiau, Wehlau und Gumbinnen. Mein eigener Versuch, auf der Kurischen Nehrung über Rossitten bis nach Nidden vorzustoßen, scheiterte aus Zeitgründen. Schon am Abend des Ankunfttages, um 19 Uhr, hieß es wieder Abschied nehmen. Pünktlich setzte sich der Zug wieder in Bewegung, um allerdings erst mit drei Stunden Verspätung in Berlin wieder einzutreffen.

Es läßt sich unschwer erahnen, wie den meisten Besuchern ums Herz war, die Königsberg zum ersten Male wiedersahen. Auch wenn es dort immer noch erhebliche, rekonstruierbare Bausubstanz gibt, etwa im Vorort Juditten, so ähnelt die Stadt doch an vielen Stellen eher Irkutsk als dem alten Königsberg. Wer an die Zukunft dachte, der wurde den Gedanken nicht los: Wie ist Königsberg zu helfen? Soviel scheint sicher zu sein, allein auf sich gestellt, von Moskau abgeschnitten und vom Militär entblößt, wird es sich auch in hundert Jahren nicht erholen. Es braucht dazu die Hilfe von außen.

Dieses Verständnis und diese Hilfe ist noch am ehesten von jenen zu erwarten, die alte Bindungen zu Ostpreußen haben oder/und neue entwickeln wollen. Von wem sonst?

Höchstens noch von der sowjetischen Seite, die alsbald die Reiseformalitäten normalisieren sollte. Dennoch, es könnte sein, daß schon ein neues Kapitel in der 736jährigen Geschichte der Stadt mit der Bahnreise aufgeschlagen worden ist. Oder wie es ein alter Königsberger formulierte: Werden wir sehen, werden wir sehen! **Helmut Wagner**

(Der Autor, gebürtiger Ostpreuße, ist Professor für Politische Wissenschaften an der Freien Universität Berlin)



Ein vielleicht hilfreicher Rückblick auf nachbarliche Gepflogenheiten: Obwohl die Ära Bonapartes längst unrühmlich zu Ende gegangen war, säumten Hunderttausende von Franzosen die Straßen von Paris, als der Kaiser 1840 beigesetzt wurde (siehe auch unseren Beitrag auf Seite 3) Foto Ullstein Bilderdienst

Perspektiven für die Memelländer

Weder Warschau noch Moskau oder Prag haben sich bislang auf Diskussionen über eine Rückgabe des Eigentums vertriebener Deutscher einlassen wollen. Jetzt setzt das kleine Litauen die Regierung Polens, der UdSSR und der CSFR moralisch unter Druck – denn der litauische Parlamentspräsident Vytautas Landsbergis will eben diesen Weg der Wiedergutmachung einschlagen.

Gegenüber dem sächsischen Landtagspräsidenten Iltgen und dem Vorsitzenden des Verfassungs- und Rechtsausschusses des sächsischen Landtages, Schimpff, sagte Landsbergis in Wilna, eine Eigentumsrückgabe sei nach jüngstem litauischen Recht dann „selbstverständlich" möglich, wenn „Emigranten nach Litauen zurückkehrten" (so zitiert es die „Frankfurter Allgemeine") und die litauische Staatsbürgerschaft annähmen. Eine in dem entsprechenden Gesetz genannte Frist bis zum Jahresende sei „nicht entscheidend". Vertriebene Deutsche könnten darauf vertrauen, daß sie bei einer Rückkehr nach Litauen ihr Eigentum zurückerhielten.

Für die Deutschen aus dem äußersten Norden Ostpreußens, aus dem Memelland, beinhaltet diese Ankündigung die Perspektive der Wiederherstellung ihres Privatbesitzes, auch wenn bestimmte Bedingungen damit verknüpft sind. Dazu gehören die Einschränkungen, die vertriebenen Deutschen müßten zurückkehren und die litauische Staatsbürgerschaft annehmen. Die Memelkonvention vom 8. Mai 1924 – ein völkerrechtlicher Vertrag zwischen den vier alliierten und assoziierten Hauptmächten, nämlich Großbritannien, Frankreich, Italien sowie Japan auf der einen und Litauen auf der anderen Seite – gewährleistet im Artikel 32 das Privateigentum und läßt eine Enteignung nur unter strengen Voraussetzungen zu. Der Wirksamkeit und Gültigkeit der Memelkonvention wurden seinerzeit keine zeitlichen Grenzen gesetzt. Das heißt, auch ein heute nicht mehr im Memelland lebender Deutscher hat Anspruch auf sein Eigentum und müßte, falls er oder seine Nachfahren nicht an eine Heimkehr in die Heimat denken, entschädigt werden.

Landsbergis, der jetzt von den beiden sächsischen Politikern auf die Konvention und ihre Eigentumsgarantie angesprochen wurde, schlug denn auch vor, eine Regelung dieser Fragen durch einen Vertrag mit der Bundesrepublik herbeizuführen.

Auch die Bedingung, die litauische Staatsbürgerschaft anzunehmen, wird völkerrechtlich und politisch diskutiert werden müssen. Artikel 7 des litauischen Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 3. November 1989 sagt zwar aus, daß „eine Person, die die Staatsangehörigkeit eines anderen Staates besitzt, vom Präsidium des

Nord-Ostpreußen:

Freier Zuzug für Rußlanddeutsche

Königsberger Abgeordneter sprach mit Bundestags-Delegation

Der Oberste Sowjet der Russischen Republik (RFSSR) hat beschlossen, die Zuzugssperre für in der Sowjetunion lebende Deutsche in das Königsberger Gebiet aufzuheben. Dies teilte der Königsberger Abgeordnete im Obersten Sowjet der RFSSR, Andrej Dunaew, einer Delegation des Innenausschusses des Deutschen Bundestages mit, die sich zu einem zehntägigen Besuch in der Sowjetunion aufgehalten hatte. Bei den Abgeordneten handelte es sich um Johannes Gerster (CDU), Hartmut Koschyk (CSU), Wolfgang Zeitelmann (CSU), Gottfried Bernrath (SPD), Gerd Wartenberg (SPD) und Burkhard Hirsch (FDP).

Dunaew, der auch stellvertretender Innenminister der russischen Republik ist, informierte die Bundestagsabgeordneten, daß gegenwärtig bereits 13 000 Deutsche im Königsberger Gebiet leben würden und weitere in der Sowjetunion lebende Deutsche dort willkommen seien, wenngleich Dunaew eine Lösung des Problems der Deutschen in der Sowjetunion vorrangig in der Wiederherstellung einer Staatlichkeit an der Wolga sieht. Der Erinnerung an die deutsche Geschichte und Kultur in Königsberg stehe man offen gegenüber, versicherte der Abgeordnete und stellvertretende Innenminister. Nach einem Beschluß des Obersten Sowjet der RFSSR soll in Nord-Ostpreußen eine Freihandelszone errichtet werden.

Im Hinblick auf die Deutschen in der Sowjetunion stand bei den Gesprächen mit Vertretern des sowjetischen und russischen Innenministeriums sowie mit Parlamentariern der Sowjetunion und der russischen Republik, aber auch mit Vertretern der Deutschen selbst die Wiederherstellung einer autonomen Republik an der Wolga im Mittelpunkt. Die Vertreter der Rußlanddeutschen legten den Mitgliedern des Deutschen Bundestages dar, daß von der Wiederherstellung einer derartigen Republik entscheidend abhänge, wie viele Deutsche in der Sowjetunion sich für einen Verbleib in ihrer angestammten Heimat entscheiden werden. **pm**

Aus dem Inhalt

Seite

Obersten Rates der Litauischen SSR die Staatsangehörigkeit der Litauischen SSR zuerkannt bekommen kann", aber dies wird ausdrücklich als „Ausnahmeregelung" bezeichnet. Bedeutet dies, daß ein rückkehrwilliger Memelländer in der Regel auf seine deutsche Staatsangehörigkeit verzichten müßte?

„Es kann nicht so werden wie es war, es darf aber auch nicht so bleiben, wie es ist" – diese Formel haben die Vertriebenen in den vergangenen Jahren als Richtschnur zur Erläuterung ihrer Ziele geprägt. Der litauische Vorstoß zeigt, daß die Vertriebenen auch in dieser Frage recht behalten. Während der Exodus der Deutschen aus der UdSSR, aus dem polnischen Machtbereich (von dort fliehen übrigens nicht nur die Deutschen; derzeit suchen monatlich rund 2000 Polen in Schweden um politisches Asyl nach!) und anderen Staaten Ostmitteleuropas weitergeht, weil die dortigen Regierungen (noch) nicht bereit sind, überzeugende Anreize zum Verbleiben zu schaffen, gehen die nach Unabhängigkeit strebenden Litauer einen anderen Weg und laden die Deutschen ein, zurückzukehren und in europäischem Geist zu kooperieren.

Bonn ist nun gefordert, unverzüglich und ernsthaft Verhandlungen mit Wilnas demokratisch legitimierter politischer Führung aufzunehmen, um auf vertraglichem Wege zu fixieren, was Landsbergis signalisierte (auch wenn niemand mit sehr baldigen Ergebnissen rechnen sollte). Bonn ist aber außerdem gehalten, gegenüber Warschau, Moskau und Prag unmißverständlich zu erklären, daß das Recht – und das Privateigentum ist eines der höchsten Güter unseres Rechtssystems – unteilbar ist. Was den Memel-Deutschen winkt, nämlich die Möglichkeit der Rückkehr in die Heimat und auf die eigene Scholle, darf den Deutschen aus dem Raum Königsberg, aus Südostpreußen, Pommern oder Schlesien, aus dem Sudetenland nicht verweigert werden.

Ansgar Graw

Geschichte:

„Die Historiker sind neu gefordert!"

Diskussionsrunde referierte im Potsdamer Neuen Palais über das Verhältnis „Preußen und Deutschland"

„Die Feiern zur Beisetzung der beiden Preußenkönige sollte so gestaltet werden, daß in Potsdam der Geist der Toleranz walten kann", sagte der Kultusminister des Landes Brandenburg, Hinrich Enderlein (Bündnis 90), einleitend auf einer Podiumsdiskussion im Neuen Palais in Potsdam, die dort am Montag, 12. August, unter dem Motto „Preußen und Deutschland" abgehalten wurde. Die Diskussionsleitung hatte Werner Knoop, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der neben Brandenburgs Kultusminister Marion Gräfin Dönhoff („Ein wenig mehr vom Geist des Alten Fritzen würde uns nicht schaden") und die mitteldeutsche Historikerin Ingrid Mittenzwei (bekannt durch ihre 1980 erschienene Friedrich-Biographie) sowie den Schriftsteller Rolf Hochhuth geladen hatte.

Werner Knoop wies in seiner Einführung darauf hin, daß das öffentliche Interesse in jüngster Zeit geradezu eskaliere und zum 17. August wahrscheinlich mehr als 100 000 Besucher zu erwarten seien. Außerdem habe die anstehende Beisetzung auch die preußische und die gesamte deutsche Geschichte wieder ins internationale Blickfeld gerückt.

Gräfin Dönhoff erinnerte daran, daß es die „Westalliierten waren, die bei ihren Re-education-Bemühungen (Umerziehung) Friedrich samt Luther und Bismarck mit Hitler in eine Linie gestellt hätten, weshalb auch heute das Bild über Preußen weithin unausgearbeitet und unausgewogen sei: Preußen war nicht nur Militärstaat, es war auch ein liberaler fortschrittlicher Staat, „ja Preußen war viel liberaler als das damalige Ausland". Die offenbar neuen Töne der Gräfin ergänzte die Historikerin Mittenzwei, indem sie sagte: „Friedrich II. hebt sich vorteilhaft ab, wenn man ihn vergleicht mit den Herrschern der europäischen Nachbarstaaten. Es gab viele Bemühungen um Toleranz, und wir müssen, wir können den preußischen Liberalismus nur aus seiner Zeit heraus beurteilen, etwa an der Einführung des preußischen Landrechts. Wir sollten den ganzen preußischen Staat analysieren und differenziert beurteilen." Minister Enderlein, übrigens Historiker, begrüßte die angelaufende Gesprächsrunde als „eine sinnvolle Preußendiskussion". Es sei schon als positiv zu bewerten, daß diese Runde überhaupt zustande gekommen sei. Zum anderen erhebe sich angesichts der Vereinigung die Frage, in welche Tradition wir uns stellen sollen, wie es im übrigen ein Akt der Normalität sei, daß die Bundeswehr bei der Beisetzung anwesend sei.

Rolf Hochhuth, der Schriftsteller, nahm bezug auf Goethe, der seinerzeit geschrieben habe: „Wir waren alle fritzisch gesinnt in unserer Kindheit und Jugend." Hochhuth fuhr fort, daß die im Ausland angelaufene Diskussion über die Rückführung Friedrichs genausowenig verständlich sei wie die gerade überstandene Hauptstadtdiskussion. Er führte dies zurück auf unser geradezu ungeheuerlich „verqueres Verhältnis" zur eigenen Geschichte. Zugleich verwies er auf einen jüngst erschienenen Artikel des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel", dessen Friedrich-Vergleiche mit Hitler er als eine „ungeheuerliche Denunziation" bezeichnete. Gräfin Dönhoff verwies darauf, daß der damalige Liberalismus nur von oben verordnet werden konnte, da über 70 Prozent der Bevölkerung Analphabeten gewesen seien. Preußen aber war damals schon Europa ungeheuer weit voraus: Dazu gehörten das religiöse Toleranzgebot „Jeder solle nach seiner Façon selig werden", wie auch das liberale Rechtssystem, die Einführung der Schulpflicht und anderes mehr.

Ingrid Mittenzwei erinnerte daran, daß damals ganz Europa von Despoten regiert wurde. Verständlich daher, daß auch Friedrich von oben regierte. Gräfin Dönhoff ergänzte: Die Reformerzeit des 19. Jahrhunderts konnte nur stattfinden aufgrund der Vorleistungen Friedrichs.

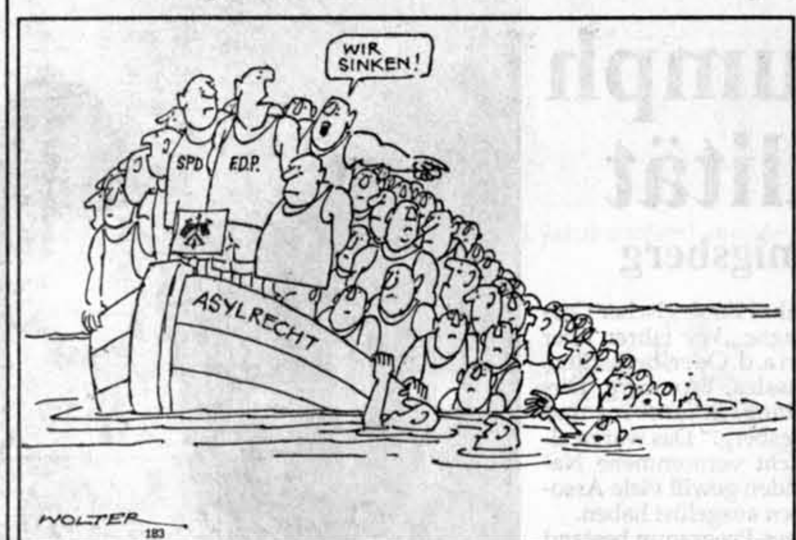
Danach wurden die Beziehungen Friedrichs zu Rußland thematisiert: Hochhuth erinnerte daran, daß Friedrich der Große seinen Nachfolgern für immer verboten hatte, einen Krieg mit Rußland zu führen (Friedrich: „Die Russen sind Barbaren, aber wir müssen mit ihnen auskommen"). Mittenzwei ergänzte: Mit Rußland konnte man bestimmte außenpolitische Forderungen durchsetzen, zudem sei es immer das Anliegen des Königs gewesen, sich mit dem Nachbarn im Osten gut zu verstehen. Wie es im übrigen auch ähnliche Vorstellungen am Hofe des Zaren gab. Sie erinnerte an Zar Paul I., der ein ausgesprochener Freund Preußens gewesen sei, dessen König er bis zur Hingebung bewunderte und verehrte, oder auch Zar Alexander I., der sich mit Preußen gegen Frankreich verbündete.

Dann führte die Diskussion insbesondere auf das Thema der preußischen Reformen, die entscheidend waren für die spätere innenpolitische Entwicklung in Preußen und Deutschland. „Preußen war damals schon auf dem Wege zu einem demokratischen Rechtsstaat."

Gelegentlich aufkommende Befürchtungen des Auslandes nach einem sogenannten Wiedererstehen eines deutschen Nationalismus wies Gräfin Dönhoff als völlig unbegründet zurück, die heutige Entwicklung sei eher ein „Stück Normalität".

Minister Enderlein baute eine Brücke zur Gegenwart, indem er fragte: „Welche Relevanz hat Preußen für die heutige Politik – ich will mich ganz bewußt in diese Tradition stellen, ich bin ein großer Bewunderer Friedrich des Großen, er hat den Geist der Aufklärung in sein politisches Handeln umgesetzt – die Historiker sind neu gefordert!"

Eduard van der Wal



Wie ANDERE es sehen:

„Mit statischer Rechenfuchserei und nautischer Spitzfindigkeit dürfen wir uns nicht unseren moralischen Pflichten entziehen!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Querpfeifereien:

Die quirligen Geister von Potsdam

Der Bundeskanzler weicht den Herausforderungen der Zeit aus

Die Groteske nimmt ihren Fortgang: Kaum hat das Bonner Verteidigungsministerium in einem Schreiben an Brandenburgs Ministerpräsident Stolpe mitgeteilt, die vorgesehene Bundeswehrehrenwache beim Begräbnis Friedrich des Großen in Potsdam werde auf Wunsch der Familie Hohenzollern gestellt, da äußert sich Prinz Louis Ferdinand von Preußen mit den Zeilen: „Ich habe nie den Wunsch nach einer Ehrenwache gegenüber dem Bundesverteidigungsministerium geäußert. Der Wunsch ist von dort geäußert worden." Hier steht also das Wort eines Ehrenmannes gegen ein Ministerium, das sich zweifellos hinter den verschiedensten Zuständigkeiten und Subordinierten im Bedarfsfalle zu verstecken wüßte. Die Frage bleibt also bislang noch offen, wer fordert wen?

Bei soviel kunterbuntem Durcheinander verwundert es natürlich kaum noch, daß das Fernsehen (ZDF), die sonst stundenlang Box- und Tenniskämpfe oder sonstige Beliebigkeiten mit unerschütterlichem Trotz ausstrahlen, nun den fest vorgesehenen Programmpunkt Beisetzungsfeierlichkeiten absetzen und stattdessen eine so bedeutsame Unterhaltungssendung wie „Menschenskinder!" ins Bild setzen, als Wiederholung versteht sich! Der Untertitel lautet: Tiger, Magier, Sensationen – womit wieder einmal deutlich wird, daß das Medium Fernsehen auf wirkliche Sensationen nicht aktuell zu reagieren vermag. Da ist eine Wochenzeitung (etwa Das Ostpreußenblatt) doch viel schneller.

Inzwischen meldet sich auch der Bundeskanzler aus seinem Urlaubsort zurück, derart, daß er an der offiziellen Feierstunde nicht teilnehmen wird, sondern nur am Gottesdienst und an der Beerdigung. Da paßt es gut, daß nach der CDU die CSU sich zu Wort meldet und mitteilt, daß zwar ihre Mitgliederbestände noch relativ fest blieben, wohl aber die Jugend sich in bedrohlicher Zahlenstärke von ihr abwende – ein „miralce" ist das eigentlich nicht!

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Hans Heckel (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Polen:

Die Talfahrt geht weiter bergab

1,5 Millionen bereits arbeitslos / Das Traktorenwerk Ursus am Ende

Der polnische Ministerpräsident Jan Krzystof Bielecki hat das Rücktrittsgesuch seines Industrieministers Andrzej Jawislak angenommen. Im Zuge der Wirtschaftsreform wurden gleichzeitig die Ministerien für Industrie und Binnenhandel aufgelöst und zu einem Ministerium für Handel und Industrie zusammengelegt. Dieses neue Ministerium übernimmt die bisherige Chefin der Consulting-Firma „Nikon", die 44jährige Henryka Bochniarz. Unter Leitung von Frau Bochniarz, die von 1985 bis 1987 Gastdozentin an der Universität von Minnesota in den USA war, wurde vor kurzem eine Liste von 400 schnell zu privatisierenden Unternehmen zusammengestellt.

Anlaß für die Demission des Industrieministers war die erst jetzt in vollem Ausmaß bekanntgewordene verzweifelte finanzielle Lage des Traktorenkombinats Ursus bei Warschau, das nach Angaben von Regierung und Betriebsleitung Schulden in Höhe von 1,4 Billionen Zloty (226 Millionen DM) beim Fiskus und den Banken hat. Das ist ungefähr ein Viertel des Gesamtwertes der Fabrik. Bielecki warf dem Industrieministerium und der vor einigen Wochen abgelösten ehemaligen Betriebsleitung an „Sabotage" grenzende Mißwirtschaft vor. Dutzende von Personen in verschiedenen Stellungen hätten verantwortungslos und sorglos gehandelt. Die neue Direktion stehe auf nahezu verlorenem Posten. „Wenn wir so handeln, ist der Sinn unserer Reformen in Frage gestellt", sagte Bielecki.

Von der Traktorenfabrik hängen samt Zulieferbetrieben mindestens 100 000 Arbeitsplätze ab. Wie sich jetzt herausstellte, hätte das Traktorenwerk mit mehr als 25 000 Arbeitern bereits seit zwei Jahren Konkurs anmelden müssen. Die Lage ließ sich nicht mehr verheimlichen, als neue Investitionskredite als Löhne ausgezahlt wurden und kein Geld mehr da war, die Stromrechnung zu bezahlen. Inzwischen hat auch der Direktor der Staatlichen Kreditbank, Janusz Bienek, seinen Posten verloren. Vier Staatssekretäre und zwei Generaldirektoren des Industrieministeriums wurden ebenfalls entlassen. Diese „entschuldigten" sich in der früheren kommunistischen Parteizeitung Trybuna damit, daß es woanders noch schlimmer aussähe als bei „Ursus".

Die gesamte Belegschaft des Traktorenwerkes soll nun im August in Zwangsurlaub geschickt werden. Es steht noch nicht fest, wie lange die Pause dauern soll. Wie der Leiter der Finanzabteilung des Werkes, Wlodzimierz Kesicki, versicherte, ist in der Kasse kein Geld mehr für die Löhne der Belegschaft.

Zugleich verstärkt sich die Talfahrt der Wirtschaft: Ende Juni waren 1,5 Millionen Polen arbeitslos, die Industrieproduktion im Vergleich zum zweiten Halbjahr des Vorjahres ist um über 15 Prozent zurückgegangen und der Staatshaushalt wies Ende Juni ein Defizit von 13 Billionen Zloty auf.

M.D./DOD

Das Ostpreußenblatt

Friedrich der Große:

Die Angst der historischen Analphabeten

Warum die veröffentlichte Meinung vor der Umbettung der Preußen-Könige nach Potsdam geifert

VON Dr. HEINZ BURNELEIT

„Solange wir nicht von dem Geist der Wechselstuben zu dem Geist des alten Preußen, der sittlichen Weltverfassung, zurückkehren, solange haben wir kein Recht auf Wiedergeburt und Wiederauferstehung".

Gustav Stresemann

Wir Deutsche haben wie jedes andere Volk viele gute und schlechte Eigenschaften. Zu letzteren gehört sicherlich die Neigung, jedes noch so berechtigte Prinzip zu Tode zu reiten, wie etwa die uns von Presse, Rundfunk und Politikern unentwegt präsentierte Aufforderung, „unsere Vergangenheit zu bewältigen". Die Konsequenzen sind offenkundig: Die Deutschen von heute haben nicht nur Angst vor der Politik, sondern auch Angst vor der Geschichte. Dabei gäbe es wahrscheinlich kein besseres Mittel, um die Angst vor der Politik zu beseitigen, als eine intensive Beschäftigung mit der Geschichte. Denn wie die Geschichte die Politik von gestern ist, so ist die Politik von heute die Geschichte von morgen.

Die Produzenten unserer veröffentlichten Meinung glauben nach wie vor, unserem Volke weismachen zu sollen, daß es aus seiner Vergangenheit aussteigen könne, wie aus einem ausgedienten Verkehrsmittel. Sie wurde und wird ihm verleidet und verekelt, von innen und von außen. So entstand, was Friedrich Sieburg einmal mit Recht das deutsche „historische Analphabetentum" genannt hat. In diesen Tagen erlebt es einen neuen Höhepunkt.

Die Beisetzung der Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. in Potsdam-Sanssouci am 17. August bietet nicht wenigen Politikern aus den verschiedensten Lagern einmal mehr Gelegenheit, unterschwellig an jenen „Irrweg der deutschen Geschichte" zu erinnern, der sich angeblich von Martin Luther über Friedrich den Großen, Bismarck und Wilhelm II. bruchlos zu Adolf Hitler verfolgen lasse. Die uns nach der größten Katastrophe unserer Geschichte aufgezwungene Umerziehung feiert nach wie vor Triumphe.

Dabei sind seit dem 16. August 1986 erst fünf Jahre vergangen, als Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Schloß Charlottenburg in seiner Gedächtnisrede aus Anlaß des 200. Todestages Friedrichs des Großen sagte: „Am 1. Juni 1740 ritt der neue König von Preußen, Friedrich II., in den Schloßhof von Charlottenburg ein. Sein Vater, Friedrich Wilhelm I., war am Tag zuvor gestorben. Friedrich will nicht in das zehn Kilometer entfernte Berlin, wo das Volk ausgelassen seiner Freude über den Thronwechsel Ausdruck gibt.

Einen Tag gönnt er sich Ruhe. Am 2. Juni fängt er an zu regieren. Er tut es auf eine Weise, die nicht nur dem Land, sondern ganz Europa den Atem verschlägt. Den Generälen schärft er ein, sie sollten das Land nicht verderben, sondern beschützen. Den Ministern bedeutet er, es sei nicht ihre Aufgabe, die Krone zu bereichern und die armen Leute zu bedrücken. Höchstes Ziel seiner Regierung sei ‚des Landes Vorteil'.

Am nächsten Tag verfügt er den Verkauf von Getreide aus den königlichen Magazinen zu Niedrigpreisen, um einer Hungersnot vorzubeugen. Er schafft die Folter bei Verhören ab. Die Prügelstrafe bei der Armee wird eingeschränkt, Kindsmörderinnen werden nicht mehr ertränkt. Wenige Tage darauf läßt er zwei Zeitungen gründen, denen er den ewig gültigen Satz mit auf den Weg gibt: ‚Gazetten dürfen, wenn sie interessant sein sollen, nicht genieret werden!' Kurz darauf folgt die berühmte Maxime, jeder Preuße solle nach seiner Fasson selig werden.

Friedrich II. von Preußen hat in seinen ersten Wochen als König mehr bewegt als die meisten Monarchen während ihrer ganzen Regierungszeit."

Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, hat mit Friedrichs auch Preußens Charakterbild oft geschwankt. Es gibt wohl kaum einen Staat und Staatsgedanken der neueren Zeit, der so stark der Legendenbildung, dem Haß und der Bewunderung ausgesetzt gewesen ist, wie der preußische. Was ist davon Propaganda, was Wirklichkeit? Sicher ist, daß das Auflösungsdekret des Kontrollrats vom 25. Februar 1947 weniger dem Territorium als vielmehr der Idee Preußens gegolten hat. Als die amerikanische Presse General Clay rühmend bezeugte, daß sein Organisationstalent, seine Ordnungsliebe, seine Pflichttreue und Schlichtheit als „nearly Prussian", als nahezu preußisch, anzusprechen sei, dokumentierte sie sozusagen, daß die Vernichtung des preußischen Staates lediglich ein machtpolitisch begründeter Gewaltakt war.



Die Welt sah jedenfalls in Friedrich keineswegs den hemmungslosen Kriegsfürsten und Friedensbrecher, sondern feierte ihn geradezu als Vorkämpfer westeuropäischer Bildungsideale gegen alle Mächte der Reaktion. Die Eroberung Schlesiens wurde ihm, um mit Gerhard Ritter zu sprechen, um so eher verziehen, „als die Kabinettspolitik jenes Zeitalters moralische Empfindsamkeiten gegen die Eroberung benachbarter Provinzen noch nicht kannte, ja eben damals in koloniale Machtkämpfe verstrickt war, in denen es um die Eroberung ganzer Erdteile ging".

Aber auch in Deutschland schlugen ihm, fasziniert durch seine wahrhaft heldenhafte Widerstandskraft, mit der er sich bei nur mäßiger Unterstützung durch England-Hannnover gegen Österreich, Frankreich, Rußland, Schweden, Sachsen und die Reichsstände erfolgreich behauptete, die Herzen unzähliger Deutscher entgegen. Nach Goethe „hatte Friedrich die Ehre eines Teils der Deutschen gegen eine verbundene Welt gerettet, und es war jedem Glied der Nation erlaubt, durch Beifall und Verehrung dieses großen Fürsten an seinen Siege teilzunehmen".

So wie der Sieg von Roßbach der jahrhundertelangen westlichen Einmischung in die deutschen Verhältnisse ein Ende setzte, so bedeutete der Kampf Friedrichs im Osten die Abwehr des russischen Vormarsches in das Herz Europas. Hatten Kaiser und Reich einstmals die Hanse und das Deutschordensland sich selbst überlassen, weil die Habsburgische Großmacht den Norden und Nordosten des Reiches nicht ausreichend sichern konnte, so wurde von nun an die neue Großmacht Preußen zu einem Garanten der Sicherheit Europas.

In diese Rolle ist Preußen langsam, für Marx und Engels viel zu langsam, hineingewachsen. Marx faßte sein Urteil wie folgt zusammen: „Etwas Lausigeres hat die Weltgeschichte nie produziert!... Nichts von allem (einer gewaltsamen Durchsetzung nationaler Ansprüche, d. V.) in Preußen. Es hat sich keine einzige slawische Nation unterjocht, brachte es nicht einmal fertig, in 500 Jahren Pommern zu bekommen, bis schließlich durch ‚Austausch'. Überhaupt, eigentliche Eroberungen hat die Markgrafschaft Brandenburg nie gemacht, mit Ausnahme von Schlesien. Weil dies ist ihre einzige Eroberung, heißt Friedrich II. wohl der ‚Einzige'."

In den folgenden Jahrzehnten bewies Friedrich, wie vor allem die Aufgabe, die „schreckliche Macht Rußland, welche in einem Jahrhundert ganz Europa erzittern lassen werde" – so schrieb er im März 1769 in prophetischem Weitblick an seinen Bruder Heinrich – mit friedlichen, diplomatischen Mitteln im Zaume zu halten, erfolgreich zu lösen war. Der Draht nach St. Petersburg ist bereits unter seiner Herrschaft nie unterbrochen worden. Zwischen 1762 und 1914 haben russische Truppen die preußisch-deutsche Grenze zwischen Memel und Oberschlesien nicht mehr in aggressiver Absicht überschritten. Sie war damit seit 1422 und 1335 unangetastet geblieben.

Überhaupt hat die brandenburgisch-preußische Militärmonarchie inmitten der oft kriegerischen Auseinandersetzungen zutreibenden Interessengegensätze der Großmächte dem Frieden größere Dienste erwiesen als diejenigen Mächte, deren Name bis in unsere Tage nicht mit dem Odium des Militarismus belastet ist. Amerikanische Wissenschaftler haben überdies nachgewiesen, daß Preußen und Preußen-Deutschland innerhalb der von ihnen untersuchten Zeiträume von zwölf Jahrhunderten bis 1925 und von 1800 bis 1940 im Verhältnis zu den Hegemonialmächten dieser Epoche die wenigsten Kriegsjahre erlebt haben.

Hier geziemt es sich, ein kurzes Wort über die Beziehungen des friederizianischen Preußen zu den Vereinigten Staaten von Amerika zu sagen. Sieht man einmal davon ab, daß der große militärische Beitrag Preußens zum amerikanischen Freiheitskampf Friedrich Wilhelm von Steuben war, dem George Washington als dem Vertreter des militärischen Ruhmes Friedrichs des Großen einige Meilen aus seinem Hauptquartier entgegeneilte, so ist es vor allem das Freundschafts- und Handelsabkommen vom 10. September 1785, das in großzügigster Weise den Handel des neutralen Partners in Kriegszeiten regelte und nach dem Prinzip „frei Schiff – frei Gut" die Unverletzlichkeit persönlichen Eigentums auf See garantierte.

Geist und Inhalt dieses Vertragswerks, das auch die menschenwürdige Behandlung von Kriegsgefangenen einschloß, würdigte Washington in seinem Brief an den Comte de Rochaumbeau vom 31. Juli 1786:

„Das Selbstbestimmungsrecht der Preußen ernst nehmen"

„Der Freundschaftsvertrag zwischen dem König von Preußen und den Vereinigten Staaten steht am Anfang einer neuen Ära internationaler Verhandlungen. Dies ist der liberalste Vertrag, der je zwischen unabhängigen Mächten abgeschlossen wurde."

Der Vertrag war für mehr als ein Jahrhundert die Grundlage für die einträchtigen Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Wenn Preußen auf die Anklagebank gesetzt wird, dann dürfen natürlich auch nicht die Drei Teilungen Polens von 1772, 1793 und 1795 fehlen. Sicherlich, wer geschichtliche Vorgänge mit den moralischen Maßstäben des ausgehenden 20. Jahrhunderts mißt, wird die Teilungen Polens als Unrecht bewerten. Ein solches Verfahren ist allerdings unhistorisch, weil es gewissermaßen die Geschichte der augenblicklichen Gegenwart in anachronistischer Weise zum Opfer anbietet. Scheut man sich dennoch nicht, sich solchem Antihistorismus hinzugeben, dann müßte man wenigstens die *moralischen* Gewichte der geschichtlichen Wahrheit entsprechend verteilen. Dann müßte z. B. erwartet werden, daß die Franzosen auch heute noch nicht aus ihrer moralischen Verantwortung für die Raubkriege, für den Überfall auf Straßburg mitten im Frieden und für die Verheerungen Napoleons entlassen werden.

Hans Koch, der bekannte Münchner Ostforscher, hat die wirklichen europäischen Interessen beschrieben, die bei den Teilungen Polens eine sehr entscheidende Rolle gespielt haben: „Wie es gekommen wäre, wenn bei den sogenannten drei Teilungen Polens sich Preußen und Österreich nicht eingeschaltet hätten, zeigten die Russen bei der *fünften* Teilung Polens, die 1945 erfolgte und bei der es kein Preußen und Österreich gab, das den Russen in den Arm gefallen wäre: Jetzt annektierte Rußland ganz Polen... Hätten Friedrich II. und Maria Theresia am Ende des 18. Jahrhunderts die Annexionsgelüste Rußlands nicht gehemmt, so wäre diese fünfte Teilung schon damals als erste Teilung vor sich gegangen."

Diese Frage führt geradezu nahtlos an eine andere heran, die Hans Joachim Schoeps schon 1951 gestellt hat, nämlich „ob nicht die Russen schon seit einem oder zwei Jahrhunderten am Rhein stehen würden, wenn Preußen nicht gewesen wäre"? Und ob nicht Hammer und Sichel – so ist zu ergänzen – seit einem halben Jahrhundert Europa beherrschen würden, wenn sich die deutschen Soldaten des letzten Weltkrieges nicht jenen elementaren Grundwerten und Voraussetzungen jedes Gemeinschaftslebens, Nation und Vaterland, verpflichtet gefühlt hätten.

Nicht nur mit Wehmut, sondern auch im Sinne eines bleibenden historischen Auftrags sollten sich daher die Ostpreußen, Pommern und Schlesier gerade in diesen Tagen an Bundestagspräsident Hermann Ehlers erinnern, der 1953 in einer Reichsgründungsrede in Berlin an die deutsche Mission Preußens als Nachbar des Ostens erinnerte und als Akt demokratischer Wiedergutmachung die politische Gleichstellung der Preußen mit den anderen Deutschen forderte: „Wie die Geschichte auch laufen mag, wir werden auch das preußische Selbstbestimmungsrecht so ernst zu nehmen haben, daß den Menschen des Landes, das einst Preußen war, insbesondere den Menschen aus dem deutschen Osten, die Entscheidung darüber ausschließlich vorbehalten bleiben muß, in welcher staatlichen Form sie leben wollen. Niemand kann ihnen diese Entscheidung abnehmen, keiner darf sie ihnen aus welchen Gründen auch immer präjudizieren.

Die einzigen legitimen Richter über das preußische Land um Magdeburg und in der Mark, in Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen sind die Menschen, die ein Recht auf ihre Heimat haben."

Es ist noch nie preußische Sache gewesen, sich an Illusionen zu hängen, oder zu resignieren. Polen hat 123 Jahre auf seine Wiederherstellung warten müssen; es blieb am Leben, weil seine Staatsidee lebendig blieb. Auch die preußische Staatsidee wird überleben, weil ohne sie die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft nicht zu bewältigen sind und weil Frankreichs Staatspräsident de Gaulle überzeugend festgestellt hat: „Ohne Preußen ist Deutschland keine Nation!"

Das Geschwätz der Herren Engholm, Vogel und Pflüger von „historischem Brimborium" und einem „zweiten Bitburg" erinnert an den Ausspruch eines anderen Franzosen. Es fällt nicht gerade leicht, Clémenceau zu widersprechen, der seine östlichen Nachbarn wie folgt charakterisierte: „Die Deutschen kennen keine Mittellinie, sie sind maßlos. In guten Tagen verherrlichen sie ihre Ideale bis zur Selbstaufopferung, nach der Niederlage beschmutzen sie ihr eigenes Nest, nur um uns zu gefallen."

Wie gut zu wissen, daß „Politikern" dieser Art wohl kaum jemals eine ähnliche Referenz zuteil werden dürfte wie Napoleon, der 1821 auf der Insel St. Helena bestattet, 1840 nach Paris überführt, heute in einer Gruft unter der Kuppel des Invalidendoms ruht und sich uneingeschränkt der Achtung und Verehrung seiner französischen Landsleute erfreuen darf.

Unser Autor Heinz Burneleit ist Verfasser des Bändchens „Friedrich der Große – Besinnung auf den Staat" (Hamburg 1981, 8,80 DM), das erhältlich ist bei der swg, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13

In Kürze

Selbstbewußte Belgien-Deutsche

Mit der Idee vom „Europa der Regionen" machen die Deutschen in Belgien jetzt ernst. Der Präsident des dortigen Rates der deutschsprachigen Gemeinschaft, Mathieu Grosch, fordert die Bildung einer eigenständigen, vierten Region für die Deutschen. Bislang gibt es in Belgien drei Regionen: die französischsprachige Wallonie, Flandern und die Hauptstadtregion Brüssel. Die deutsche Volksgruppe, die vor allem in der wallonischen Provinz Lüttich lebt, hat bereits jetzt weitgehende Autonomierechte im Bereich der Kultur.

80 Millionen Dollar weg

Undurchsichtige Geschäftsgebaren bei der Buchführung in dem Ende 1990 aufgelösten „Fonds zur Bedienung der Auslandsschulden" scheinen sich zu einem großen Finanzskandal in Polen auszuweiten, nachdem der stellvertretende Finanzminister Misiag dieser Tage bekanntgab, daß der Fonds noch immer 80 Millionen Dollar mit den Finanzbehörden nicht abgerechnet habe. Ein hoher polnischer Finanzbeamter verwies inzwischen darauf, daß Polen durch diese Affäre weitere Reputationen im Ausland verloren habe.

Geistige Anleihen?

Jutta Ditfurth, Linksaußen-Politikerin, soll ganze Passagen ihres Buches „Träumen, Kämpfen, Verwirklichen" von ihrem vormaligen Parteifreund Walter Oswald abgeschrieben haben. Der hat sie inzwischen verklagt, und am 28. August wird das Landgericht Frankfurt über die ganze Angelegenheit verhandeln.

Literatengezänk

Eckhard Henscheid, Romanautor und Satiriker, hat in einer umstrittenen Kolumne über den 1986 mit dem Nobelpreis geehrten Kollegen Heinrich Böll geschrieben, daß er nicht verstehen könne, warum ausgerechnet dieser Autor mit dem Nobelpreis bedacht wurde. Nachdem Bölls Sohn René mit einer gerichtlichen Klage gedroht hatte, lenkte er nun etwas ein, indem er schrieb, es tue ihm auch ein „bißchen" leid. Henscheid hatte Böll unter anderem als einen „steindummen, kenntnislosen und talentfreien Autor bezeichnet, der überdies einer der „korruptesten" gewesen sei.

Potsdam:

„Vom Sinn preußischer Tugenden"

Feierstunde vom Remscheider Preußeninstitut und der „Vereinigung: Freistaat Brandenburg-Preußen"

Zu einer Feierstunde besonderer Art hatte das Preußeninstitut in Remscheid und die „Vereinigung: Freistaat Brandenburg-Preußen" in das Theater im Neuen Palais in Potsdam geladen. Eine Gedenkfeier in der wohl preußischsten Stadt in Deutschland sollte erstmals nach dem Fall der Mauer die Jahrestagung des Preußeninstitutes werden.

Generalsuperintendent Günter Bransch sprach zu den wohl 400 Gästen, – unter ihnen Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen – „vom ethischen Sinn der preußischen Tugenden". Er wies eindrucksvoll darauf hin, daß Preußen als eigenständige europäische Mittelmacht mit der Reichsgründung 1871 aufhörte zu bestehen. Mochte es für viele zeitgenössische Betrachter auch so ausgesehen haben, als würde dieses neue Reich nichts weiter sein als ein hegemoniales Großpreußen; es wurde es nicht! König Wilhelm I., der spätere erste Kaiser, sprach am Vorabend der Kaiserproklamation wehmütig davon, daß am nächsten Tag das preußische Königtum zu Grabe getragen werde.

Der Generalsuperintendent schlug dann die Brücke zur Gegenwart, als er auf die Schwierigkeiten aufmerksam machte, die sich sowohl damals als auch heute für die Wollenden ergaben.

Die Reichsgründung war zwangsläufig. Zu lange hatten die Deutschen als einziges Volk in Europa in verschiedenen Staaten gelebt. Sie wollten in einem Reich zusammenleben, genauso wie die Deutschen 1989 die Vereinigung der beiden durch den verlorenen Zweiten Weltkrieg geschaffenen deutschen Teilstaaten wollten. Wir alle erleben in diesen Monaten, daß geschichtlich-politische Erfüllungen oft nicht den Erwartungen der Wollenden entsprechen. So war es nach 1871 und so ist es heute!

Die Schwierigkeiten des Zusammenwachsens der so lange getrennten Teile Deutschlands bildete demzufolge auch das Hauptgesprächsthema bei der abendlichen Dampferfahrt, die innerhalb von fünf Stunden rund um Potsdam führte.

Ein jüngeres Mitglied der „Vereinigung: Freistaat Brandenburg-Preußen" stellte in einem Gespräch fest, daß die innere Entwicklung Deutschlands durch alle Merkmale einer Umbruchzeit gekennzeichnet sei. Zwischen der auf die Nation ausgerichteten – und angewiesenen – Bevölkerung Mitteldeutschlands und der postnationalen Umerziehungsgesellschaft in Westdeutschland habe sich ein immer breiter werdender Graben aufgetan, der bedingt sei durch ein immer deutlicher werdendes Mißverständnis. Die Menschen im „Beitrittsgebiet" erwarteten nämlich etwas, was die Bonner Republik augenscheinlich gar nicht mehr erbringen könnte, nämlich nationale Solidarität.

Symptomatisch dafür sei, daß die westdeutschen Länder das Stimmenverhältnis im Bundesrat zu Lasten der mitteldeutschen Länder vor der Vereinigung verändert hätten und auch die Ausdehnung des Länderfinanzausgleichs auf die neuen Länder verweigerten. Das sei wenig solidarisch gehandelt, sagte er. In Preußen, diesem vorbildlichen Rechtsstaat, hätte es so etwas wohl kaum gegeben. Man denke doch nur an die Edikte des Großen Kurfürsten, an den Verwaltungsaufbau Friedrich-Wilhelms I., dem allgemeinen Landrecht Friedrichs des Großen und den Stein-Hardenbergschen Reformen. Das alles sind Vorkommnisse in einer Zeit, als in den anderen europäischen Staaten diese Entwicklungen in Preußen nur mit Staunen zur Kenntnis genommen wurde.

Die „Vereinigung: Freistaat Brandenburg-Preußen" wirbt für eine Neugliederung der Länder in Mitteldeutschland. Sie vertritt den Standpunkt, daß die Länder zwischen Elbe und Oder zu klein sind, um im föderalistischen Konzert des Deutschen Bundesrates gehört zu werden. Ein Zusammenschluß von Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt würde ein leistungsfähigeres Bundesland ergeben. Dabei ist keineswegs an eine – wie auch immer geartete – Wiederherstellung Preußens gedacht. Die preußische Staatsidee sollte allerdings wieder zum Leben erweckt werden.

Das Zusammenwachsen der beiden Teile ist schwierig, meinte mein Gesprächspartner, der in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen in Potsdam lebt, und keinesfalls Hoffnungslosigkeit verbreiten will. Aber: 40 Jahre Sozialismus könne nicht in wenigen Monaten überwunden werden. Und die westdeutschen Wohlstandsbürger seien scheinbar nicht bereit, die „Teilung durch teilen" zu überwinden. Die abgerissene Mauer habe es nicht ermöglicht, den gedanklichen Graben zwischen den Deutschen in Mitteldeutschland und Westdeutschland zu überbrücken. So sehe er die innenpolitische Situation in unserem Staat, der wohl irgendwann diese Umbruchzeit überwinden werde, um wieder zu einem gemeinsamen Vaterland für alle Deutschen zu werden. „Ein bißchen preußisches Denken und vor allem preußische Sparsamkeit könnte dabei wohl von Nutzen sein", schloß er das Gespräch.

Helmut Kamphausen

Mitteldeutschland:

Geister scheiden sich in Sachsen

Motto: „Chemnitz verdient, Leipzig handelt und Dresden feiert"

Sachsen, ein Bundesland, an dem sich Geister scheiden: Das bevölkerungsreichste Land der neuen Bundesländer mit seinen knapp fünf Millionen Einwohnern verkörpert für die einen schmutzige Industrieregionen, steigende Arbeitslosigkeit und eine hoch belastende Umwelt. Anderen ist Sachsen die Region in Mitteldeutschland mit dem größten Wirtschaftspotential und der dichtesten Hochschullandschaft. Welches dieser beiden Gesichter in Zukunft Sachsen repräsentieren wird, hängt nach Ansichten von Experten auch stark vom zügigen Aufbau eines gesunden Mittelstands ab.

Der Freistaat, der sich als Tor zum Osten versteht, besteht aus fünf Wirtschaftsregionen. Das Elbtal mit der Hauptstadt Dresden, Ostsachsen mit der Lausitz und Niedersachsen, Nordwestsachsen mit der Handelsmetropole Leipzig, das sächsische Revier um Chemnitz sowie das Erzgebirge und Vogtland. Ausgestattet sind diese Regionen recht unterschiedlich und werden sich nach Expertenmeinung auch unterschiedlich entwickeln: „In Chemnitz wird verdient, in Leipzig gehandelt und in Dresden gefeiert", heißt ein Bonmot.

Sachsen nimmt heute mehr als 16 Prozent der Landesfläche der Ex-DDR ein und verfügt über ein knappes Drittel der Wirtschaftskraft der neuen Länder. In dem südöstlichen Bundesland sind vorrangig Maschinen- und Fahrzeugbau, chemische Industrie, Textilindustrie sowie elektrotechnische Industrie zu Hause. Allein an der Textilindustrie, die derzeit in einer großen Krise steckt, betrug der sächsische Anteil 75 Prozent.

Der Sommer 1991 ist für viele Sachsen zunächst düster: Die Arbeitslosenquote lag im Juni bei 8,1 Prozent und die Kurzarbeiterquote bei 22,6 Prozent. Sorgenkinder sind vor allem die Chemie-Industrie, Stahlindustrie und der Bergbau. Waren im Freistaat 1990 rund 62 Prozent der Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe beschäftigt, sollen dies künftig wie in den alten Bundesländern lediglich noch etwa 40 Prozent bleiben. Während der Arbeitsmarkt noch länger angespannt bleibt, wird bereits 1992 mit einem deutlichen Anstieg der Produktivität gerechnet.

Doch einseitig ausgerichtete Wirtschaftsregionen, schlechte Infrastruktur und ungeklärte Eigentumsverhältnisse erschweren nach wie vor den notwendigen Strukturwandel. Zu den Hauptproblemen zählt auch der Wegfall der osteuropäischen Märkte. In Sachsen, das noch 1936 zu den höchstindustrialisierten Regionen der Welt zählte, waren die Unternehmen vor der politischen Wende zu 70 Prozent auf die im RGW zusammengeschlossenen Länder orientiert.

Die Chancen aber sind nach Aussagen von Experten günstig. Zahlreiche westdeutsche und internationale Unternehmen verfügen bereits über sächsische Stützpunkte, die Zahl der Firmen, die hier investieren, nimmt zu. Und das Baugewerbe meldet Aufwind: Umsatz und Aufträge nehmen zu.

Von den insgesamt mehr als 2000 Treuhandbetrieben in Sachsen sind bisher rund 750 privatisiert. Allein bei diesen Unternehmen wird mit Investitionen von etwa 15 Milliarden DM gerechnet. Außerdem verzeichnet das Dresdener Wirtschaftsministerium Förderanträge mit einem Gesamtvolumen von knapp 13 Milliarden DM.

Immer mehr Sachsen wagen den Schritt in die Selbständigkeit: So wurden im 1. Halbjahr diesen Jahres mehr als 43 000 Gewerbeanmeldungen registriert, dagegen gab es 10 000 Gewerbeabmeldungen.

Anja-Katharina Keymes

Öffentlichkeitsarbeit:

Geteilte Erfahrungen in Anklam

Landsleute schockiert über verständnislosen westdeutschen Unmut

Anläßlich unseres Anklamer Lilienthal-Jubiläums haben wir in der Marktpassage an zwei Tagen einen Ostpreußenstand eingerichtet, denn zum ziellosen Verteilen á la einschlägiger Werbeaktionen war uns das Material zu schade. So haben wir alle Zeitungen an interessierte Passanten weitergereicht und wurden auch von vielen Ostpreußen und deren Nachkommen angesprochen, die zur Flugschau nach Anklam gekommen waren.

Doch wie kann es anders sein, außer Zustimmung und Dankbarkeit stellten wir auch Gleichgültigkeit oder gar schroffe Ablehnung unserer Aktion fest, am massivsten leider seitens westdeutscher Gäste. Gerade dieser Umstand hat uns am meisten erschüttert. Wieviel Verschrobenheit und Arroganz spricht wohl aus solchen Aussagen wie: „... das wäre auf einem westdeutschen Markt gar nicht möglich ... Heimat verpflichtet – wozu eigentlich? ... ihr seid hier zwanzig Jahre zuwenig eingesperrt gewesen ... das ist ja Kriegstreiberei ... im Westen kommt ihr nicht mehr an, jetzt versucht ihr es wohl hier ... vor welchen Karren laßt ihr euch da spannen ... ?"

Eigene Aktivität traut man uns offenbar gar nicht mehr zu. Doch wo kein Hören ist, nützen auch Argumente nichts. Wir dachten immer, die Kommunisten seien die schlimmsten Gegner der Vertriebenen. Aber der Materialismus des Wohlstandes erstickt wohl alle Ideale. Heimat- und vaterlandslose Gesellen! Ehemalige „DDR-Bürger" sind da oft unverdorbener und längst nicht so frech. Sollen wir etwa auch so werden?

Wir sprachen aber auch viele angenehme Besucher aus Ost und West. Vom Luftwaffenstützpunkt Tutow bei Demmin erschienen an unserem Stand sogar einige russische Soldaten mit ihren Frauen und zeigten sich sehr aufgeschlossen, da sie ihre Ausbildung in Königsberg und Gumbinnen absolvierten. Wir wollen ja nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von morgen sein. Als es noch gefährlich war, haben wir an der friedlichen DDR-Revolution und deutschen Einheit mitgewirkt. Da phantasierten unsere Kontrahenten noch von der Zweistaatlichkeit und eigenen DDR-Staatsbürgerschaft. So wollen wir uns auch jetzt in unserem Bekenntnis und dem Festhalten an der ostdeutschen Heimat nicht verunsichern lassen.

Friedhelm Schülke



Wie ANDERE es sehen:

Rotkäppchen und der brave Wolf:

„Großmutter, warum hast du denn so große Ausreden?"

Zeichnung aus „Die Welt"

Zwischenspiele:

Liebäugeln mit dem Sozialdemokratismus

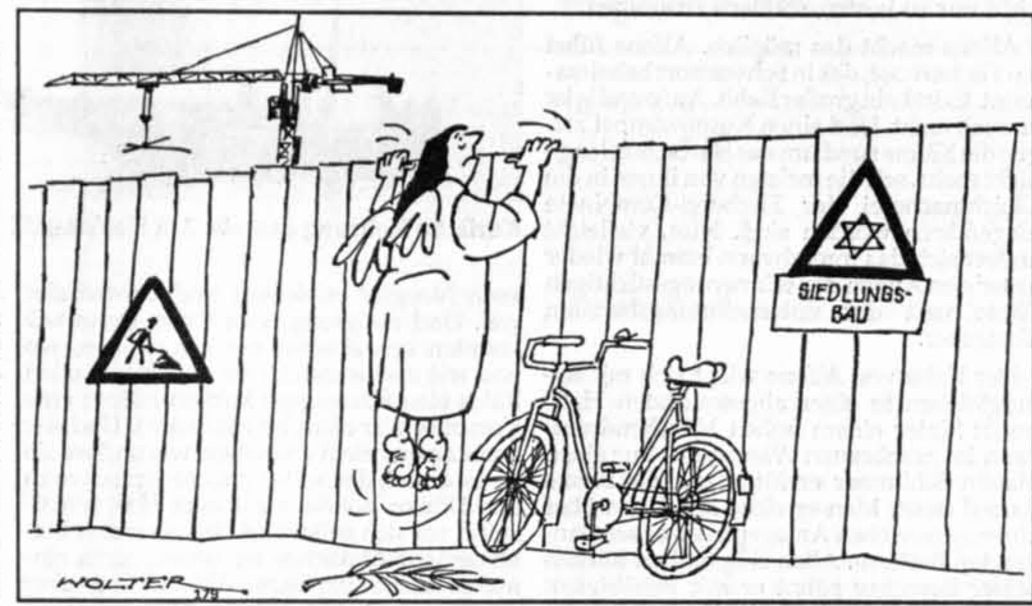
Gorbatschow verzögert mit seinen unklaren wirtschaftspolitischen Zielen die Konsolidierung weiter

Die Diskussion über die ideologischen Grundnormen von Partei und Staat in der Sowjetunion dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Es ist schon Jahre her, daß der Generalsekretär der immer noch führenden Partei des Landes, Michail Gorbatschow, vor sowjetischen Schriftstellern erklärte: „Unser Feind hat uns durchschaut, unsere Atommacht schreckt ihn nicht. Die USA beunruhigt nur eins: wenn sich bei uns eine Demokratie entfaltet."

Genau das Gegenteil wird jetzt erkennbar. Die USA würden es begrüßen, wenn das, was sie unter Demokratie verstehen, sich in der Sowjetunion entfalten würde. Bei seinem Besuch in Moskau und Kiew hat der oberste Repräsentant der USA daran keinen Zweifel gelassen. Gorbatschow schien schon auf dem Wege dorthin zu sein. Am 27. Januar 1987 verkündete er: „Wir brauchen die Demokratie wie die Luft zum Atmen." Doch was heißt es, wenn Gorbatschow von Demokratie spricht? Offenkundig hat er noch immer die sozialistische Demokratie vor Augen, die für ihn identisch mit der sich ausweitenden Selbstverwaltung des Volkes steht. „Heute verstehen wir die ganze Tragweite des Leninschen Gedanken vom lebendigen inneren Zusammenhang zwischen Sozialismus und Demokratie besser als je zuvor", glaubte Gorbatschow sagen zu können. Doch das Durcheinander ist der politischen Werte und der ideologischen Orientierungen geht munter weiter.

Jüngst entfaltete Gorbatschow vor dem Plenum des Zentralkomitees der Partei seine grundsätzlichen Thesen für ein neues Programm. Und siehe da, der Wirrwarr dauerte an. Gorbatschow räumte zunächst ein, daß das einstige theoretische und praktische Modell des Sozialismus, das sich im Laufe von vielen Jahrzehnten Partei nannte, sich als lebensunfähig erwiesen hat. Erforderlich sei eine tiefe Umgestaltung und demokratische Reform aller Seiten der Gesellschaft. Und damit sei die Erneuerung der Partei selbst durch die Notwendigkeit eines neuen Parteiprogramms verbunden.

Nach einer Auseinandersetzung mit oppositionell-kritischen Gruppen in der Partei, die sogar die Perestroika und ihre Initiatoren beschimpfte, verkündete Gorbatschow folgende Erkenntnis, die sicher manchen im Plenum des Zentalkomitees, des höchsten Gremiums zwischen den Parteitagen, verblüffte: „Die ganze internationale Erfahrung der letzten Jahrzehnte führt uns zu dem Schluß, daß ohne Marktwirtschaft die Verteilung der Arbeit nicht zu realisieren ist." Das bedeute, so führte Gorbatschow weiter aus, daß Sozialismus und Marktwirtschaft nicht nur vereinbar, sondern in ihrem Wesen nach untrennbar seien. Die Marktwirtschaft sei kein Ziel, sondern ein Mittel, die Effektivität der gesellschaftlichen Produktion zu verbessern. Sie erlaube, auf soziale Programme bedeutend mehr Mittel zu lenken als es heute möglich sei. Hier schimmern leichte Anleihen bei der ideologisch noch immer benachbarten Sozialdemokratie durch.



Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Wörtlich sagte Gorbatschow dazu: „Es handelt sich also um die Schaffung einer gemischten vielschichtigen Wirtschaft für die freie Entwicklung aller Eigentumsformen, die erlauben, die Zahl der Eigentümer und Besitzer in breiten Schichten der Werktätigen zu vergrößern."

Ja, was denn nun? Demokratie, Sozialismus und Marktwirtschaft werden plötzlich in einen Topf geworfen. Dort entsteht ein neuer ideologischer Brei, der im einzelnen schwer zu definieren ist. Der Generalsekretär fährt fort: „Aber die Partei kann nicht das Ziel haben, einzelne Klassen und Gruppen zufriedenzustellen. Sie muß Lösungen aller Aufgaben für das Volk und das Land erzwingen." Das Durcheinander ist komplett. Der Klassenkampf und die bisherige Absage an das Privateigentum der Produktionsmittel werden zu Grabe getragen. Ein Mischmasch von Sozialismus und Demokratie wie auch von Marktwirtschaft und Sozialismus ist die Folge.

Die Programmdiskussion wird darunter leiden, und man wird schon jetzt mit Spannung auf Verlauf und Ergebnis der programmatischen Debatte in Moskau und Umgebung warten können. Ein amerikanisches Institut hat eine Studie erarbeitet, die auf sowjetischen Quellen beruht und Ergebnisse der Arbeit von soziologischen Instituten dreier sowjetischer Wissenschaftsgruppen berücksichtigt. Daraus geht hervor, daß nur die Hälfte der sowjetischen Bürger den Übergang zur Marktwirtschaft befürwortet. Ein großer Teil zieht weiterhin eine nicht näher umschriebene Form des Kapitalismus vor.

Derweil tummeln sich am Rande der großen Partei neue Gruppen und Grüppchen, die zum Teil einen parteiähnlichen Charakter haben, so z. B. die Demokratische Partei der Kommunisten Rußlands, die sich um den russischen Vizepräsidenten Ruzkoj versammelte. Bei der Gründungskonferenz dieser Partei waren auch der frühere Außenminister Schewardnadse, der Moskauer Bürgermeister Popow und der führere Gorbatschow-Berater Jakowlew anwesend, der einst im Politbüro der KPdSU für Probleme der Ideologie zuständig war. Offenkundig leidet auch er unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten der Moskauer Ideologie-Debatte, deren unklare Konturen Gegner aus der Versenkung lockt und Befürworter irre macht. Das Sekretariat des Zentralkomitees der KPdSU erklärte die Gründungskonferenz der Demokratischen Partei der Kommunisten für ungültig. Bei ihrer Einberufung seien die geltenden Regeln nicht beachtet worden. Die Gründung einer Partei in der Partei verstoße gegen die Statuten. Gegen welche?, fragt der beflissene Beobachter.

Werner Mühlbradt

Zeitgeschichte:

„...in Kielce war es schlimmer"

Offiziöser Zeugenbericht über den Progrom in Polen von 1946

Im Juli 1946 fand in der polnischen Stadt Kielce ein Pogrom statt, bei dem Dutzende von Juden durch Polen ermordet wurden. Bislang verschwiegen, veröffentlichte die polnische Zeitung „Polityka" jetzt erst mals einen Augenzeugenbericht, den wir nachstehend veröffentlichen

Im Juli 1946 arbeitete ich, Julia Pirotte, in der Redaktion des (Soldatenblattes) „Zolnierz Polski" als Fotoreporterin. Am 4 Juli 1946 rief mich der Chefredakteur, Oberst Płoński, am Nachmittag zu sich. „In Kielce ist ein Pogrom. Man muß dorthin fahren und Material für die Zeitung sammeln. Du mußt achtgeben. Sie überfallen die Juden auch in den Zugen, sie lauern auf dem Bahnhof." Ich aber bin Jüdin. In Kielce waren wir – ein junger Offizier und ich – am frühen Morgen. Die Bahnsteige und Warteraume waren wie ausgestorben. Die Straßen waren grau, menschenleer. Angst hing in der Luft. Der zweite Parteisekretär empfing uns. Von ihm erfuhr ich: „Gestern früh verbreitete sich das Gerücht, die Juden hätten ein polnisches Kind ermordet, sie hätten sein Blut für die Herstellung von Matzen genommen." Auf der Stelle fanden sich Agitatoren. Man rief zur Rache an den Juden auf. Zwei Frauen liefen durch die Stadt: „Leute! Die Juden morden polnische Kinder."

Binnen weniger Minuten hatte sich eine Menschenmenge versammelt. Sie setzten sich zur Planty-Straße in Bewegung, wo junge Juden mit ihren Familien wohnten. Es waren Menschen, die als Repatrianten aus der Sowjetunion kamen. Bei Kielce hatten sie ein Stück Land gepachtet und lernten unter der Leitung eines Instrukteurs, wie man Landwirtschaft betreibt. Von hier sollten sie nach Israel reisen und in Kubbuzim eintreten.

Die Menschenmenge stürmte gegen das jüdische Haus an. Bald kam den Angreifern die Belegschaft aus der Fabrik „Ludwików" zu Hilfe. Sie waren mit Brechstangen und Eisenstücken bewaffnet, die sie aus der Fabrik mitgenommen hatten. Sie schlugen blindlings drauflos. Sie zeichneten sich durch besondere Grausamkeit aus. Zur Niederschlagung des Pogroms schickte man Truppen. Die Soldaten schlossen sich der Menge an. Dann schickte man die Miliz aus. Auch die Miliz schloß sich den Angreifern an. Es war schon 15.00 Uhr, als es gelang, die Masse zu zerstreuen.

Aus dem Woiwodschaftskomitee begaben wir uns ins Krankenhaus, wo die Verwundeten des Pogroms waren. Ein alter Mann mit gebrochenen Händen und Kopfverletzungen sagte: „Ich habe drei Jahre in Auschwitz gesessen. Dort war es schrecklich. Aber hier in Kielce war es noch schrecklicher. Alles atmete einen fanatischen Haß. Man massakrierte die Leichen der Ermordeten, man trampelte mit den Absätzen auf ihnen herum." Ein junger Mann berichtete: „Ich bin nach Kielce zusammen mit drei Juden gekommen. Wir wollten die Arbeit in der Landwirtschaft erlernen. Auf dem Bahnhof erwartete uns eine Gruppe von Männern, hauptsächlich Eisenbahner. Sie hielten Bremsklötze in den Händen. Sie stürzten sich auf uns, um uns zu prügeln. Ich verlor das Bewußtsein." Eine Frau mittleren Alters sagte: „Wir lagen die ganze Nacht auf der Straße vor dem Krankenhaus. Die Ärzte wollten uns nicht aufnehmen. Auch sie glaubten, daß wir ein polnisches Kind umgebracht hätten ... Erst gegen Morgen gewährte man uns Hilfe. Während des Pogroms warf man aus dem oberen Stockwerk eine hochschwangere Frau. Einer der Soldaten ging mit dem Lauf des Karabiners auf sie zu. Der Lauf durchschlug den Bauch der Frau. Sie fiel tot hin."

Später erfuhr ich, daß die am Pogrom Beteiligten noch drei Tage lang die durch Kielce fahrenden Züge kontrollierten und jeden Juden ermordeten, den sie antrafen.

Den Leichenzug eröffneten mehr als 10 Lastwagen, auf die man die Särge gestellt hatte. Mit Kränzen und Transparenten zogen die Abordnungen von Belegschaften, Institutionen und aus den umliegenden Dörfern im Zuge mit. Als eine der ersten ging die Abordnung aus der Fabrik „Ludwików" im Zuge mit, dieser gleichen Fabrik, deren Belegschaft sich durch Brutalität beim Pogrom hervorgetan hatte. Wahrscheinlich hatten die Behörden ihnen befohlen, am Begräbnis teilzunehmen.

Leserbriefe

Andere Sicht

Betr.: Folge 31/91, Seite 4, „Streit bei den Vertriebenen"

Die Beurteilung der Herren Hinz und von Gottberg hinsichtlich der aktuellen Diskussion innerhalb des BdV, wie sie in dem Beitrag im Ostpreußenblatt vom 3. August 1991 vorgenommen wurde, trifft so nicht zu. So ist es falsch, daß ich innerhalb des BdV für eine Beschränkung des Verbandes „nur noch auf humanitäre-sozial ausgerichteter Kulturpflege" stehe und nicht mehr für die Wahrnehmung eines „heimatpolitischen Mandates". In meiner Rede vor der Berliner BdV-Bundesversammlung habe ich mich eindeutig zur Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat bekannt und gefordert, daß der BdV hierfür eine Konzeption entwickelt, die den Vertriebenen und ihren Nachkommen eine realisierbare politische Perspektive bietet, für die wir bei den politisch Verantwortlichen unseres Landes Unterstützung gewinnen und mit der wir schließlich auch unsere östlichen Nachbarn überzeugen, daß wir das Recht auf die Heimat nicht gegen sie, sondern mit ihnen und auch zu ihrem eigenen Nutzen ralisieren wollen.

Auch trifft es nicht zu, daß ich mich für ein Mittragen des Grenzanerkennungsvertrages ausgesprochen habe. Vielmehr habe ich in Berlin von der neuen rechtlichen und politischen Wirklichkeit gesprochen, die durch den Vertrag entstanden ist. Wörtlich habe ich hierzu ausgeführt: „Wir können der jetzigen politischen Wirklichkeit nicht ausweichen. Wir müssen uns ihr stellen. Aber bedeutet diese neue politische Wirklichkeit, daß wir isoliert sind, überhaupt keine Freunde und Verbündete im parlamentarisch-politischen Bereich mehr haben und von allen unseren politischen Idealen und Hoffnungen Abschied nehmen müssen? Ich meine, nein.

Hartmut Koschyk MdB

Verlustreiche Kämpfe

Betr.: Folge 28/91, Seite 5, „Erst später befreit"

Aus Platzgründen wollte ich zum Ausdruck bringen, daß mit der gewonnenen Schlacht von Tannenberg Ende August 1914 die Befreiung unserer Heimat eingeleitet wurde. Mir ist wohl bekannt, welche schweren verlustreichen Kämpfe bis in das Jahr 1915 hinein erforderlich waren, um Ostpreußen von den Russen zu befreien. Hierüber gibt es eine umfassende einschlägige Literatur. Auch hat Hans-Ulrich Stamm, langjähriger Mitarbeiter in der Redaktion des Ostpreußenblattes, in seinem Buch „Schicksal in sieben Jahrhunderten" sehr ausführlich über den Ersten Weltkrieg berichtet.

Ich werde, wie bei einigen vorangegangenen sieben Besuchen meiner ostpreußischen Heimat geschehen, bei meinem bevorstehenden achten Besuch, dem Heldenfriedhof in Jägerhöhe einen Besuch machen.

Kurt Boeffel, Goslar

Naher Osten:

Auch ein Rohstoffkrieg gegen Europa?

Wissenschaftler analysieren die offenbarer werdenden Hintergründe

Das Gerangel um die ohnehin sehr fragwürdigen überzahlten DM-Beträge für Amerikas Golfkrieg schien nur bloß polemischer Natur gewesen zu sein – denn kaum wagte der SPD-Genosse Roth wenigstens die überbezahlten Gelder zurückzufordern, da machte man von Übersee die Gegenrechnung auf – nein, es stimme alles!

Inzwischen kommen nachdenklichere Köpfe zu der Auffassung, daß der amerikanische Entschluß, den Krieg in der Golf-Region zu beginnen, Teil eines strategischen Langzeitkonzeptes sei, um sich der Rohstoffe des Gebietes zu bemächtigen, wann immer Gegenmächte Schwäche zeigen: etwa die Eifersüchteleien in der von Religionsdifferenzen geschüttelten Region Naher Osten, in der Konzeptionslosigkeit und der Uneinigkeit der west- und mitteleuropäischen Mächte und selbstverständlich in der Sowjetunion, die mit ihrer desolaten Führungsspitze außenpolitisch kaum noch als handlungsfähig zu bezeichnen ist.

Voran, so schreibt Geopolitiker Jordis von Lohausen in den „Staatsbriefen", stand die Absicht des seinerzeitigen US-Präsidenten Reagan, „Moskau durch Wettwüsten in die Knie zu zwingen; herausgefordert sodann, genau wie im Drehbuch vorgesehen, durch Saddam Hussein, ergriffen, gleich gemäßem Drehbuch, von Bush. Der Plan daran aber geht noch auf Kissinger zurück. Unter seinen Fittichen war ein solcher schon 1975 ausgearbeitet und im „commetary" dargelegt worden, sodann wenig später unter dem Titel „Sich des Öls bemächtigen" nochmals in „Harpers Magazin".

Nicht nur Deutsche kommen angesichts der etwas verrutschten Bühnenvorhänge zur Ansicht, daß der Golfkrieg sich letztlich auch gegen Europa richtete. So schreibt der Professor der Politologie an der Mailänder Universität, Gianfranco Miglio, in der vatikanischen Zeitschrift „tenta giorni" zutreffend beobachtend: „Die Vereinigten Staaten haben begriffen, daß sie, wollen sie nicht den gleichen Niedergang erleben wie die Sowjetunion, ihren Gegner von morgen die Stirn bieten müssen: Nämlich Japan und dem geeinten Europa mit der Wirtschaftsmacht Deutschland als Mitte. Niemand läßt sich gern vom Thron stürzen. Ein Europa wie das von heute, eines, das sie trotz geringerer Anstrengung wirtschaftlich und technisch übertrifft, können die Vereinigten Staaten nicht dulden. Als sie erkannten, daß sie eines Tages in Europa nichts mehr zu melden haben würden, setzten sie auf den Nahen Osten, auf die Herrschaft über die Ölhähne Arabiens, von denen Deutschland und Japan noch jahrzehntelang abhängig bleiben werden, solange jedenfalls, bis es ihnen gelungen sein wird, die sibirischen Vorräte auszuschlachten. Dann erst wird der Nahe Osten und die Gewalt über ihn an Bedeutung verlieren – wenn auch in seiner geopolitischen Schlüsselage wegen nur bedingt. Für die Vereinigten Staaten jedoch ergab sich die Gelegenheit aus der politischen Abwesenheit der Sowjetunion, und die ergab sich jetzt."

Michael Deutsch

Ungeahnte Kräfte

Die größte und schönste Freude im Leben ist es, in dem Gedanken der Erwartung eines geliebten Menschen und der erregenden Spannung dieser Begegnung harren zu dürfen und zu können. Da vollziehen Herz und Seele Sprünge, durchzieht den Körper eine selten erlebte Unruhe Nichts, aber auch gar nichts gefällt in der Vorbereitung oder ist gut genug Minuten werden dann zu Stunden. Die Zeit schreitet nicht voran. Schade, daß man oft seine Gefühle verbergen, zurückhalten muß, um dem anderen sein Inneres nicht ganz bloßzulegen. Das ist ein Kraftaufwand, der nicht zu unterschätzen ist.

Wie schnell die Tage dahin eilen! Kaum, daß sie richtig wahrgenommen. Konzepte, Pläne für gemeinsame Stunden, Aufgaben, die zu bewältigen sind, füllen die Zeit. Oft glaubt der Körper, es kaum zu schaffen, doch die Seele, welche den Sinn der Anstrengungen begreift, richtet die Kräfte immer wieder auf. Ein besonderes Glücksgefühl beflügelt, gibt ungeahnte Kraft. Welch eine Befriedigung, mit Erfolg über die physischen Möglichkeiten triumphiert, etwas geleistet zu haben. Vielleicht auch hat man sogar noch einen anderen Menschen mit diesen Bemühungen glücklich gemacht Die Hoffnung auf ein Ziel verleiht Flügel, läßt alles andere bedeutungslos werden. Nur dieser Augenblick zählt

Dorothea-Christiane Froeck

Dorothea-Christiane Froeck, 1924 als Tochter norwegischer Eltern in Königsberg geboren, arbeitete lange Jahre als Kunsterzieherin, bis sie aus gesundheitlichen Gründen ihren Beruf aufgeben mußte. Heute lebt sie als freischaffende Künstlerin in Solingen. Aus Anlaß des Deutschlandtreffens, wo sechs Arbeiten der Graphikerin zu sehen waren, stiftete die Königsbergerin je eines ihrer Bilder der Redaktion des Ostpreußenblattes und der Landsmannschaft Ostpreußen.

Fischsuppe nach Art des Haffes

Annemarie in der Au schildert ein besonderes Erlebnis bei einem Besuch der Kurischen Nehrung

Fischsuppe ... Hechtsuppe ... Aalsuppe ... Bouillabaisse ... Welch Kenner schwärmt nicht von diesen Köstlichkeiten?! Aber was ist all dieses schon gegenüber der Fischsuppe nach Art des Haffes. Weder Gourmands noch Gourmets können sich derzeit rühmen, sie entdeckt und genossen zu haben. Blieb dies doch bisher allein den Gästen der Kurischen Nehrung vorbehalten – und unter ihnen auch nur den Unternehmungslustigen – sie nicht nur zu kosten, sondern zu erleben.

Alfons macht das möglich. Alfons führt ein Fischerboot, das in Schwarzort beheimatet ist. Es ist kein großer Kahn. Aufwendig ist er auch nicht. Und einen Kurenwimpel zeigen die Kähne rund um das Haff schon lange nicht mehr, seit die meisten von ihnen in die Gleichmacherei der Fischerei-Kombinate eingefahren worden sind. Nun, vielleicht ändert sich das irgendwann einmal wieder unter den Augen der erinnerungssüchtigen Gäste und der unternehmungsbereiten Gastgeber.

Der Kahn von Alfons wiegt sich mit seinesgleichen in einer abgesonderten Haffbucht hinter einem hohen Maschendrahtzaun im graubrauen Wasser, das nur einen blauen Schimmer erhält, wenn die Sonne darauf tanzt. Man erreicht den Kahn über einen ritzereichen Anlegeplatz aus schwankenden Brettern. Allen skeptischen Blicken seiner Besucher gähnt er mit Behäbigkeit entgegen. Er ist halt für die Fischerei eingerichtet und nicht für Spazierfahrten von Sommergästen. Aber Alfons ist auf seine Gäste ausgerichtet. Wir haben uns nur gewundert.

Es begann damit, daß er uns in zwei Fuhren persönlich mit seinem Wagen abholte. Ein Lächeln überbrückte Sprachschwierigkeiten von der anfänglichen Unsicherheit auf beiden Seiten bis zum allerersten gegenseitigen Verstehen am Ende der Fahrt. Aber auch Neugier erleichtert und überwindet viel. Und neugierig waren wir. Denn wir konnten uns absolut nicht vorstellen, wo und wie und wann Alfons auf seinem ollen Kahn eine Fischsuppe kochen könne; eine Kombüse war nicht zu entdecken. Und wir konnten uns nicht vorstellen, wie und wo sie zu essen sei; das sollte ja nicht irgendwo in den Dünen, sondern auf dem Haff schaukelnd vor sich gehen; und es gab nichts Etablissement-Ähnliches zu sehen, nicht einmal gastliche Sitzplätze. – Die Sitzfrage aber wurde sofort gelöst. Eine Allzwecksegeltuchplane über Kisten und Kasten gespreitet, weckte rustikale Gefühle und Safarie-Ehrgeiz.



Kurische Nehrung damals: Am Haffstrand in Sarkau — Foto Rosner

Gemächlich bugsierte Alfons den Kahn aus dem Kutterhafen, richtete ihn nehrungslängs Richtung Nidden auf ein uns unbekanntes Ziel aus, übergab das Ruder dem einzigen Mann unserer Siebenerrunde, von dessen erprobter Segelleidenschaft und bereits zweifacher Hafferfahrung er durch unsere Dolmetscherin Ryte erfahren hatte. Zumindest einer schwelgte also schon in höchsten Seligkeiten, während wir auf die Fischsuppe harrten.

Mit einem hoch berußten Aluminiumtopf schöpfte Alfons schon mal eine Menge Wasser aus dem Haff. Haffwassersuppe? Igitt! Eine der drei jüngeren Frauen machte ein Gesicht, als wolle sie am liebsten sofort aussteigen. Aber da wickelte Alfons ein appetitlich-frisches dickes Bündel Lauch und Grünzeug aus einer Zeitung aus, schaute in einer blitzsauberen Schüssel nach den schon geschälten Kartoffeln. Was fehlte noch? Ach natürlich, die Fische. Nein, die brauchten nicht mehr erangelt, nur noch aus dicken Zeitungslagen befreit, geschuppt, gesäubert und geteilt zu werden.

Der ein Meter lange, wohlgenährte Aal wurde erst einmal stranguliert und aufgehängt, ehe ihm seine Haut von Kopf an, anfangs wohl etwas mühsam, dann aber mit einem geradezu graziösen Schwung abgezogen wurde. Zerstückelt landete er im Haffwassertopf. Dann ging es Barsch und Zärt an die Schuppen. Kopf und Innereien flogen ins Haff, das Wasser im Topf färbte sich rot.

Noch einmal mußten die Fische in neuem Haffwasser baden, ehe sie – nun wirklich einwandfrei sauber – mitsamt Kartoffeln und Grünzeug in einem blitzenden, nicht mit Haffsud, sondern mit frischem Wasser aus einer versteckt gewesenen Milchkanne gefüllten Kochtopf wanderten. Und dann versteckte Alfons alles hinter einem abschließbaren Aufbau. Da köchelte die so liebevoll zelebrierte Vorbereitung nun vor sich hin. Höchst geheimnisvoll.

Waren wir bis jetzt in Vorbereitungen und Umunsschauen vertieft gewesen, lösten sich jetzt die Zungen, freilich nur träge. Keine tiefschürfenden Umweltbemerkungen, keine lyrischen Anwandlungen, kein Reiseklatsch.

Derweil schaute Alfons in seinem Ruderhaus nach dem Rechten, aber er beließ dem erfahrenen Segelmann weiterhin das Steuer, wies nur auf bestimmte Punkte in der Ferne hin, vielleicht schon auf das Ziel, das wir immer noch nicht wußten...

Und dann war es schon dicht vor uns: eine dieser Kaskadendünen, die von vielerlei buschigem Grün umgrenzt wie eine besondere Kostbarkeit aufleuchten. Eine Bucht zum Sichvergessen. Eine Kulisse so recht malerisch als Einstimmung für einen Genuß, der – so vermuteten wir – allereinfachste Rustikalität und außergewöhnliche Gaumenfreude verbinden würde.

Wir vermuteten richtig. Saubere Fischkästen wurden nun zu Sitzplätzen und Beistelltischen. Was bisher unser planebelegter Sitzplatz gewesen, wurde ohne Umbau zu einem Tisch erklärt, auf dem der Kochtopf – aus seiner hölzernen Gefangenschaft befreit – im Nu wie ein Zauberkessel thronte und einen herrlichen Duft erschnuppern ließ.

Gern hätten wir die Suppe aus den kleinen Emailleschüsselchen gelöffelt, die so anheimelnd aussahen. Aber für seine Gäste hielt Alfons Porzellanteller bereit, in die hinein er erst die Fischstücke gerecht zu verteilen suchte, ehe sich mit der Schöpfkelle der Kartoffel-Grünzeug-Sud darüber ergoß.

Die Löffel schienen aus mehreren Generationen zu stammen. Einer aus Holz war auch dabei. Der rustikalen Vollkommenheit wegen hätten wir uns bestimmt um ihn gerissen, wenn wir uns vor Alfons nur getraut hätten.

Das wurde nun ein Schmausen! In achtungsvoller Stummheit, wie ein Gourmet sie nur Vollkommenem widmet. Unsere Wortlosigkeit auf die Angst vor Fischgräten zurückzuführen, wäre ihr wirklich nicht gerecht geworden. Hätten wir uns sonst noch einen zweiten Teller auffüllen lassen? –

Die überwiegende Stummheit hielt auch beim Zurückschippern an. Sie war nun Hingegebensein an Sonnenmüdigkeit, Haffruhe und an die satte Zufriedenheit, die lächelnde Dankbarkeit für Alfons' Gastfreundschaft mit einschloß.

In 129 Tagen ist Weihnachten

Den neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" jetzt bestellen

Es soll ja Mitmenschen geben, die machen sich das ganze Jahr über Gedanken darüber, was sie ihren Lieben, ihren Freunden und Bekannten zum Weihnachtsfest schenken werden. Sobald sie etwas entdecken, womit sie Freude bereiten könnten, greifen sie kurzentschlossen zu. So geraten diese Menschen kurz vor Toresschluß kaum in Bedrängnis – „Du meine Güte, was schenken wir bloß Tante Olga? Die hat doch alles!" –, und außerdem ist es manchesmal klug, die Gelegenheit beim Schopfe zu packen und sich frühzeitig zu entscheiden, ist doch auf diese Weise oft ein

Pfeile, gleißende,
über den Hügeln,
nahe der Sonne.

Zurückbleibt
die Vergeblichkeit
unter der Gewitterfaust
des Sommers.

Sonne, die verzehrt,
Pfeile, gleißende,
jenseits der Sprache.

Karl Seemann

Schnäppchen ergattert, um das einen andere bald beneiden.

„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde", sagt der weise Volksmund. Doch ist in einem besonderen Falle Eile angebracht. Nein, Weihnachten ist erst in 129 Tagen (oder habe ich mich verzählt?)! – Der beliebte Kalender „Ostpreußen und seine Maler" aber, der wird für unsere Leser nur bis zum 30. September für DM 29,– (incl. MWST und Versandkosten) zu haben sein. Später wird er DM 32,– kosten. Da heißt es jetzt zugreifen!

Und es ist wieder ein zauberhafter Kalender geworden, in dem eine Fülle heimatlicher Motive vereint sind. Das Titelbild zeigt die Kurische Nehrung in all ihrer Schönheit, gemalt von Hans Kallmeyer, der vor allem durch seine Tierdarstellungen berühmt wurde. Motive von Dörfern aus Masuren, dem Oberland und von der Nehrung präsentieren ein umfassendes Bild von der unvergessenen Heimat Ostpreußen, so wie die meisten von uns sie im Herzen tragen.

Netzeflicker am Haff künden von der harten Arbeit der Fischer; Frauen, die wartend am Ostseestand stehen, wecken Erinnerungen an so manche Sturmnacht. Eisläufer sausen über einen zugefrorenen Teich und lassen die Sehnsucht nach blitzenden Kufen wachwerden, aber auch nach einem behaglichen Stündchen am warmen Kachelofen nach einer solchen Eispartie. Und dann die Zeit der Baumblüte – wer wird sich nicht erinnern an die Wochen, wenn erste zarte Blüten durch die Zweige schimmerten und später dann, wenn die Bäume ihre ganze Pracht entfalteten ... Der Leuchtturm von Nidden, so manchem Feriengast wird auch er noch in Erinnerung sein. Ob man ihn auch so sah wie einst Max Pechstein, der auf der Nehrung viele Sommer verbracht und dort viele Bilder gemalt hat?

Neben Max Pechstein sind noch viele andere Künstler in dem neuen, wieder im Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, herausgegebenen Kalender vertreten: Karl Kunz (gleich zweimal), Hannes Schmucker, Richard Birnstengl, Ingrid Wagner-Andersson, Anna Caspary, Toni Helbich-Moldaenke, Gustav Wunderwald, Dimitirj von Prokofieff, Günther Hoffmann und Herbert Kionke. Sie alle haben auf ihre Art ein Bild Ostpreußens mit dem Pinsel festgehalten, das von den Schönheiten und den Eigenheiten einer Landschaft kündet, die heute endlich wieder in großen Teilen für ihre Kinder zugänglich ist.

Die praktische Ringheftung des Kalenders „Ostpreußen und seine Maler" regt auch im kommenden Jahr wieder zum Sammeln an. So mancher hat sich im Laufe der Zeit schon eine beachtliche Galerie zusammenstellen können. Die einfühlsamen Texte zu den einzelnen Bildern schrieb Volker Schmidt, Leiter der LO-Kulturabteilung in Hamburg.

Und nicht vergessen: in 129 Tagen ist Weihnachten!

Bestellungen für den Kalender nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, gern entgegen. **SiS**

Ein frohes Miteinander

Sing- und Musizierwoche in Altenberg

Gern denken wir noch an unsere Frühjahrstagung in Hitzacker mit über 100 Teilnehmern, unter ihnen 15 Kinder des Leipziger Rundfunkchors, an das Offene Singen im mecklenburgischen Neuhaus a. d. Elbe, an die Uraufführung der Kantate „Wundergarten der Natur" und nicht zuletzt an das frohe und harmonische Miteinander von jung und alt.

Nun ist es an der Zeit, die nächste Sing- und Musizierwoche des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik e. V. anzukündigen, die vom 19. bis 25. Oktober in Altenberg bei Köln stattfindet. Das Tagungsthema – diesmal besonders aktuell – lautet: „Das Musikleben der Stadt Riga."

Auch in diesem Jahr ist es wieder gelungen, fachkundige Referenten für die musikalischen Arbeitskreise und auch für die Vortragsveranstaltungen gewinnen zu können. Einen besonderen Höhepunkt wird ein Kammerkonzert baltischer Komponisten des 20. Jahrhunderts darstellen, das in Zusammenarbeit mit der Georg-Dehio-Gesellschaft am 21. Oktober im Ratssaal von Bensberg veranstaltet wird.

Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit alten Bekannten, freuen uns aber auch auf das Kennenlernen vieler neuer Teilnehmer und hoffen, daß wir zahlreiche Familien mit Kindern bei uns begrüßen können.

Tagungsprogramme mit allen näheren Angaben können Sie erhalten bei Ingeborg Arntzen, Mittelweg 164, 2000 Hamburg 13.

I. A.



Erika Ziegler – Stege

Zweimal Herzbube – und die Pferde

15. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Das junge Volk hat es sich zu Hause gemütlich gemacht. Klaus und Manfred sind gekommen, um in Ritas Nähe zu sein. Da klingelt plötzlich das Telefon – die Ankunft der Eltern wird sich verzögern, da der Vater sich ein Bein gebrochen hat, als er Pikkolina, dem kleinen schwarzen Hund, ausweichen wollte.*

Andreas steht in der Wohnzimmertür: „Na, was ist nun? Ihr wolltet doch tanzen."

„Ja, vor zehn Minuten noch, aber jetzt muß ich erst mal umdenken. Den roten Teppich brauchen wir morgen mit Sicherheit nicht auszurollen. Die Eltern kommen nicht. Noch nicht."

„Träumst du? Vater muß in den Dienst. Ich glaub', du fantasierst!"

„Leider nicht. Vati liegt im Sporthotel, ach, Unsinn, in der Sportklinik!"

Jetzt faßt Andreas sich an den Kopf: „Vater, und Sportunfall?! Das gibt's doch gar nicht. Der war doch nie so... so, so ungeheuer an Sport interessiert. (Daß unser Vater ein ausgesprochener Sportmuffel ist, brauchen die andern nicht zu wissen.) Erzähl bitte genau!"

„Er ist ausgerutscht am Swimmingpool, gestolpert, über mein Geschenk."

„Jetzt wird's dunkel. Drück dich endlich deutlich aus."

„Wie redest du mit mir?" wehrt sich Rita. „Ja, das muß ich auch sagen. Du unterbrichst sie ja dauernd."

Für diese Unterstützung bekommt Klaus einen warmen Blick, den Manfred ihm mißgönnt.

Manfred oder Klaus?

Die Eltern können vorerst noch nicht nach Hause reisen, diese Nachricht kommt Klaus und Manfred durchaus gelegen. Die nette Tante Margret ist kein Störfaktor, außerdem ist sie selbst hier nur Gast. Sollen die Eltern ruhig noch eine Weile wegbleiben und sich schonen: krank-feiern. Es ist ihnen gegönnt.

Manfred hätte auch nichts dagegen, wenn Klaus stolpern, ausrutschen und krank feiern müßte, er würde ihm die beste, schönste aller Sportkliniken wünschen, mit den nettesten, hübschesten Krankenschwestern. Oder ein gewonnenes Los, eine Reise um die Welt von drei mal achtzig Tagen! Luxusklasse! ...In der Zeit würde er, Manfred, hoffentlich bei Rita klarsehen. Bin ich ihr Typ oder bin ich's nicht. Bei ihr muß man Geduld haben, mehr noch als bei den Pferden.

Nun erzählt Rita die Story: „Armer Hund, findet gutes Zuhause, bei Frau und Herrn Friedrichs, da selbst glücklich.

Aufregende Zolldurchschleusung, da Hund ohne Gesundheitspaß. Besuch bei Muttis Schwester Elke und Schwager Willy, Swimmingpool, teure, tolle Kacheln, Onkel Willys Statussymbol. An diesem Ort geschieht es: Hund erspäht Katze, flitzt ihr nach und drückt – mit Anlauf – dem lieben, neuen Herrchen eins seiner zwei Beine unter dem Körper weg. Und ausgerechnet das Bein, mit dem er gerade weiterschreiten wollte. Er verliert die Balance."

Jetzt greift Tante Margretchen sich an die Stirn und bedeckt die Nase. „Er hat Glück gehabt, er hätte sich totstürzen können, wenn er mit der Schläfe auf die Kante vom Swimmingpool gefallen wär', oder auf den Hinterkopf, anstatt auf die, die Stirne. Eine Stirn hält mehr aus als der Hinterkopf, glaub' ich."

Nach dieser aufregenden Nachricht wird an diesem Abend von tanzen nicht mehr gesprochen. Es würde einen schlechten Eindruck machen, und den wollen die beiden, Klaus und Manfred, unbedingt vermeiden.

„Macht euch keine Sorgen", hatte Mutti gesagt, „ich halte euch auf dem Laufenden. Und wir kommen, sobald wir können. Wir freuen uns auf euch."

*

Bei Herrn Simon findet man Schüler jeden Alters, und wenn er einmal in der Woche, anhand von Dias, auf die Leinwand gebracht, deutlich macht, was falsch und was richtig ist, dann profitieren alle davon, auch die Fortgeschrittenen.

„Man lernt nie aus, im Beruf nicht, im Sport nicht, im Umgang mit Menschen nicht, im Umgang mit Tieren nicht. Viel Wissen gibt einem etwas Selbstsicherheit, die man braucht, aber sie darf nicht dazu führen, daß uns die Routine eines Tages unaufmerksam macht. Wir stehen nicht am Fließband, sondern ein lebendes Wesen ist vor uns, neben uns. Und jedes Lebewesen ist eine Welt für sich!"

Das habe ich auch schon gemerkt, möchte Manfred sagen und sieht zu Rita hinüber. In Gedanken streicht er über ihr Haar und küßt sie. Er hat sie schon oft geküßt, in Gedanken.

Auch er gefällt ihr immer besser, auch, daß er an keinem anderen Mädchen Interesse zeigt, dabei ist die Neue, die Sonja heißt, wirklich hübsch. –

Drei Tage später, als Herr Simon Manfred Binder erlaubt hat, Belinda, die Connemara-Stute zu satteln und mit Fräulein Rita Friedrichs auf Rubin eine halbe Stunde ins Gelände zu gehen, bringt Manfred das Gespräch auf den alten arabischen Spruch: „Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde, in der Gesundheit des Leibes und am Herzen des Weibes." Und er setzt noch hinzu: „Ende gut – alles gut!"

„Ich möchte dich noch einmal küssen – tausendmal"

Er hat sie gebeten abzusitzen, und nun stehen sie sich gegenüber, jeder an der linken Seite seines Pferdes.

„Wünsch dir was!" sagt er.

Rita schüttelt den Kopf: „Jetzt nicht."

„Darf ich mir denn was wünschen?"

Sie nickt

Leise sagt er: „Gib mir einen Kuß."

„Nein", sagt sie und denkt: Ich werd' mich ihm doch nicht an den Hals werfen. Er soll den Anfang machen.

Und er fragt: „Darf ich dir einen geben?"

Sie sieht ihn an, und ihr Blick sagt: „Tu's doch!"

Ein Kuß, der aber lieblos von Belinda beendet wird. Sie schubst ihren Reiter. Rubin kam ihr zu nahe, und in diesem Augenblick mochte sie seine Nüstern nicht an ihren Nüstern.

„Ich hab' dich wahnsinnig gern", sagt Manfred, nachdem er die Pferde beruhigt hat. „Soll ich sie anbinden?"

„Wir haben keine Zeit. Wir müssen bis zu dem Roßberg."

„Wieso müssen wir?"

„Er könnte fragen, und ich will nicht schwindeln", sagt sie. „Reitest du denn wieder mit mir allein, wenn er's erlaubt?" Sie nickt.

„Sag mir doch, wo können wir allein sein?"

Rita braucht nicht lange nachzudenken: „Laß dich doch einteilen zum Stalldienst und allem, was damit sonst noch so zusammenhängt, und biete ihm deine Hilfe an, im Garten."

„Gut! Der Garten ist groß genug, er bietet Deckung, jede Menge."

Sie lacht: „Du würdest also glatt deine Faulheit überwinden, um mit mir allein zu sein?"

„Ja! Ja! Ja!"

Und sie denkt: Er kann ja richtig lieb schau'n. Jetzt hängt er sich Belindas Zügel über den Arm und kommt neben Rita, legt den freien Arm um sie, drückt sein Gesicht an ihr Haar: „Du riechst wundervoll! Ich möchte dich noch einmal küssen. Noch tausendmal!"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt im Ermland
Glockenblume
einäugiger Riese der griech. Sage
Raubtier
Frauenname
Führung
Autoz. Sigmaringen
Zeich. f. Kalium
lat. und ital. f.: Italien
ostpr. Südpolforscher (Erich v.) † 1949
Tonne (Abk.)
Vorfahr
See in Masuren
dt. Historiker (Ulrich)
Zeich. f. Aluminium
Ausruf
Dreschabfall
Hautausschlag
Roman v. Zola
altgerman. Waffe
Maaszufluß
lat.: ist
dt. Komponist (Werner)
derart
Mündungsarm der Memel
Neutron (Abk.)
Tropfsteinhöhle

BK 910-217

Auflösung

				L	O		P
	S	C	H	U	L	Z	O
	L	Y	C	K		E	R	R
L	O	T			R	A	S	T
	W	R	U	K	E	N		I
S	E	A	N	C	E		D	E
E	N	N	S		P	A	A	R
	I		T	H		D		
G	E	L	E	I	S	E	32	
	N	A	T	T	E	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Walter Adamson

Der Blick von oben

Er war zu ihr gekommen, um ein wenig zu plaudern, Musik zu hören, wie er es immer zu tun pflegte, wenn er sich einsam fühlte. Heute aber hatte sie ihn gebeten, zum Abendessen zu bleiben. Ihr Haus stand auf einem zwei Hektar großen Grundstück, auf dem Eukalyptusbäume standen und verschiedenartige Mimosen, auf dem aber auch europäische Bäume wuchsen, die vor langer Zeit hier angepflanzt waren. Er war ihr Nachbar. Aber in dieser Umgebung konnte das eine Entfernung von mehreren hundert Metern sein, und das bedeutete für ihn, sich in seinen kleinen Hillmanwagen zu schwingen, was keine Kleinigkeit war. Er mußte zunächst seine Krücken, eine nach der anderen, in das kleine Auto schieben und sich dann selbst auf den Sitz zwängen, was er im Laufe der Jahre zu meistern gelernt hatte.

Die Sonne war schon hinter den Bergen verschwunden. Der Blick über das Tal war wunderbar; so als ob der Himmel ganz besonders freigiebig war mit dem Gold dieses späten Nachmittags. Sie saßen nebeneinander und genossen die Aussicht. Seine Augen waren stets entzündet von der ständigen Anstrengung bei der Arbeit. Von dieser loszukommen und mit Stella zu plaudern war für ihn das, was eine Reihe von Dingen einem unbehinderten Mann bedeuten würde. Für ihn gab es nur dies. Sie war immer strahlend; auch konnte sie gut zuhören. Gemeinsam hatten sie ihre Liebe zu guter Musik, die sie im Radio hörten. Auch gab es Hunderte von Platten und Tonkassetten, die sie im Laufe der Jahre gesammelt hatte. Er konnte dieselbe Musik auch zu Hause hören und tat es auch, während er über seine Werkbank gebeugt war, auf der die Taschenuhren und deren zahllose Rädchen verstreut lagen. Aber ohne Stella war es nicht dasselbe.

Seit Jahren waren sie Nachbarn. Sie bestand darauf, ihn Kurt zu nennen, sie fand, daß sein deutscher Name richtig für ihn war. Die meisten Menschen hier nannten ihn Ken, bei seinem anglisierten Namen.

Stellas Ehemann war im Krieg gefallen. Kurt war in diese Gegend gekommen, als Stellas Sohn Don noch klein war. Eines Tages lernten sich die beiden näher kennen, als Don im Auftrag seiner Mutter eine Weckeruhr zur Reparatur brachte.

Kurt lebte mit seiner Schwester Lucy und deren Mann Hans Gottlieb. Die Gottliebs hatten ein Juweliergeschäft in der Stadt und fuhren morgens den weiten Weg zur Arbeit und abends wieder hinaus in die nahen Berge. Dann brachten sie die Uhren, welche die Kunden zur Reparatur ins Geschäft gebracht hatten, zu Kurt nach Hause. Das war ein gutes System, da Kurts physische Behinderung es ihm nicht erlaubte, außerhalb des Hauses zu arbeiten. Heute abend waren die Gottliebs in der Stadt geblieben, um ins Theater zu gehen. Sie wurden kaum vor Mitternacht zurückerwartet.

Aus dem Radio war gute Musik gekommen, während das Licht am Himmel langsam erlosch. Die Kronen der höchsten Eukalyptusbäume auf dem gegenüberliegenden Hügel reflektierten noch etwas von dem Gold der untergehenden Sonne. Schließlich breitete sich die Abenddämmerung über die Landschaft. Der Ansager hatte inzwischen das nächste Stück des Programms angekündigt; eine Lesung von noch unveröffentlichter, australischer Poesie; sie hatten das Radio nicht abgedreht, waren sich aber nicht klar darüber, daß die Musik aufgehört hatte und durch Worte ersetzt war, obwohl die Poesie sich wie Musik anhörte; moderner, freier Vers, schön in Rhythmus und Metapher.

Es war jetzt ganz dunkel und sie wagten nicht, sich zu rühren. Sie saßen da wie verzaubert und hörten zu. Der Mond war noch nicht aufgegangen, und die Sterne leuchteten umso stärker.

„Kommt Don heute abend nicht nach Hause?" fragte er. Ihr Sohn blieb hin und wieder in der Stadt über Nacht, wenn er Vorlesungen oder andere Verabredungen dort hatte. Nein, er käme heute abend nicht. Kurt wurde sich mit einem Mal klar über die Situation. Hier waren Stella und er ganz allein miteinander, umgeben von vielen Hektar bewalteter Hügel, wo Nachbarn zu fern waren, ein Licht in ihren Fenstern zu sehen



Hell spiegelt sich die Sonne im bleiern wirkenden Wasser — Foto Archiv

oder den Rauch aus einem Schornstein. Wie beschämend sicher sie mit ihm war! dachte er. Seine entzündeten Augen versuchten, die undurchsichtigen Mauern zu durchbohren, die die Dunkelheit zwischen ihnen errichtet hatte. Ihre Silhouette war wie ein schwarzes Gemälde auf schwarzer Leinwand. Während sie still waren, wurde die Nacht kaum hörbar. Als sie die wenigen Worte sprach, daß Don nicht nach Hause käme, war es Kurt, als liebkosten ihre Lippen seine Ohren. Die Krücken standen immer erreichbar. Für einen Augenblick streckte sich sein Arm nach ihnen, so wie eines Unbehindertens zögernder Schritt. Dann löste sich die gespannte Hand wieder, aber er blieb wachsam. Merkte sie es?

Übers Radio kam noch mehr Poesie, während sie aufmerksam zuhörte. Nach einem Gedicht sagte sie: „Das war wunderschön." Er aber hatte nicht richtig zugehört. Seine Gedanken waren nur bei ihr. Ein unvermittelter Seufzer. Sie hielt diesen für seine Reaktion auf das Gedicht.

Sie drehte das Licht an, und der magische Bann löste sich – Er blinzelte

Als das Programm zu Ende war, stand sie auf und ging auf Zehenspitzen zum Radio, um es abzustellen. Sie drehte das Licht an, und der magische Bann löste sich. Er blinzelte und schloß die Augen. Das plötzliche Licht tat weh. Er sah sie nicht an. Er hörte nur, wie sie zur Küche ging, wußte, daß sie Wermut eingoß, den „dry vermouth", den er liebte. Aus Vorsicht trank er immer nur ein Gläschen. Aber jetzt war er sich des Vakuums bewußt, des leeren Platzes, den sie soeben verlassen hatte. Der sah so hoffnungslos leer aus ohne sie. Dann kam sie mit den Gläsern aus der Küche zurück, bis zum Rand gefüllte Gläser. Sie mußte diese vorsichtig balancieren, um die bernsteinfarbige Flüssigkeit nicht zu verschütten.

Sie reichte ihm sein Glas, und sie tranken. Wie immer, hatten die ersten paar Züge den Erfolg, die Fesseln zu lösen, die ihn an die Erde gekettet hielten. Das aber verstärkte nur seine Qual, und oft fragte er sich, ob er fähig sei, sich weiter hinauszuwagen und ein zweites Glas zu leeren. Das Crescendo in der Musik führt zu einer Explosion des Lautes. Ebenso könnte ein erhöhtes Bewußtsein ein Loch in die dicke Mauer sprengen, die seine Einzelhaft umschlossen. Würden die Krücken ihn im offenen Feld aufrechterhalten? Auf Lebensdauer fühlte er sich abgesondert. Er kannte seine Träume auswendig. Aber es wurde ihm klar, daß die Explosion, die sich aus ihnen löste, von keiner Substanz sein könnte.

Es war an der Zeit, zu gehen. Aber solang noch etwas Wermut in seinem Glas war, und wichtiger noch, in ihrem, hatte es keine Eile. Sie beobachtete ihn, sah den kleinen Mann an, wie er so dasaß, an den Sessel gefesselt, der ihn zu stützen schien. Sie leerte ihr Glas. Er tat das gleiche. Er stellte sein Glas auf das Tischchen neben sich mit der gleichen Geste, deren er sich immer bediente, bevor er fortging. So als wollte er sagen: „Also, das wär's!" Sie erwartete, daß er nach seinen Krücken greifen würde, um diese vor sich aufzustellen, erwartete, daß er sich mit den Ellbogen auf die Lehnen seines Sessels aufstützen und aufstehen würde, hoch genug, um sich mit den Achselhöhlen in die Lederpolster der Krücken zu klemmen.

Zu ihrer Überraschung blieb er sitzen. Beide waren jetzt still. Ihre Augen hatten sich wieder an das Licht gewöhnt. Da aber tat er das Unerwartete. Statt nach seinen Krücken zu fassen, nahm er sein Glas und, indem er es in zeremonieller Geste hochhob, machte er eine Andeutung, daß er nichts dagegen habe, wenn es wieder gefüllt werde. Das war so gar nicht seine Art, sodaß sie nur wie im Traum handeln konnte. Er hatte kein Wort gesprochen, diese durch ein Zeichen nur angedeutete Bitte gemacht. Sie ging in die Küche und füllte beide Gläser. Als sie zurückkam, hörte sie ihn eine Melodie summen. Das war nicht außergewöhnlich, er tat das oft, und sie war manchmal versucht gewesen, ihm das abzugewöhnen. Doch war sie niemals gewillt, ihm das wenige, woran er Freude hatte, zu verbieten. Es war aber nicht Mitleid, was sie für ihn fühlte. Dafür kannte sie ihn schon zu lange. Man kann Mitleid für einen Fremden haben. Bei näherer Bekanntschaft verwandelt sich Mitleid in Mitgefühl, Sympathie. Sie war sich über ihre Gefühle für ihn nicht sicher. Er war ein einfacher Mann, was für ihren Geschmack nichts Abfälliges hatte. Er las nur Bücher zur leichten Unterhaltung. Nun schön! Er hatte zu der Lesung von Poesie am Radio noch eben zugehört und war wahrscheinlich des Inhalts der Verse ebensowenig gewahr, wie die Menschen, die nicht an das Hören von klassischer Musik gewöhnt sind, doch ein Beethoven-Quartett genießen können, wenn sie unerwartet einem solchen Werk „ausgesetzt" werden. Sie las viel, aber sie würde mit ihm über diese Bücher nicht sprechen können.

Ja, sein Summen konnte zuweilen irritieren. Man konnte ihm nicht sein hohes Stimmchen zum Vorwurf machen. Vielleicht nur, daß er es so mißbrauchte, obwohl auch das fraglich ist. Sie hatte das Glas auf das Tischchen neben ihn gesetzt, doch rührte er es zunächst nicht an. Schaute es noch nicht einmal an. Er unterbrach sein Summen für einen Augenblick, um „danke schön" zu sagen, und nahm es sofort wieder auf. Er war, so schien es, mit seinen Gedanken ganz woanders. Aber nein, im Gegenteil, sie waren ganz nahe.

Sie hob ihr Glas und sagte „prost!" und zwang ihn damit, mit dem Summen wieder aufzuhören und einen Schluck zu nehmen. Sein Gesicht, im allgemeinen sehr blaß und durchsichtig, rötete sich. Für einen Augenblick schloß er seine Augen. Automatisch führte er das Glas an die Lippen und nahm noch einen zweiten Schluck von der gefährlichen Flüssigkeit. Als er seine Augen wieder öffnete, schaute er Stella direkt ins Gesicht, ließ aber dann seinen Blick allmählich auf ihre Nase, Mund und Kinn gleiten, dann weiter abwärts über ihren Nacken, der ihm wie aus Elfenbein gemeißelt zu sein schien.

Sie hatte ihn lange genug gekannt und war an ihn gewöhnt. Sein verkrüppelter Körper war ihr nicht abstoßend. Durchaus nicht. Sie fühlte sich geborgen in seiner Nähe. Aber die Verwandlung in ihm, die jetzt vor sich ging, darauf war sie nicht gefaßt. Sein Glas war wieder leer. Wieder hob er es mit jener Geste, die keinen Zweifel ließ. Und so als könnte sie seinem Befehl nicht widerstehen, nahm sie beide Gläser und füllte sie wieder.

Da war jetzt weder Dunkelheit noch Musik noch Poesie. Jetzt aber mußte man mit ihm rechnen. Mußte sie mit ihm rechnen. Das erstaunte sie. Zuerst ergriff sie etwas wie Panik. Das gab ihm die Sicherheit, die er brauchte. Er griff nach seinen Krücken, stellte sie vor sich auf, preßte die Arme auf die Lehnen seines Sessels und erhob sich. Sie mußte seine Kräfte bewundern. Schon waren seine Achselhöhlen fest in die Krücken gebettet. Da stand er wie ein Baum, der hundert Jahre gewartet hatte, gefällt zu werden.

Wie sie ihn da stehen sah, stand sie auf. Sie sahen sich an. Sie konnte ihr Spiegelbild in seinen dunkelbraunen Augen sehen. Da er bewegungslos dastand, trat sie einen Schritt näher an ihn heran und nahm sein Gesicht in ihre Hände. Da war ein ganz schwacher Hauch von Wermut und von Wärme, den sie nicht erwartet hatte. Dann streichelte sie sein Haar, seine Ohren, seinen Nacken. Ihre Hände glitten auf seine Schultern, die etwas angehoben waren von den Krücken, die diese stützten. Sie fühlte, wie stark seine Bizeps waren, diese stark entwickelten Muskeln, und ließ ihre Hände über seine Ellbogen hinab zu seinen Händen gleiten, die in diesem Augenblick ihren Griff an den Krücken lösten wie zu einem Willkommensgruß. Diesem folgte eine leise Berührung von Fingern und Handflächen, geflüsterten Worten gleich, und wieder und wieder Beteuerungen eines neuentdeckten Nahseins.

Worte aber wurden nicht gesprochen. Sie würden nicht imstande gewesen sein, etwas zu sagen. Die Sprache war erst erfunden worden, lange, nachdem was hier zum ersten Mal geschehen war. So wie der Wald, der keiner Sprache bedurfte. Hoher Eukalyptus und dicht bezweigte Mimosen standen träumend in der windstillen Nacht. Ein abnehmender Mond ging am östlichen Himmel wie ein Klotz glühenden Eisens auf, gelb von Hitze, soeben aus dem Feuer gehoben. Eichen und Birken und japanischer Ahorn, Fremde auf diesem uralten Kontinent, die aber schon längst ihren eigenen Platz hier gewonnen hatten. Zwei Eulen riefen einander zu, und aus der Ferne schrien Frösche ihre scheinbar sinnlosen Laute.

Als die Gottliebs aus der Stadt zurückkehrten, war es schon nach Mitternacht. In Kurts Raum war es dunkel. Sie gingen auf Zehenspitzen, um ihn nicht aufzuwecken. Aber er war wach, lag da mit weitgeöffneten Augen; vor ihm die tiefe, undurchdringliche Dunkelheit war das wundervollste Land, das er je erschaut. Wenn er in diesem Augenblick stürbe, würde er an dem höchst ekstatischen Punkt seines Lebens sterben. Wer oben auf dem Gipfel des Berges anlangt, hat eine weitere Sicht über die Welt, die ein Mensch je gesehen hat. In solcher Ekstase vergißt man leicht, daß vor uns der Abstieg noch liegt, wo die Landschaft sich wieder verengt und der Horizont näher kommt Schritt um Schritt. Nur die Erinnerung an den weiten Blick von oben bleibt in uns lebendig.

Wort in den Kelch gelegt

VON
INGRID WÜRTENBERGER

Im Gespräch mit dem Mohne
die ganze vergängliche List
entschlüsselt dem Äone,
was ihm empfänglich ist.

Rasche Leben, wie Hauche,
verblassen, vergessen sich bald,
die Scheite werden zu Rauche,
lodernd, und morgen schon kalt.

Nicht, was in Schritten errungen
im eitlen Menschheitstanz –
das Wort von träumenden Zungen
trägt Ewigkeitenglanz.

Zwiesprache mit dem Mohne,
das Wort in den Kelch gelegt;
es hat sich im Äone
atmend das All bewegt.

Eine letzte Blütezeit

Die Königsberger Oper zwischen den beiden Weltkriegen



Königsberg: Das Stadttheater – Schauplatz vieler erfolgreicher Opernaufführungen
Foto aus „Königsberg in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Mit der Zerstörung des Königsberger Stadttheaters durch die Bombenangriffe Ende August 1944 hatte nach einer letzten Blütezeit zwischen den beiden Weltkriegen die große Tradition der Königsberger Oper ihr Ende gefunden. An ihr hatte 1836/37 Richard Wagner als junger Kapellmeister gewirkt, an ihr hatte 1879 die deutsche Erstaufführung von Bizets „Carmen" den Welterfolg dieses Werkes angebahnt, und von ihr aus nahmen Sängerinnen und Sänger, Dirigenten und Opernregisseure ihren Weg zu weiteren überregionalen Erfolgen.

Das Königsberger Stadttheater wurde nach einer längeren Spielpause im Ersten Weltkrieg im Spätsommer 1918 unter dem Direktor Ludwig Hertzer mit Beethovens „Fidelio" wieder eröffnet unter der musikalischen Leitung von Wilhelm Franz Reuß mit der damals dort engagierten Frieda Leider (1888–1975) in der Titelrolle, die am Anfang ihrer so erfolgreichen Laufbahn stand. 1924 wurde unter der Direktion von Joseph Geissel das Stadttheater mit dem Neuen Schauspielhaus zum „Ostpreußischen Landestheater" vereinigt. Als Kapellmeister wirkten in der Folgezeit neben Reuß Johannes Schüler, der später nach Berlin und Hannover ging, Klaus Nettstraeter, Walter Jentsch, Ludwig Lescheizky und Dr. Weismann. Daneben existierte von 1923 bis 1925 im Luisentheater an der Hufenallee, dem späteren Sitz des Neuen Schauspielhauses, unter dem kunstfreudigen Kaufmann Dumont-du-Voitel mit dem Kapellmeister Hans Albert Mattausch noch eine „Komische Oper".

In die Spielzeit 1925/26 des Stadttheaters fiel die Uraufführung der komischen Oper „Der Rodensteiner" des Königsbergers Otto Fiebach. Bis etwa 1934 reichte der Opernspielplan des Stadttheaters von Operetten von Lehár bis zu Wagners „Nibelungenring" und wurde 1926/27 durch seltenere Werke wie „Der Widerspenstigen Zähmung" des Königsbergers Hermann Goetz, „Jenufa" von Janaćek und „Don Gil" von Braunfels belebt. Die damalige Moderne war auch weiterhin vertreten u. a. durch Werke von Richard Strauss, der 1927 dort seinen „Rosenkavalier" dirigierte, von Hans Pfitzner, der 1929 seinen „Armen Heinrich" und 1932 seinen „Palestrina" in Königsberg leitete, mit Max von Schillings „Mona Lisa" (mit seiner Gattin Barbara Kemp als Gast), Franz Schrekers „Irrelohe", Ernst Kreneks „Jonny spielt auf" und der Uraufführung der Oper „Arme Ninetta" von Otto Besch (1926).

Ein besonderer Höhepunkt der Königsberger Oper hatte dabei 1928/29 mit der Intendanz von Dr. Hans Schüler, seinen Dirigenten Werner Ladwig und Werner Richter-Reichhelm und den Opernspielleitern Dr. Uflacker und Wolfram Humperdinck, dem Sohn des Komponisten Engelbert Humperdinck, eingesetzt, die zu gleicher Zeit mit Hermann Scherchen dort wirkten. Die Aufführungen von Alban Bergs „Wozzek" 1930 (Uraufführung 1926 in Prag, 1924 von Bruchstücken durch Hermann Scherchen in Frankfurt a. M.), von Hindemiths „Cardillac" und später „Neues vom Tage", von Strawinskys „Geschichte vom Soldaten", „König Ödipus", „Petruschka" und „Apollon Musagète", von Busonis „Turandot" und die erfolgreichen Uraufführungen der Oper „Der Fächer" von Ernst Toch (1887–1964) bei dem in Königsberg stattfindenden 60. Tonkünstlerfest 1930 und der Opernburleske „König Midas" von Wilhelm Kempff (1895–1991) mit dem kurze Zeit auch an der Oper engagierten Konzertsänger Dr. Erwin Roß in der von ihm köstlich dargestellten Titelrolle zeigten neben den Klassikern wie etwa Mozarts „Don Giovanni" und „Zauberflöte" und den Werken von Marschner, Verdi, Puccini, Wagner und Humperdinck das hohe Niveau der damaligen Königsberger Oper. Diese wurde zunächst von einer Operngesellschaft getragen und dann von der Stadt übernommen.

Nachfolger von Werner Ladwig, der nach Schwerin ging, wurde Bruno Vondenhoff, der neben der Oper beim Weggang von Hermann Scherchen 1931 auch die Symphoniekonzerte dirigierte. Nach der Berufung von Dr. Schüler 1932 nach Leipzig, der dann nach dem Zweiten Weltkrieg noch Intendant des Mannheimer Nationaltheaters wurde, setzte leider nur kurze Zeit der Intendant Erich Fisch die große Linie mit Werken der oben genannten Komponisten fort, wobei ihm tüchige Kapellmeister wie Ewald Lindemann und Bernhard Conz, der spätere Bielefelder Generalmusikdirektor, zur Seite standen. Damals gehörten u. a. Sänger wie Arno Schellenberg und Joseph Herrmann dem Königsberger Opernensemble an, beide später berühmte Mitglieder der Dresdner Staatsoper.

Im Rahmen der Kulturpolitik des Dritten Reiches folgten dann 1934 Edgar Klitsch, der 1940 Oberspielleiter an der Berliner Staatsoper wurde, und nach ihm der Bariton Max Spilker, der 1943 Intendant in Wiesbaden war, in der Leitung des Theaters. Neben Werken von Puccini, Cornelius („Barbier von Bagdad"), Weber („Abu Hassan") kamen an neueren Opern „Tobias Wunderlich" von Joseph Haas, Wolf-Ferraris „Vier Grobiane", Ottmar Gersters „Enoch Arden" und „Hexe von Passau", Heinrich Sutermeisters „Romeo und Julia" zur Aufführung und die beiden Opern „Das bitterböse Weib" des Tilsiter Musikdirektors Arno Hufeld (1939) und „Die Hochzeitsschaukel" von Clemens Schmalstich zur Uraufführung. Aus dieser Zeit sind besonders der Kapellmeister Romanus Hubertus, der spätere Krefelder Generalmusikdirektor, und der Opernspielleiter Dr. Günter Rennert zu nennen, der später Münchener Staatsintendant wurde. Bis zum Ende wirkte als erster Kapellmeister Wilhelm Franz Reuß und ist dort im letzten Kriegsjahr ums Leben gekommen.

Dank der größtenteils beachtlichen Stimmen des Königsberger Opernensembles, zu denen sich oft Gäste von anderen großen Bühnen wie z. B. Elisabeth Schumann und Barbara Kemp gesellten, waren die Leistungen der Königsberger Oper bis zum Schluß ihres Bestehens 1944 denen der anderen deutschen Großstadttheater durchaus ebenbürtig.

Dankbar denkt der Verfasser dieser Zeilen daran zurück, daß es ihm während seiner Tätigkeit an den höheren Schulen in Pr. Eylau und Bartenstein, also im Umkreis von Königsberg, von 1934 bis 1939 durch die damalige Intendanz des Königsberger Opernhauses ermöglicht wurde, jederzeit mit den Oberstufenschülern für eine Mark im ersten Rang (!) unter Benutzung eines Nachtzuges zur Rückfahrt dort Opern zu besuchen und sogar an einer Festaufführung von Wagners „Meistersingern" teilzunehmen und so die Jugend an diese Werke heranzuführen. **Werner Schwarz**

Dr. Werner Schwarz, der Verfasser des Beitrages über die Königsberger Oper, kann am 21. August in Nebel auf Amrum seinen 85. Geburtstag begehen. Der in Tilsit geborene Schulmusikerzieher und Musikwissenschaftler beschäftigt sich auch im hohen Alter noch intensiv mit der Musikgeschichte seiner Heimat Ostpreußen und der des deutschen Ostens überhaupt. So legte er erst kürzlich eine „Pommersche Musikgeschichte" (Böhlau Verlag, Köln/Wien) vor und ist mit zwei informativen Beiträgen in der „Musikgeschichte Pommerns, Westpreußens, Ostpreußens und der baltischen Lande" (Laumann Verlag, Dülmen) vertreten. Der Wissenschaftler, der 1932 in Königsberg seine Dissertation zum Thema „Robert Schumann und die Variation" vorlegte, steht noch immer in reger Verbindung zu seinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die sicher an seinem Ehrentag seiner gedenken. **os**

Das besonders abenteuerliche Leben eines Preußen

Professor Hans Helmut Lankau wird 70 Jahre alt – Ein spanischer Freund blickt humorvoll zurück

Als er vor 30 Jahren den Boden Spaniens betrat, jubelte eines unserer bedeutendsten Kulturblätter (in milder Untertreibung) „Ex Oriente Lux" und pointierte damit das ostpreußisch-baltische Erbe meines Freundes Hans-Helmut Lankau, während eine unserer großen Zeitungen (in unbestreitbarer Übertreibung) erschrocken befürchtete „Ahora hay moros y cristianos"! Was frei übersetzt etwa besagt, daß nun Mord und Totschlag unmittelbar bevorstünden. Dabei hatte sich damals die aus den Tiefen des europäischen Ostens (Ostpreußen: spanisch = Prusia oriental) emportauchende exotische Figur meines künstlerischen Weggenossen lediglich vorgenommen, Spaniens Galerien und alle möglichen kunstbeflissenen kommunalen und staatlichen Institutionen mit den Resultaten seiner Malkunst zu beglücken. Erst später kam unsere Regierung auf die frappante (und ausnahmsweise lobenswerte) Idee, auch den Kunsthistoriker Professor Lankau zu entdecken, vordem bereits seit geraumer Zeit als Senator an einer renommierten staatlichen Akademie wirkend.

Nun, wie man inzwischen weiß: was immer er anfing, er tat es mit einer Mischung von großer Spontaneität und der Leidenschaft, alles perfekt zu machen. Dabei hat er Wissen, Können und Leistung nie aus den Augen verloren. Ohne intellektuelle Akrobatik verstand er es als egalitaristisch-liberaler und weitgereister Kosmopolit, komplizierte Zusammenhänge souverän auf einfache Formeln zu bringen, und das gelegentlich mit dem melancholischen Bescheidwissen, daß gerade die wichtigsten und hübschesten Dinge unserer Welt sehr schnell recht vergänglich sind. So wurde mein Freund Lankau dann ebenso logisch wie konsequent mit der Aufgabe betraut, unsere blühende akademische Jugend von dem entsetzlichen Trauma zu befreien, daß wir Bedauernswerten durch das Eindringen der Mauren und ihre 800jährige tolerante Herrschaft nicht zu einer eigenen kulturellen Entwicklung kommen durften. So löste er alle Probleme sozusagen preußisch korrekt (ich komme noch darauf zurück!), phantasievoll und mit idealistischem Engagement.

Hatten sich anfangs noch Provinzgouverneure mit meist 3zeiligen Namens-, Adels- und Titularnennungen für seine Ausstellungen eingesetzt, so sorgte schon bald bei Patronatsübernahmen die Erwähnung des Namens unserer Königin oder ihr nahestehender Nobilitäten für die jedem Künstler wertvolle Resonanz in der Öffentlichkeit. Warum auch nicht, so frage ich? Mit seinem imposanten Historienfilm über die Geschichte der Mauren in Spanien schlich er sich sowieso in unsere Herzen und mutete uns dann tatsächlich sechs Folgen im Fernsehen zu. Da wird man jetzt Verständnis dafür aufbringen, daß ich schon gar nicht mehr an die Talentproben des polyglotten Individualisten am Hofe von Hassan II im gegenüberliegenden Marokko zu erinnern wage. Ganz abgesehen davon, daß man als wohlwollend interessierter Tourist Lankaus überdimensionale Mosaiken auf den Airports der vier Königsstädte dortselbst ja nun wirklich kennen müßte. Und was den dem Professor verliehenen höchsten Friedens-Orden Spaniens, das Kollier zum Orden „Alfonso X el Sabio" angeht: betrachte man ihn als repräsentativ für zahlreiche Auszeichnungen aus allen möglichen Ländern, mit denen man ihn prächtig dekorierte.

Am 20. August werden wir nun beide 70 Jahre alt – ein faszinierender Vorgang! Das Jahr 1921 muß ein auffallend guter Jahrgang gewesen sein, so beteuern es profunde Weinkenner. Rückblickend dürfen wir zufrieden feststellen, daß es für uns beide unter einem guten Stern gestanden hat. Bisher jedenfalls. Doch die Reminiszenzen gehen tiefer: mein Freund Helmut durfte fast die beiden ersten Jahrzehnte in der Geborgenheit einer alten Familie, zweipolig zwischen Königsberg und Reval, in seiner Heimat erleben, der er noch heute mit fast südländisch anmutender Sentimentalität anhängt. Die nächsten Jahre durchlitt er auf dem Feldzug in Rußland. Ab 1945 vertauschte er, relativ glimpflich davongekommen, seine Waffe mit Pinsel und Stift. Es begann, unter schwersten Bedingungen und inzwischen mit einer Ehefrau und zwei Kindern komplettiert, eine lange Aufbau- und Studienzeit und nachher übergangslos die Entdeckung der weiten Welt mit überbordend aufregenden Begleiterscheinungen, die bis heute den größten Teil seines abenteuerlichen Lebens ausmachen.

Damit bin ich nun wieder auf den Anfang zurückgekehrt: auf den „ultimo Prusiano loco" – den letzten verrückten Preußen, wie ihn anerkennend und liebevoll seine Studenten – und heute seine vielen Freunde bei uns und in Iberoamerika – nennen: täglich pünktlich um 7.30 Uhr zu für spanische Verhältnisse nachttrunkener Stunde in seiner Frühstücksbar stehend und nie das anschließende Ritual einiger Runden Domino versäumend, bei den jährlich wiederholten Übungen in der „Legion" seinen sportlichen Ambitionen frönend, als geistvoll-amüsanter Erzähler in fröhlicher Runde und als Professor, der ohne Statusgehabe durch schöpferisches Denken, ausgezeichnete Fachkenntnisse und unermüdliche Einsatzbereitschaft maßgeblich zur Formulierung der spanischen Kulturpolitik und zur Erarbeitung künstlerisch relevanter Konzepte beitrug. Wenn er nur nicht von Anfang an diese fürchterliche Marotte gehabt hätte, apodiktisch und taub allem guten Zureden darauf zu bestehen, daß man zu Beginn seiner Vorlesungen pünktlich um 8.30 Uhr zu erscheinen habe. Daß 1986 die Verleihung der Ehrenbürgerschaft meiner Vaterstadt Salamanca anläßlich seines 65. Geburtstages auf dieses Faktum zurückzuführen sei, darf wohl sicherlich, verursacht durch etliche ewig verschlafende Studenten, in das Reich der Fama verwiesen werden.

Ich habe meine Begegnungen und Gespräche mit meinem Freund Lankau stets als eine wertvolle Bereicherung empfunden und hoffe, daß wir sie noch oft fortsetzen und vertiefen können. Viel Glück für die nächsten abenteuerlichen Jahre. Wir alle sind stolz auf dich!

E.-J. Salvador de Madariaga y Rojo



Hans-Helmut Lankau: Altes Fischerboot (Öl)

Kulturnotizen

Werke des Malers Michael Zimmermann, als Sohn ostpreußischer Eltern im Allgäu geboren, sind ab Sonntag, 18. August, im Nordfriesischen Museum, Nissenhaus, in Husum zu sehen. Die Bilder unter dem Titel „Zwiesprache mit einer Landschaft – der Maler Michael Zimmermann in Nordfriesland" sind bis zum 22. September zugänglich. Zur Ausstellung erscheint ein Buch, auf das wir noch gesondert hinweisen werden.

„Die Notwendigkeit besserer Erziehung"

Vor 550 Jahren wurde das Löbenichtsche Realgymnasium in Königsberg gegründet / Von Werner Grodde

Der Name der Schule ist von der Stadt Löbenicht übernommen, die 1300 am Fuß der Ordensburg Königsberg gegründet wurde und mit den beiden Nachbarstädten Altstadt und Kneiphof 1724 auf Geheiß des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. zu einer Stadt Königsberg vereinigt wurde. Nur noch als Stadtteil blieb der Name Löbenicht erhalten.

Die Gründung der Schule läßt sich erklären, wenn man sie in einen geschichtlichen Zusammenhang mit dem Ordensstaat Preußen stellt. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts hatte der Hochmeister des Deutschen Ritterordens Hermann von Salza auf das Hilfegesuch des polnischen Teilfürsten Konrad von Masowien mit Genehmigung und auf Wunsch von Kaiser und Papst den Auftrag angenommen, die damals noch heidnischen Prußen zwischen Weichsel und Memel zu christianisieren.

Die erste schriftliche Nachricht allerdings, daß eine Pfarrschule in der Stadt Löbenicht bestanden hat, erfährt man erst 1441 aus einem Gedenkbuch des Löbenichtschen Rats. Freilich einfach genug wird diese Schule wohl gewesen sein und höchstens einen Kantor und einen Lehrer beschäftigt haben, deren Einnahmen nach den städtischen Zuweisungen sicher wenig verlockend waren.

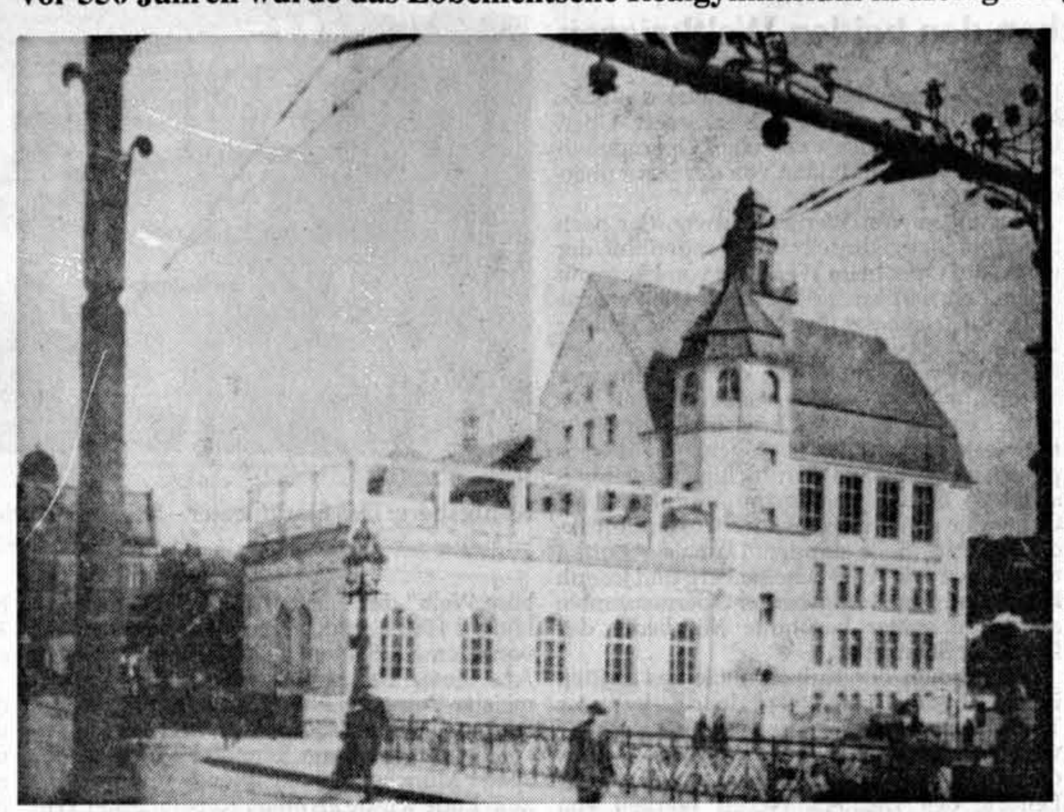
Sie muß sich im Verborgenen weiter aufwärts entwickelt haben; denn als Dr. Martin Luther 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung" auf eine notwendige Reform der Universitäten hinwies und 1524 sein eindringliches „Sendschreiben an die Ratherrn aller Städte deutschen Landes richtete, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten", da fand dieser „Stiftungsbrief der deutschen Schulen" auch in Königsberg lebhafte Beachtung.

Luthers Stiftungsbrief für die deutschen Schulen leitet praktisch die erste Schulreform ein. So ist offensichtlich zu Beginn der Reformation bei gleichzeitiger Umwandlung des Ordensstaats in das Herzogtum Preußen 1525 die Löbenichtsche Pfarrschule in eine Lateinschule umgewandelt worden. In einem Bericht ist zu lesen: „Im Jahre 1531 stand die Schule schon in guter Verfassung; und da das Gebäude anfing, klein zu werden, wurde weiterhin ein daran stoßender Garten dazugenommen und ein räumlicheres Gebäude aufgeführt. Den Unterricht haben anfänglich nur ein Rector und Cantor besorgt, bis nach und nach die Anzahl der Lehrer ist vermehret worden."

Den weitaus größten Raum im Unterricht der damals fünfklassigen Schule nahm das Lateinische ein, 15 bis 20 Stunden und mehr in den einzelnen Klassen; dann folgten Theologie, Hebräisch und Griechisch; die übrigen Fächer waren mit ein bis zwei Stunden bedacht. Physik, Chemie, Zeichnen, Körperpflege fehlten ganz; denn die zwei Stunden Physica in Klasse IV boten kaum mehr als eine trockene Naturgeschichte in aristotelischem Sinn und verdankten ihr vereinzeltes Dasein in einer Klasse vielleicht einer zufälligen Liebhaberei.

Überlieferte Schülerzahlen bieten zwar kein vollkommenes, aber doch ein einigermaßen deutliches Bild vom äußeren Zustand der Schule am Ende des 17. Jahrhunderts.

Von 1680 bis 1690 schwankt die Schülerzahl in den fünf Klassen zwischen 250 bis 320



Löbenichtsches Realgymnasium in Königsberg (Pr) am Münchenhofplatz: Das Schulgebäude bis 1944 — Foto Archiv Rautenberg

Schülern. Das erklärt sich daraus, daß der Schule eine lateinlose Elementarklasse überhaupt fehlte. Die meisten Schüler wurden daher durch Privatunterricht vorbereitet und traten erst anschließend in die oberen Klassen der Lateinschule ein. Um diesem Übelstand abzuhelfen, richtete später, vor 1764, die Kirche in unmittelbarer Nähe der Lateinschule eine zweiklassige deutsche Schule ein, eine Art Vorschule.

Der günstigen äußeren Entwicklung der Schule entsprach auch eine erfreuliche Gestaltung der inneren Verhältnisse. Der Staat begann sich des höheren Schulwesens gegen die Willkür der Kirche und Gemeinde anzunehmen. Wiederholte Verordnungen um das Ende des 17. Jahrhunderts sichern den Lehrern die ihnen zustehenden Einnahmen von Begräbnissen, Legaten, Hochzeiten. Kurzum, die Zuwendungen in Naturalien und anderen Sachlieferungen waren in allen Einzelheiten als sogenannte Kalende festgelegt.

Deutsch und Mathematik im heutigen Sinn wurde kaum unterrichtet. Die Arithmetica brachte die Schüler im praktischen Rechnen und in den Anwendungen der Regeldetri etwa bis zur Reife eines heutigen Untertertianers, und was mag wohl in der 3/4 Stunde Mathematica der Prima getrieben und erreicht worden sein? Wir verstehen daher das herbe Urteil des sonst gegen seine Lehrer so dankbaren jugendlichen Kant, welcher um diese Zeit 1732 bis 1740 das Friedrichskollegium besuchte, wenn er sagt, „daß er später an den in der Logik und Mathematik in der Schule erteilten Unterricht nicht ohne Lachen habe denken können".

Weitere Rückschläge für die vorteilhafte Entwicklung der Schule traten im Verlauf des Siebenjährigen Kriegs ein, als die Zarin Elisabeth sich den Gegnern Preußens anschloß und 1758 Königsberg besetzen ließ. Ostpreußen blieb fast fünf Jahre russische Provinz, und in Königsberg bestimmte zunächst General Fermor als Gouverneur nach Weisungen der Zarin. Erst mit dem Frieden zu Hubertusburg 1763 endete die Kriegs- und Russenzeit.

Doch schon ein Jahr später, am 11. November 1764, traf Königsberg ein neues und furchtbares Unglück. Ein Brand, der in der altstädtischen Lastadie ausbrach, sprang auf den Löbenicht über und legte ihn und den angrenzenden Sackheim in Asche. Der brennende Kirchturm war auf das nahegelegene Schulhaus gestürzt, welches zugleich mit den Pfarrhäusern und dem Löbenichtschen Rathaus einschließlich der Registratur, aller Handakten und Urkunden ein Raub der Flammen wurde. Friedrich der Große trat helfend ein. Aus königlichen Mitteln gab er für den Aufbau der Schule 3459 Taler, und so konnte das neue Haus an derselben Stelle bereits am 23. März 1768 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden.

Die Verbesserung des Schulwesens machte nur sehr langsame Fortschritte, obwohl „die Welt", wie Kant bereits 1778 an den hiesigen Hofprediger Crichton schreibt, „die Notwendigkeit der verbesserten Erziehung lebhaft fühlt."

Es ist das unvergängliche Verdienst des Staatsministers Freiherrn von Zedlitz, den Plan einer obersten Schulbehörde geschaffen zu haben, durch welchen die Schule von der Kirche losgelöst und unmittelbar unter Staatsaufsicht gestellt wurde. Die Instruktionen des Oberschulkollegiums vom 22. Februar 1787 ist die „Magna charta der preußischen Schule". Das Oberschulkollegium stand unmittelbar unter dem König, wurde aus einem Staatsminister und mehreren Oberschulräten gebildet und sollte die „Direktion des sämtlichen Schuldienstes zur alleinigen Pflicht" haben. Sein Geschäftskreis erstreckte sich über alle pädagogischen und ökonomischen Einrichtungen der Schulen.

Das Oberschulkollegium führte durch den bedeutungsvollen Erlaß vom 23. Dezember 1789 die Abiturientenprüfung ein, durch die verhütet werden sollte, daß die zum Studieren bestimmten Jünglinge zu früh und wissenschaftlich unreif zur Universität gingen. Verbindlich wurde das Bestehen der Prüfung für den Eintritt in die Universität erst viel später durch die Verordnung vom 25. Juni 1812.

Neue Einschnitte gab es während der napoleonischen Kriege. So wurde 1807 Königsberg von den Franzosen besetzt. Um diese Zeit fand in Königsberg, als der ersten Stadt Preußens, eine große Schulreform statt. Im Zuge dieser Reform – und dies ist eine wesentliche Zäsur – wird die bisherige Lateinschule in eine höhere Bürgerschule umgewandelt.

Bei der 600-Jahr-Feier der Stadt Königsberg erfolgte eine Grundsteinlegung für ein neues Schulgebäude. Die Einweihung des neuen Hauses am Münchenhofplatz wurde am Freitag, dem 29. April 1859, vorgenommen. Dies war ein zweiter Wendepunkt der Löbenichtschen Schule; denn nun wurde sie zugleich zur Realschule erster Ordnung erhoben.

Die Schule leitete damals Dr. Alexander Schmidt, ein besonders bekannter Shakespeare-Kenner. Er focht nun, genauso wie der Namenspatron der Patenschule in Duisburg, Quinten Steinbart, um die Anerkennung als Realgymnasium. Beide Schulen haben am gleichen Tag 1882 dieses Privileg erhalten.

Als gleichwertiger Schulzweig zu den bestehenden humanistischen Gymnasien wurden die Abiturienten jener Zeit zu allen Fakultäten der Universität zugelassen. Die weiteren Direktoren der Schule sind namentlich noch geläufig, so Professor Hugo Kleiber, der dafür sorgte, daß die Schule eine Turnhalle und naturwissenschaftliche Räume erhielt.

Der bedeutendste Professor der Zeit zu Anfang dieses Jahrhunderts bis 1921 war Otto Wittrien, den der bekannte Königsberger Historiker Professor Dr. Fritz Gause in seiner dreibändigen Stadtgeschichte als Schulmonarchen im besten Sinn des Wortes würdigte.

Unter Wittriens Amtsführung erhöhte sich die Zahl der Lehrkräfte auf 19 Professoren und die der Schüler auf 439. Damit wurde ein erneuter Schulneubau und Erweiterungsbau notwendig. Die lang ersehnten Räumlichkeiten für die Fächer Zeichnen, Biologie, Werkunterricht, Physik, Chemie samt Schülerlaboratorien, ein Turnsaal und eine Aula erschienen in neuem Gewand, so, wie sie noch heute in Erinnerung sind.

Zerstört durch englische Bomber

Nach 1921 trat für sieben Jahre, damals wohl schon Oberstudiendirektor genannt, Dr. Otto Kehlert an die Spitze des Gymnasiums. In dieser Nachkriegszeit mit der Inflation entstanden neue Schwierigkeiten. Aber immerhin besuchten zur damaligen Zeit zwischen 500 und 600 Schüler das Gymnasium. Über diese Zeit kann ich aus eigener Erfahrung berichten: 1925 gab es zwar nur eine Sexta mit 56 Schülern, alle anderen Klassen waren aber bereits doppelzügig, und seit 1928 gab es von Sexta bis Oberprima immer zwei Klassen bis zum Kriegsbeginn.

Mit ist nicht bekannt, weshalb schon vor Beginn des Kriegs wahrscheinlich mit Umwandlung des Realgymnasiums in eine Oberschule 1938 die Schülerzahl unter ihren jahrelangen Bestand von fast 600 auf etwa 400 Schüler absank, mit Sicherheit wohl auch deshalb, weil 1938/39 zwei Abiturientenjahrgänge die Schule verließen und auch während der Kriegszeit nur noch acht Schuljahre an den höheren Schulen abgeleistet wurden.

Weiter einschneidend war die Inanspruchnahme der obersten vier Klassen als Luftwaffenhelfer. Diese Schüler wurden in den Flakstellungen um Königsberg herum bei ständiger Feuerbereitschaft vor Ort unterrichtet und in einem Fall sogar vorübergehend nach Berlin verlegt. Die dort eingesetzte Einheit hatte Verluste zu beklagen. In diesen Kriegszeiten berichtete OStD Arno Hundertmarck, der seit 1928 die Schule leitete, in Rundbriefen, auch den an der Front stehenden Soldaten.

Nach Beginn des Rußland-Feldzugs, nämlich im Dezember 1941, wurde das 500jährige Bestehen der Schule gefeiert. Der Teilnehmerkreis blieb auf die daheimgebliebenen Lehrer und Schüler begrenzt. Viele ältere Löbenichter befanden sich zu der Zeit an der in Eis und Schnee erstarrten Ostfront in einem Kampf auf Leben und Tod, der schließlich im Frühjahr 1945 zur Besetzung der Heimat geführt hat.

In den letzten Kriegsjahren wurde der Schulunterricht immer mehr eingeschränkt, und nach der Zerstörung der Schule im August 1944 durch englischen Luftangriff konnte er nur noch behelfsmäßig in vier Klassen durchgeführt werden. Vorübergehend fanden diese Unterrichtsstunden in der Bessel-Oberrealschule und schließlich, während des Winters 1944/45 bis zum 22. Januar, in Aufenthaltsräumen einer Firma Petereit am Viehmarkt statt.



Gedenktafel am Steinbart-Gymnasium in Duisburg: Patenschule seit 1955 — Foto privat

In jedem Paket ein Stückchen Herz...

„Aktion Königsberg": 80 Tonnen Hilfsgüter im Wert von eineinhalb Millionen DM nach Nord-Ostpreußen

Bilder, die unvergeßlich sind: Im Nehrungsdorf Pillkoppen trägt eine alte Frau, schleppenden Ganges, ihr Liebesgabenpaket geschultert durch die schmale Straße. Ratlosigkeit und Unglauben zeichnen das verhärmte Gesicht. „Hilfe von Deutschen?" hatte Maria Iwanowna vorher fassungslos gefragt. „Von unseren schlimmsten Feinden? Und denen wir dann die Heimat weggenommen haben? Aber die Sachen sind wunderbar."

Im historischen Friedländer Tor in Königsberg dankt Lydia Nowas im Namen von drei gebürtigen Ostpreußinnen, die ein unvorstellbares Schicksal in der Heimat festgehalten hat. „Es ist nicht einfach, zu erklären, was dieser Tag für uns bedeutet", sagt sie unter Tränen. „Daß sich unsere Landsleute unserer erinnern! Daß sie zu uns gekommen sind. Die materielle Hilfe ist uns sehr wichtig. Aber das Wichtigste ist, daß wir nicht mehr allein sind. Nicht mehr einsam und verlassen."

Auf dem Schiffsweg transportiert

Solche Erlebnisse machten allen Einsatz wert. Vier große Container schaffte die „Ostpreußenhilfe e. V." auf dem Schiffsweg nach Königsberg. Sie waren gefüllt mit mehr als 700 Lebensmittelpaketen und etwa ebensovielen Kleiderkartons von erheblichen Ausmaßen. Hinzu kamen Bücher, Spielzeug, Schreibutensilien, Schreibmaschinen, Plattenspieler, Schallplatten, Musikinstrumente, Kunstdrucke und Medikamente. Gesamtgewicht: Rund 40 Tonnen. Weitere 40 Tonnen medizinische Hilfsgüter transportierte das Technische Hilfswerk (THW) Schleswig-Holstein. Der Wert aller Waren kann nur geschätzt werden: Etwa eineinhalb Millionen DM.

Die riesige Lieferung füllte einige Tage nach der Anlandung einen großen Lagerschuppen. In dem versiegelten Raum lagen auf der einen Seite die für die Deutschen, auf der anderen Seite die für die übrige Bevölkerung bestimmten Sendungen. Diese Aufteilung hat sich bestens bewährt. Sinn und Zweck, insbesondere der völkerverbindende Aspekt, wurden anerkannt. Auch das „Kaliningrader Fernsehen" würdigte in einem Interview mit der Vorsitzenden Gisela Peitsch dieses Werk der „Ostpreußenhilfe e. V." Ebenso ging die dortige Presse darauf ein.

Die Verteilung lag in den Händen des Vorsitzenden des „Kaliningrader Kulturfonds", Juri Iwanow, sowie des Vorsitzenden der Kulturgesellschaft der Sowjetdeutschen, Eintracht, Viktor Hoffmann. Juri Iwanow: „Die Hilfe war so notwendig wie passend." Die Lebensmittelpakete erhielten arme und alte Leute, kinderreiche Familien, 42 an Leukämie erkrankte Kinder, 46 schwer verwundete Afghanisten-Invaliden, je 16 notleidende Rentner aus dem künstlerischen Bereich, vom Dramen-Theater (früher Schauspielhaus), Puppentheater (Luisenkirche), Schriftsteller und Maler, 40 Familien in Pillkoppen, 10 Angestellte des neuen Museums Kurisches Haff in Rossitten, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt. Fünf Medikamentenpakete mit insgesamt 50 Kartons gingen an fünf Königsberger Krankenhäuser. Die Kleidung kam überwiegend in zwei Bussen in den Laden „Barmherzigkeit". Dort wurde sie sortiert und an minderbemittelte Familien mit entsprechendem Ausweis verteilt. Besondere Spenden gingen an die Burgschule und das Käthe-Kollwitz-Lyzeum.



Im versiegelten Lager in Königsberg: Sorgfältig wurde jedes Paket der Hilfssendung registriert Foto Specovius

An die 100 Pakte von Spendern aus der gesamten Bundesrepublik hatten bestimmte Adressen. Sie wurden an die Empfänger in Königsberg und Umgebung zugestellt. Manche hatten nur Anschriften wie „Wohnung links im Erdgeschoß, Straße...". Fünf große Kartons gingen an die Kolchose in Tharau. „Ich habe die Not der Menschen dort selbst gesehen", sagte die Spenderin, „und für sie das Wichtigste eingepackt."

„Dies ist eine andere Zeit: Jetzt helfen wir einander"

Bei verschiedenen Übergaben war die „Ostpreußenhilfe e. V." dabei. So bei einer kinderreichen Familie in der Luisenallee: „Wie ist das nur möglich", schluchzte Ljudmila Mameewa, die sieben Töchter und Söhne zu ernähren hat. Kulleraugen bekamen die Kinder im Alter von eineinhalb bis 16 Jahren, als sie Süßigkeiten sahen, die sie nicht kannten.

Im samländischen Medenau meinte eine Frau: „Jetzt trinke ich Tee wie die Aristokraten. Gott schütze dich!" Fassungslos stammelte ein Mann: „Spenden für mich, aus Deutschland? Wir haben uns gegenseitig beschossen. Ich wohne in ihrem Haus. Wie kommen sie dazu, mir zu helfen?" „Dies ist eine andere Zeit", lautete die Antwort. „Wir kämpfen nicht mehr gegeneinander, sondern wir helfen einander. Der viel hat, gibt dem, der weniger hat. Dies soll auch ein Zeichen von Frieden und Freundschaft sein." „Dann nehme ich es gern", sagte er. Dolmetscherin Julia übersetzte mit Tränen in den Augen.

In Pillkoppen, dem alten Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, bekam jede Familie ein Paket. Gestapelt lagen sie im jetzigen Kulturhaus, dem früheren bekannten Gasthaus „Zur Hoffnung".

„Wie kommen wir zu solchen Geschenken?" fragten die überraschten Menschen immer wieder. „Die Zeiten haben sich geändert", sagten wir. „Aber doch nicht für uns", meinten sie skeptisch. Perestroika ist für sie ein Fremdwort. Die Lage hat sich verschlechtert statt verbessert. Jeder aber nahm die Gabe aus Deutschland. Bedankte sich. Die Sachen waren für sie mehr als ein Geschenk. Vielleicht verstanden sie das Zeichen am besten.

Besondere Freude herrschte bei der deutschen Bevölkerungsgruppe, die erstmals in dieser Weise unterstützt wurde. „Ein Geschenk des Himmels", rief Viktor Hoffmann von der „Eintracht" aus. „Gerade sind 70 Familien aus Kasachstan eingetroffen. Da können wir sie sofort versorgen." Sie alle bekamen ihr Lebensmittel- und Kleiderpaket.

50 Pakete gingen nach Tilsit. Dort war vor kurzem die erste Filiale der „Eintracht" ins Leben gerufen worden. Dieser Sonnabend war für sie alle und die Gäste, die aus Königsberg angereist waren, ein großer Tag. Dr. Alexandr Bujanow, Vorstandsmitglied der „Eintracht", hielt im Kulturhaus einen Gottesdienst in deutscher Sprache. Dann nahmen die 50 Deutschen ihr Liebesgabenpaket aus Deutschland in Empfang. Unter ihnen waren fünf gebürtige Ostpreußen.

„Daß ich diesen Tag noch erleben darf", sagte einer von ihnen. „Wer kann begreifen, was das für uns bedeutet", meinte eine Frau. „Sie haben uns nicht vergessen", staunte der alte Mann. Sie alle hatten Tränen in den Augen.

Dann der denkwürdige Abend im Friedländer Tor in Königsberg. Der Rahmen war beeindruckend, die Menschen eine ungewöhnliche Schicksalsgemeinschaft. Das alte Stadttor ist, unter der Leitung von „Eintracht"-Mitgliedern, zu einer besonderen Erinnerungsstätte an das alte Königsberg umgestaltet worden. Auch der ehrenhafte Großkomtur Friedrich von Zollern auf der Rückseite des monumentalen Baus erhält seinen nach 1945 abgeschlagenen Kopf wieder.

„Es ist das erste Mal, daß wir uns hier so treffen" erklärte Viktor Hoffmann in seiner Rede. „Wir, die wir nicht aus Königsberg stammen, sind nun hier, und ihr, die ihr von hier kommt, seid nun nicht mehr da. Heute aber sind wir alle beisammen." Er dankte Gisela Peitsch für die Unterstützung durch die „Ostpreußenhilfe e. V." und ihrem Mann, Helmut Peitsch, für seine Bücher über Königsberg und Ostpreußen. (Der Band „Königsberg – Reise meines Lebens" bildet den Grundstock für eine Bibliothek im Friedländer Tor.)

Hoffmann zu den Zielen der Eintracht: „Wir wollen die deutsche Kultur wiederbeleben. Zahlreiche Russen, auch in unserem Verein, helfen uns dabei. Wir sind dankbar für materielle Hilfe. Das Besondere aber ist die damit verbundene menschliche Bindung. Wir wollen spüren, daß wir nicht allein gelassen werden." Der Verein hat rund 450 Mitglieder, hofft aber, die Mehrzahl der etwa 4500 Deutschen, überwiegend Volksdeutschen, für sich zu gewinnen.

Zu den aktuellen Problemen gehören: Die Beschaffung eines eigenen Raums, Lehrmittel und Ausrüstung für den Sprachunterricht, Kontakte zu Deutschland. „Dabei hofften wir besonders auf die Unterstützung durch die deutsche Regierung. Königsberg sollte auch ein deutsches Generalkonsulat bekommen oder wenigstens eine Konsular-Abteilung."

Für die Ostpreußenhilfe sagte Helmut Peitsch: „Für uns ist das eine bewegende Stunde. Nach 46 Jahren dürfen wir nicht nur unsere Heimat wiedersehen, sondern auch an einem besonderen Platz mit Landsleuten zusammenkommen. Wir, die wir auf der Sonnenseite des Nachkriegsdeutschlands leben, können höchstens ahnen, was Sie in diesen Jahrzehnten durchmachen mußten. Unsere Hilfe kann nur ein Zeichen setzen, das hoffentlich beachtet wird. Wir wollen weitersagen von dem, was wir gesehen und erlebt haben. Alle Besucher sollten ermuntert werden, ins Friedländer Tor zu gehen, Treffen mit der Eintracht zu organisieren, die Deutschen in Nord-Ostpreußen nicht zu vergessen. Melden Sie sich aber auch selber zu Wort. Auch und besonders bei uns ist nicht mehr selbstverständlich, was einmal selbstverständlich war und für uns alle hier immer noch selbstverständlich sein sollte. Königsberg ist ein historisches Lehrbeispiel und eine menschliche Gewissensfrage."

Gisela Peitsch erinnerte daran, daß die Hilfe fast ausschließlich aus Spenden von Landsleuten und mitfühlenden Mitbürgern finanziert wurde. „In jedes Paket ist ein Stückchen Herz mit eingepackt", sagte sie.

Man sah es ihnen an: Sie spürten den Herzschlag der Verbundenheit nach so langer, endloser Zeit, als sie die Pakete in Empfang nahmen. Da waren die beiden Schwestern aus Soldahnen im Kreis Johannisburg. Junge Mädchen waren Hildegard und Lydia Nowas, als das Schicksal sie und ihre Familie 1945 nach der Flucht in Wernigerode am Harz ereilte. „Du bist eine Russin", sagten die Rotarmisten, die feststellten, daß die Mutter (als deutsche Siedlerin) im Zarenreich geboren war. Schreckliche Jahre in Sibirien folgten. In den siebziger Jahren gelang es ihnen, nach Königsberg zu kommen. „So konnten wir wenigstens heimatliche Luft atmen."

Vera Kraftschuk flüchtete in letzter Minute mit zwei Kindern aus Sensburg nach Königsberg. Einen Sohn mußte sie in der Heimatstadt zurücklassen. Von den anderen wurde sie nach der Eroberung der Stadt getrennt. Sie verhungerten elendig. Die Mutter ging durch die sibirische Hölle. Auch sie kam schließlich auf abenteuerlichen Wegen nach Königsberg zurück, das nun schon längst von den Sowjets „Kaliningrad" genannt wurde und Sensburg von den Polen Mragowo. Sie riskierte die gefährliche Reise in die fremd gewordene Heimatstadt – und fand nach 17 Jahren ihren Sohn. Beide gingen sie wieder in die Stadt am Pregel. Der Junge war nun die ganze Hoffnung der leidgeprüften Mutter. Er fand Arbeit in einem Sägewerk. Dann wurde sie ins Krankenhaus gerufen. Der Sohn war verunglückt. Die Säge hatte ihm eine Hand abgeschnitten. 30 Rubel Rente erhält der junge Invalide. „Aber wir sind doch zusammen", sagt die Mutter.

Eine Ausnahme in dieser Runde scheint die junge, gut aussehende Frau zu sein. Fröhlich lächelt sie. Die Augen strahlen. „Der Eindruck täuscht", raunt jemand. „Das ist eine arme Waise. Der Vater gefallen. Die Mutter umgekommen. Die ganze Verwandtschaft im Westen. Unter Russen aufgewachsen. Alles hätte gut werden können. Sie hat drei hübsche Kinder, ist eine beliebte Schauspielerin – aber sie fühlt sich einsam. Jetzt kommt sie zu uns. Als ob sie heimgekehrt ist. Wir sind ihre Familie."

Da erst begreifen wir, was es bedeutet, wenn Lydia sagt: „Nun sind wir nicht mehr allein. Unsere Landsleute erinnern sich an uns. Wir danken euch."

Mit besonderer Dankbarkeit aufgenommen wurde auch die große Lieferung medizinischer Güter, die das Technische Hilfswerk, Landesverband Schleswig-Holstein, in Verbindung mit der „Ostpreußenhilfe e. V." durchführte. Rund 50 Tonnen Material und Gerät aus Lagern in Rostock und Heiligenhagen kamen so nach Nord-Ostpreußen.

Freude denen, die Hilfe brauchen

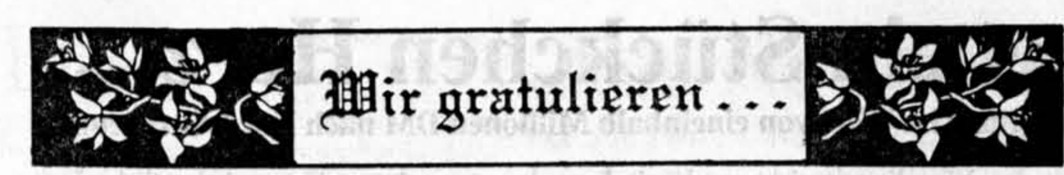
Rund zehn Tonnen wurden im Container, zusammen mit der übrigen Sendung der „Ostpreußenhilfe e. V.", auf dem Schiffsweg dorthin befördert. 40 Tonnen brachten drei Lastzüge des THW zu den Empfängern. Die Fahrt ging reibungslos über die sonst noch gesperrte Grenzstelle Preußisch Eylau (Bagrationovsk). Das dortige Kreiskrankenhaus (im einstigen Siechenhaus) war ebenso überrascht wie glücklich über diese unerwartete Lieferung. Soldaten halfen beim Entladen. Bürgermeister und Presse waren ebenfalls zur Stelle. Strahlende Kinderaugen gab es, als die THW-Helfer Kleider für die Kleinen in einem Heim brachten. „Danke schön!" sagten sie alle. „Kommt bald wieder!"

Das restliche Gros des Transports ging an das Gebietskrankenhaus in Königsberg. Es ist das große Krankenhaus der Barmherzigkeit, in dem nach dem Krieg auch Graf Lehndorff arbeitete („Ostpreußisches Tagebuch"). Zwei Tage dauerte es, bis die wertvolle Fracht abgeladen war. Auch dort immer wieder „Spaßiba – Dankeschön!" „Trotz aller Strapazen – es hat sich gelohnt", meinte Einsatzleiter Rüdiger Kleine. „Wir sollten das bald wiederholen."

Das gilt auch für die gesamte „Aktion Königsberg". „Die Zusammenstellung der Sachen, die Aufteilung in Partien für Deutsche und die übrige Bevölkerung sowie die ganze Durchführung waren vorbildlich", meinten übereinstimmend die Vertreter von Kulturfonds und Eintracht wie alle Betroffenen. Auch eine Ehrenurkunde, die es zum Abschluß gab, drückt das aus:

„Der Kaliningrader Kulturfonds bedankt sich herzlich für eure besondere und aufopferungsvolle Arbeit. In den schweren Zeiten, die Rußland jetzt erlebt, bringen eure Geschenke, die von Menschen eures blühenden Landes Deutschland gesammelt wurden, viel Freude denen, die Hilfe brauchen; besonders den Kindern, den Invaliden, den alten und armen Leuten, die in dem alten Ostseeland zu Hause sind. Juri Iwanow, Vorsitzender des Kaliningrader Kulturfonds".

Hans Specorius



zum 97. Geburtstag
Köhler, Berta, geb. Fiedler, aus Johannisburg, Stadtrandsiedlung 32, jetzt 8351 Grattersdorf, Kirchfeld 3, am 10. August

zum 95. Geburtstag
Kowalewski, Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 6, 2840 Diepholz, am 19. August
Meyer, Maria, geb. Bartz, aus Treuburg, Bergstraße 4, jetzt Am Stadtgraben 45, 4400 Münster, am 12. August

zum 94. Geburtstag
Kummetat, Fritz, aus Königsberg, Yorckstraße 93, jetzt Lilienthalstraße 6, 4620 Castrop-Rauxel, am 22. August

zum 93. Geburtstag
Dietrich, Helene, geb. Hellwig, aus Maudensee, Kreis Angerburg, jetzt Haus 1, Kloster Lindow-Mark, am 10. August
Mosich, Kurt, aus Peterswalde, jetzt Uhlandstraße 24, 5160 Düren, am 23. Juli
Olschewski, Hedwig, geb. Smollich, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Andreas-Hofer-Straße 74, 4400 Münster, am 22. August

zum 92. Geburtstag
Gaedtke, Marta, geb. Wedler, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Eilsum/Heinsingwehr 6, 2974 Krummhörn 4, am 24. August
Hallwas, Franz, aus Lyck, Soldauer Weg 11a, jetzt Bahnhofstraße 26, 3394 Langelsheim, am 18. August
Hinz, Hermann, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Görlinger Zentrum 1/53, 5000 Köln 30, am 15. August
Lindner, Ella, geb. Rogalski, aus Ernsthof und Jesau, Kreis Preussisch Eylau, C-Siedlung, jetzt Flurweg 20, 7611 Oberharmersbach, am 22. August
Meyrowski, Elisabeth, geb. Wettengel, aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Ingrid Kuchler, Trautenwolfstraße 8, 8000 München 40, am 20. August
Salewski, Käthe, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sollbachtalstraße 4a, 8182 Bad Wiessee, am 20. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag
Kochanski, Gertrud, geb. Heysel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Neues Rottland 7a, 3040 Soltau, am 16. August
Naujoks, Horst, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Spichernstraße 18, 3000 Hannover 1, am 19. August
Techler, Gertrud, geb. Kasten, aus Angereck, Kreis Gumbinnen, jetzt Wittenrieder Straße 24, 2905 Edewecht-Wittenriede, am 23. August

zum 90. Geburtstag
Bast, Willi, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Eppinghofger Straße 157, 4330 Mülheim, am 21. August
Czymmek, Emma, geb. Zanera, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Zander, Südstraße 26, 3307 Dahlum, am 22. August
Drews, Max, aus Lyck, jetzt Windsteinerweg 54a, 1000 Berlin 37, am 20. August
Gutsche, Herta, geb. Skopnik, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hildburghauser Straße 31, 1000 Berlin 48, am 21. August
Kessler, Gertrud, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt In der Tränk 11, 6050 Offenbach, am 19 August
Pietsch, Walter, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 19. August
Pogorzelski, Martha, geb. Braemer, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 48, jetzt Westernstraße 9, 3060 Stadthagen, am 19. August
Quednau, Frieda, geb. Klein, aus Königsberg, Hindenburgstraße 83, jetzt Feldstraße 13, 2122 Bleckede, am 22. August
Spiwack, Elsbeth, geb. Rückheim, aus Theuernitz und Thomareinen, Kreis Osterode, jetzt Schoneberger Straße 11, 3400 Göttingen, am 20. August
Weisson, Dora, aus Memel, jetzt An Schnatmeiers Busch 9, 4970 Bad Oeynhausen, am 23. August

zum 89. Geburtstag
Bleise, Irmgard, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hirschstraße 18a, 6750 Kaiserslautern, am 18. August
Flechsig, Herta, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 8, 2960 Aurich, am 21. August

Kayka, Auguste, geb. Jellen, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Alexanderstraße 83, 5800 Hagen, am 18. August
Laubinger, Anna, aus Johannisburg, jetzt Prasekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 22. August

zum 88. Geburtstag
Funk, Edith, geb. Speer, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rosenhof, Haus C, Zimmer 0/65, 2000 Hamburg 55, am 20. August
Göbel, Hermann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Nr. 50, O-7241 Leipnitz, am 15. August
Jopp, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Blumenweg 15, 3042 Munster-Breloh, am 18. August
Littek, August, aus Ortelsburg, jetzt Bader Straße 7, 3338 Schöningen, am 18. August
Nichulski, Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 2391 Handewitt, am 20. August
Pfau, Martha, geb. Didszun, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Stallagsweg 35, 5000 Köln 71, am 18. August
Piotrowski, Paul, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Tast-Straße 28, 2250 Husum, am 17. August
Rogowski, Luise, geb. Gottowy, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Somborner Straße 105, 4630 Bochum 1, am 21. August
Ruske, Huberta, geb. Stzodka, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 6200 Wiesbaden, am 19. August
String, Lotte, geb. Kistler, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Martin-Beheim-Straße 31, 2410 Mölln, am 19. August

zum 87. Geburtstag
Dümchen, Hedwig, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegsstraße 150, 7500 Karlsruhe 1, am 19. August
Engel, Therese, geb. Köhn, aus Deutsch Wilten, Kreis Bartenstein, jetzt Eschbachstraße 5, Weiler, 7744 Königsfeld, am 14. August
Hartmann, Minna, verw. Seidenberg, geb. Pilkan, aus Makohnen, Kreis Elchniederung, jetzt Georgstraße 1, Lübbecke, am 21. August
Mindt, Marta, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 7, 4350 Recklinghausen, am 16. August
Schulz, Hanna, geb. Lobien, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nachtweide 10, 7501 Durbach, am 19. August
Sprengel, Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, jetzt Zeller Straße 17, 2000 Hamburg 73, am 21. August

zum 86. Geburtstag
Andersen, Lotte, geb. Steckel, aus Reichenbach und Lötzen, jetzt Kastanienweg 6, 5300 Bonn 2, am 5. August
Karpinski, Gustav, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Poststraße, Rentnerwohnheim, 2214 Hohenlockstedt, am 22. August
Koziullo, Tabea, geb. Weisbrot, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schluchseestraße 45, 7730 VS-Schwenningen, am 21. August
Lorra, Auguste, aus Neuenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Maulbeerallee 31b, 1000 Berlin 20, am 20 August
Plickert, Lotte, geb. Bähr, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenbergstraße 21, 3300 Braunschweig, am 19. August
Rudzinski, Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 3113 Suderburg, am 20. August
Schulz, Herta, geb. Beeck, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zinnkrautweg 8, 2000 Hamburg 65, am 21. August
Sebrowski, Clara, aus Rameckshelde, Kreis Lyck, jetzt Segeberger Straße 38, 2061 Itzstedt, am 21. August
Turner, Martha, geb. Trixa, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 2381 Idstedt, am 20. August
Walsdorff, Helmut, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Adolf-Sievert-Straße 3, 3400 Göttingen, am 22. August

zum 85. Geburtstag
Bahlo, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bargkoppel 5, 2210 Itzehoe, am 19. August
Bahlo, Martha, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Trick-Straße 23, 7297 Alpirsbach, am 19. August
Bergien, Anna, geb. Lepsien, aus Königsberg-Liep, jetzt W.-Pieck-Ring 2, O-2330 Bergen, am 16. August
Bromberg, Gottlieb, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Hesedorf, Dornhopp 22, 2740 Bremervörde, am 20. August
Gerhardt, Anna, geb. Walleneit, aus Kinten, Kreis Heydekrug, jetzt Hoffnungstaler Anstalten, Haus Bethanien, O-1281 Lobetal, am 18. August
Gisart, Dr. Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Druseltal 121, 3500 Kassel Wi., am 19. August
Hahn, Viktor, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Munscheidstraße 24, 4320 Hattingen, am 22. August
Haupt, Helmut, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Feldgasse 27, 8500 Nürnberg 20, am 23. August
Pichler, Gertrud, geb. Gallard, aus Lyck, Bismarckstraße 44, 4755 Holzwickede, am 23. August

Pogodda, Anna, geb. Pyko, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Am Wittkopsweg 15, 3170 Gifhorn, am 14. August
Richardt, Willi, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Carl-Leverkus-Straße 72, 5090 Leverkusen, am 23. August
Schaefer, Edith, geb. Richter, aus Gerdauen, Poststraße 8, jetzt Limesweg 13a, 6455 Erlensee, am 19. August
Schmidt, Walter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Tulpenbaumweg 2, 5300 Bonn 2, am 19. August
Stolzenwald, Charlotte, aus Tharau, OT Romlau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 2441 Wasbuck, am 22. August
Voß, Maria, geb. Kerwien, aus Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Adolf-Sültermeier-Straße 13, 4811 Oerlinghausen, am 18. August

zum 84. Geburtstag
Barduna, Mimi, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fasanenweg 6, 4902 Bad Salzuflen 1, am 22. August
Bielstein, Auguste, verw. Schulz, geb. Dunz, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Buschplatz 18, 4670 Lünen, am 22. August
Damerau, Richard, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 20 August
Depner, Auguste, geb. Laska, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Paulinenstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 23. August
Günther, Käte, geb. Erwin, aus Ortelsburg, jetzt Schlagbauerstraße 178, 5650 Solingen 1, am 20. August
Karaschewski, Gustav, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Diestelbeckhof 173, 4300 Essen 12, am 17. August
Knuth, Maria, geb. Meizinger, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 1, jetzt Steinkamp 30, 2219 Lägerdorf, am 22. August
Kraska, Ela, geb. Bickeleit, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Stalleickenweg 2b, 4630 Bochum 6, am 19. August
Koerth, Elsbeth, geb. Schneidewind-Breitrück, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Neuwieder Straße 5, 2800 Bremen 44, am 19. August
Mittelstedt, Herta, geb. Sanio, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Isolde-Kurz-Straße 19, 7312 Kirchheim, am 22. August
Roch, Helene, geb. Allenstein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ricarda-Huch-Straße 18, 4370 Marl, am 11. August
Schwern, Anneliese, geb. Doch, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Lüssumer Kamp 8, 2800 Bremen 72, am 22. August
Werner, Lydia, geb. Glinke, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Wasberger Weg 5, 2211 Wakken, am 23. August

zum 83. Geburtstag
Dittkrist, Siegfried, aus Gronwalde (Klein Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rother Straße 10, 8500 Nürnberg 60, am 18. August
Dost, Josef, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt OT Kleinvollstedt, 2371 Emkendorf, am 20 August
Dunker, Erna, geb. Abromeit, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Herberhausen, Elly-Heuss-Knapp-Straße 2, 3400 Göttingen, am 22. August
Domschat, Hedwig, aus Allenstein, Kaiserstraße 13, jetzt Danziger Weg 12, 2406 Stockelsdorf, am 21. August
Kallweit, Emma, aus Hessen, Kreis Elchniederung, jetzt Wittelsberger Straße 4, 3551 Moischt, am 18. August
Klein, Albert, aus Lyck, Yorckstraße 28, jetzt Gutenbergstraße 3, 7457 Bisingen, am 16. August
Link, Fritz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Trudenbuck 7, 8831 Solnhofen, am 20. August
Meyer, Ida, geb. Parakenings, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Harlyweg 1, 3387 Vienenburg 4, am 23. August
Modricker, Gerda, aus Lötzen, jetzt An der Bäke 1, 2901 Wefelstede, am 21. August
Monzien, Ernst, aus Raterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Schweinsberg, Haingarten 5, 3570 Stadtallendorf 3, am 21. August
Pichler, Ernst, aus Treuburg, Am Markt 67, jetzt Oderstraße 16, 6500 Mainz, am 15. August
Piotrowski, Minna, geb. Meretz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Billhorner Mühlenweg 106, 2000 Hamburg 28, am 22. August
Pomm, Irmgard, aus Königsberg, jetzt Auestraße 20, 2420 Eutin, am 24. August
Reilein, Frieda, geb. Gallitz, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Kalininstraße 4, O-3601 Anderbeck, am 21. August
Sauer, Irene, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Roxheimer Straße 16, 6710 Frankenthal 5, am 18. August
Schwan, Ewald, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Uhlandstraße 51, 7410 Reutlingen 1, am 23. August
Starat, Johanna, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Jahnstraße 4, O-2342 Garz, am 19. August
Stein, Elise, geb. Ploreit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 33, jetzt Weserweg 58, 3012 Langenhagen, am 22. August
Wallert, Traute, geb. Zielinski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, jetzt Stieglitzweg 28, 6680 Neunkirchen, am 23. August

zum 82. Geburtstag
Blumenstein, Ottilie, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Wifflingerstraße 18, 7300 Esslingen, am 19. August
Bylitza, Karl, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim Brigitte, Georgstraße 27b, 4930 Detmold, am 21. August

Hörfunk und Fernsehen

Donnerstag, 15. August, 22.10 Uhr, ZDF: Perestrojka für Kaliningrad – Die Region Königsberg bricht auf, Reportagen und Gespräche.
Sonnabend, 17. August, 22.05 Uhr, ARD: Friedrichs letzter Wille – Die Rückkehr nach Sanssouci.
Sonntag, 18. August, 8.15 Uhr, WDR1: Alte und neue Heimat: So ging Königsberg unter.
Sonntag, 18. August, 22.05 Uhr, ZDF: Die Heimkehr des Königs – Eine historische Reportage.
Montag, 19. August, 19.00 Uhr, Bayern II: Brauchtum aus Ostdeutschland – Erinnerungen an Hochzeiten.

Drescher, Otto, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 2211 Münsterdorf, am 19. August
Förster, Anna, geb. Powel, aus Friedeberg (Lebeden), Kreis Elchniederung, jetzt Am Festplatz, 6451 Ronneburg 1, am 22. August
Gentzik, Anna, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Handwerkerstraße 67, 5400 Koblenz, am 21. August
Gerlach, Frieda, aus Friedrichstein-Reichenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stoffersstraße 2, 3250 Hameln, am 23. August
Gottschalk, Gertrud, geb. Sakautzki aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Autogenstraße 7, 6230 Frankfurt 80, am 18. August
Grundmann, Martha, geb. Seher, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Rudolstädter Straße 24, 1000 Berlin 31, am 23. August
Jedamzik, Hans, aus Lyck, jetzt Luisenstraße 1, 4590 Cloppenburg, am 16. August
Kahlau, Herta, geb. Horl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frennetstraße 47, 5100 Aachen-Schmithof, am 18. August
Kowalski, Frieda, aus Karlheim, Kreis Gumbinnen, jetzt Heckenweg 12, 4330 Mülheim, am 21. August
Loch, Frieda, geb. Kiparski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Niersweg 34, 4155 Grefrath, am 23. August
Niehaus, Alice, geb. Schwabowski, aus Insterburg, Wilhelmstraße 14, jetzt Brandenbaumer Landstraße 177, 2400 Lübeck 1, am 23. August
Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 2330 Eckernförde, am 18. August
Protsch, Robert, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Vermillion, Alta, Kanada, am 21. August
Pusch, Johanna, geb. Behrendt, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hochhaus 5, 8906 Gersthofen, am 17. August
Richter, Leonhard, aus Steinbeck-Caveling, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 44, 2427 Krummsee, am 22. August
Sadlowski, Frieda, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frickenstraße 22, 2000 Hamburg 20, am 21. August
Schröder, Dr. Hildegard, geb. Wolf, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 39, jetzt Am Falkenplatz 2, 1000 Berlin 27, am 19. August
Woop, Herbert, aus Königsberg, jetzt Ferdinand-Weiß-Straße 55, 7800 Freiburg/Br., am 23. August

zum 81. Geburtstag
Bürkner, Charlotte, aus Limanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Florettweg 1, 5650 Solingen 1, am 23. August
Gehlhaar, Ulrich, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zinsheimstraße 7, 5300 Bonn 3, am 23. August
Jacksteit, Fritz, aus Wehlau, Pregelschleuse, jetzt Elbinger Straße 8, 2120 Lüneburg, am 21. August
Jeremies, Walter, aus Wehlau, Wasserwerkstraße, jetzt Paschespiepen 25, 5750 Menden 2, am 18. August
Klose, Helene, aus Königsberg, jetzt Bodelschwinghstraße 29, 6740 Landau, am 19. August
Klein, Frieda, geb. Riemke, aus Colm, Kreis Wehlau, und Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hainweg 9, 4950 Minden, am 21. August
Kopizenski, Auguste, geb. Jäger, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt OT Oberhoff, Falensteinstraße 14, 7261 Oberreichenbach, am 23. August
Küy, Rita, geb. Schöber, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Schleppenburg 66, 4505 Bad Iburg-Glane, am 20. August
Pander, Dr. Ulrich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 69, jetzt Neuer Markt 9, 3352 Einbeck, am 18. August
Perschke, Anneliese, aus Elbing, jetzt Madenburgstraße 12, 6741 Birkweiler, am 13. August
Romanski, Martha, geb. Stoppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Venloer Straße 300, 5000 Köln 30, am 23. August
Willutzki, Elfriede, geb. Lappat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Bachweg 73, 2300 Kiel 17, am 21. August
Zielke, Erwin, aus Lyck, Lycker Garten 59, jetzt Löwenbergstraße 1, 3212 Gronau, am 19. August

zum 80. Geburtstag
Blumreiter, Minna, geb. Sperber, aus Stobern, Kreis Schloßberg, jetzt Reimannstraße 3, O-3560 Salzwedel, am 30. Juni

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Donnerstag, 22. August, 9.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe, Ziel: die Heide; für Hamburger Teilnehmer: 10.07 Uhr ab Hauptbahnhof mit S 3 bis Neugraben.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Busfahrt zum Kreistreffen in Burgdorf am 8. September 1991 nur bei genügender Beteiligung möglich. Kostenbeteiligung für Mitglieder der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil und deren Angehörige 25 DM, für Gäste 35 DM pro Person. Anmeldungen bis zum 18. August bei Margitta Birth, Eberhardstraße 10, 2000 Hamburg 17, Telefon 0 40/6 52 24 59 (ab 18 Uhr). Angemeldete erhalten weitere Nachricht.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonntag, 1. September, 14.30 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr), Treffen zur gemeinsamen Kaffeetafel im Haus der Provinzialloge, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, HH 13 (Nähe Dammtorbahnhof/ Rothenbaumchaussee); anschließend Dia-Vortrag von Manfred Schoenfeldt über seinen Besuch in Königsberg im Juni 1991.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Jahresausflug mit Feierstunde – Am Sonnabend, 31. August, Busfahrt zum „Löns-Stein" Wietzer Berg in Müden/Oertze mit Feierstunde aus Anlaß des 125. Geburtstages von Hermann Löns. Abfahrt um 7 Uhr vom ZOB, Bahnsteig 8; um 7.15 Uhr Abfahrt in Harburg von bekannter Stelle am Bahnhof; Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nach Rücksprache. Nach der Feierstunde Wanderung durch die Lüneburger Heide, Tanz und Unterhaltung. Rückfahrt gegen 21 Uhr in Hamburg eintreffend. Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Tanzkapelle für Mitglieder 33 DM, für Nichtmitglieder 38 DM. Anmeldung ab sofort bis spätestens 23. August durch Einzahlen des Fahrpreises auf das Postgirokonto Nr. 1669 49-208 (Helmut Busat, 2056 Glinde).

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Sonntag, 25. August, 11.30 Uhr, Tag der Ost- und Westpreußen im Rahmen der Landesgartenschau Hockenheim unter dem Motto „Ost- und Westpreußen einst und jetzt". Im Treffpunkt Baden-Württemberg, einer überdachten Bühne beim Riesenrad, wirken mit der Sing- und Spielkreis der LOW-Gruppe Esslingen und der Volkstanzkreis Metzingen. Von 14 bis 15.30 Uhr tritt das Rosenau-Trio auf, anschließend offenes Volkstanzen. Es spielt die Stuttgarter Volkstanzmusik unter der Leitung von Gerhard Ehrlich.

Tübingen – Sonnabend, 17. August, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel Stadt Tübingen mit den Dia-Vorträgen „Bevölkerungsbewegung zum Osten – vom Osten" und „Bilder aus dem Ermland". Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 25. August, Busfahrt zum Tag der Ost- und Westpreußen in Hockenheim. Einige Plätze sind noch frei. Anmeldungen täglich ab 19 Uhr bei Frau Kluwe, Telefon 0 70 71/7 14 63. – Bei der Juli-Veranstaltung im Hotel Stadt Tübingen gab die Vorsitzende Brigitte Kluwe einen beeindruckenden Bericht über ihren Besuch in der Heimat. Die zahlreich erschienenen Mitglieder konnten sich an vielen guten Aufnahmen von der unvergleichlich schönen und noch nicht zerstörten Natur Ostpreußens erfreuen. Sie rief zum Besuch der Heimat auf, zumal sich die Verhältnisse dort doch sehr gebessert haben. Fast zu gleicher Zeit waren noch mehrere Mitglieder der Tübinger Ostpreußen in der Heimat. Sie waren an anderen Ausgangspunkten, konnten aber alle diesen Eindruck bestätigen. Wolfgang Neumann aus Elbing war mit seiner Frau ebenfalls in der Heimat und wird in nächster Zeit Dias davon zeigen.

Ulm/Neu-Ulm – Mittwoch, 28. August, 13.30 Uhr, Fahrt mit dem Bahnbus L 20 vom Busbahnhof Ulm nach Ermingen. Wanderung durch den Spitalwald und Einkehr im „Rössle".

Weinheim – Die Kreisgruppe traf sich zum traditionellen Grillfest im Gartengrundstück eines Mitgliederehepaares. Zahlreich erschienen die Landsleute sowie Angehörige, Gäste und auch Verwandte, die aus Mitteldeutschland und sogar aus den USA hier zu Besuch waren. Margarete Fritsch, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ostdeutschen Landsmannschaften in Weinheim, war diesmal ebenfalls dabei. Der schöne Platz auf halber Bergeshöhe war mit viel Sorgfalt und Engagement hergerichtet sowie die nötigen Vorbereitungen für Kaffee und Kuchen, aber vor allem für das gemütliche Grillen getroffen. In vergnügter Stimmung saßen die Teilnehmer an langen Tischen und ließen sich's schmecken. Wichtig war dabei die Möglichkeit, in fröhlicher Gemeinschaft zusammenzusein und die Kontakte zu pflegen oder zu vertiefen. Besonders für die neuen Mitglieder war es eine günstige Gelegenheit, ganz selbstverständlich in den alten Kreis hineinzufinden. Das lebhafte Erzählen und „Schabbern" oder „Plachandern" fanden kaum ein Ende. Für die musikalische Unterhaltung sorgte der Kulturreferent mit seinem Akkordeon und lustigen „Vertellkes". Zum vollständigen Gelingen hatte der Wettergott mit Sonnenschein und hochsommerlicher Wärme beigetragen, so daß die Unentwegten noch lange beieinander blieben. Mit untergehender Sonne klang der herrliche Grillfest-Tag aus, der von allen Seiten wieder als ein Höhepunkt des landsmannschaftlichen Jahres empfunden wurde. Der herzliche Dank aller Teilnehmer gilt den Gastgebern und ihren Helferinnen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 7. September, Busfahrt ins Blaue. Anmeldungen umgehend unter Telefon 0 86 38/52 41 oder 0 86 38/ 44 29. Kosten für Gäste 10 DM, Mitglieder frei. Abfahrtszeiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

München – Am 21. Juni fand der Gruppenabend der Gruppe Ost-West statt, der unter dem Motto „Es darf gelacht werden" stand. Klaus Saborowsky und sein Team waren maßgeblich an der Gestaltung des Abends beteiligt, so daß man einige gemütliche Stunden des Beisammenseins genießen konnte. Das Damen-Kränzchen war am 12. Juni und die Werk-Gruppe am 17. Juni beisammen. Am 13. Juli feierte man das Sommer-Fest. Alle verlebten unterhaltsame, nette Stunden mit Tanz. Hierzu spielte Siegfried Rau auf. An diesem Abend war Landesgruppen-Vorsitzender Fritz Maerz zu Gast, um an nachstehende Mitglieder das Verdienst-Abzeichen zu verleihen: Hans-Albrecht Menner, Anneliese Pomorin, Vera Weier und Annemarie Zbikowski. Weitere Termine waren am 10. Juli (Damen-Kränzchen) und 22. Juli (Werk-Gruppe). Da das Haus des Deutschen Ostens im Monat August geschlossen ist, sind die nächsten Zusammenkünfte erst wieder am 11. September (Damen-Kränzchen), am 21. September (Gruppenabend mit Film-Vorführung) sowie am 23. September (Werken). Die Gruppe wird vom 24. bis 31. August eine Reise an den Wörthersee unternehmen, worauf sich alle sehr freuen. Nachzumelden wäre noch, daß am 20. April einige langjährige Mitglieder der Gruppe das Treue-Abzeichen mit Urkunde erhielten.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Dienstag, 3. September, 14 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum II des Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen.

Fulda – Freitag, 23. August, 14 Uhr, Versammlung im DJO-Heim.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Landesgruppe – Sonnabend, 24. August, von 14.30 bis 18 Uhr, Ostpreußentag der Landesgruppe Niedersachsen in der Stadthalle Uelzen. Alle Heimatfreunde sind herzlich willkommen. Wenn möglich, bitte Anmeldung beim Landesgruppenvorsitzenden.

Aurich – Mit Schwung und guter Laune erlebte die Gruppe der Ost- und Westpreußen mit ihren Gästen bei gutem Wetter im Sandhorster Krug einen gelungenen Grillabend. Mit dem Ostpreußenlied wurde der Abend eröffnet. Der Vorsitzende der Gruppe, Paul Gehrmann, begrüßte Mitglieder und Gäste, dankte seinen Helfern und wünschte ein fröhliches Miteinander. Nach geistiger und körperlicher Stärkung wurde der Wunsch vorgetragen, das Lied „Der Fischer vom Haff" zu hören. Dies ist immer ein Höhepunkt, den der Vorsitzende auf seine ganz besondere Art vermittelt. Zwei Akkordeons spielten zu Unterhaltung und Tanz auf. In gewohnter Weise verabschiedete man sich bis zur nächsten Zusammenkunft mit dem Lied „Kein schöner Land".

Bad Bevensen – Sonntag, 1. September, 19.30 Uhr, Vortrag von Hans-Gerhard Fricke zum Thema „Heiteres in der und um die Musik" im Kurhaus. Neben Klaviermusik von Beethoven, Mozart und Haydn sowie Geschichten von Goethe, Fontane, Heine und Wilhelm Busch erklingt Musik von Louis Köhler, Klavierschulgründer und -lehrer in Königsberg.

Braunschweig – Sonnabend, 24. August, 9 Uhr, Abfahrt von der Wilhelmstraße zum Ostpreußentag der Landesgruppe in Uelzen. – Mittwoch, 28. August, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Professor Dr. Ulrich Wannagat spricht zur Frage „Wer waren die Preußisch-Litauer?" – Der wegen Ferienzeit des Stadtparkrestaurants ausgefallene Vortrag über Frieda Jung wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Göttingen – Sonnabend, 31. August, 19 Uhr, Gesellschaftsabend im Schützenhaus Göttingen, Schützenanger. Jeder ist herzlich eingeladen. Ein Sonderbus wird eingesetzt mit Abfahrt Stadthalle 17.50 Uhr, Geismar Linde 18 Uhr, Jahnheim 18.20 Uhr, Bahnhof 18.40 Uhr. – Sonntag, 1. September, 11.15 Uhr, Ehrenmalfeier im Rosengarten. – Noch bis zum 6. September findet in der Volksbank, Kurze Geismarstraße, eine Ausstellung über Leben und Wirken der Künstlerin Ursula Enseleit anläßlich ihres 80. Geburtstages statt. Neben einer Biographie sind Grafiken, Linolschnitte, Lyrik und einige Werke ihrer gestalteten Kunst zu sehen.

Osnabrück – Dienstag, 27. August, 8 Uhr, Abfahrt ab Gerichtsgebäude Kollegienwall zum Ausflug der Frauengruppe nach Müden und Celle.

Peine – Sonntag, 1. September, 8 Uhr, Abfahrt vom Busbahnhof zur Ehrenmalfeier in Göttingen, Rückkehr gegen 20 Uhr. Nach der Feier um 13 Uhr Mittagessen, dann Weiterfahrt in den Harz. Anmeldungen bis zum 26. August beim Reisebüro Munstock am Bahnhof Peine. Der Fahrpreis beträgt pro Person 20 DM.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 2. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis „Gerhart-Hauptmann-Straße".

Düren – Sonnabend, 24. August, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal zur Altstadt, Steinweg 8. An diesem Abend werden Anmeldungen für den Ausflug entgegengenommen.

Herford – Dienstag, 3. September, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Stadt Berlin.

Recklinghausen – Der Einladung zum Heimatabend der Gruppe Tannenberg waren 36 Mitglieder und Gäste gefolgt. Sie wurden vom Vorsitzenden Lm. Lemke auf's herzlichste begrüßt. Zum Tagesthema „Sonne, Sommer, Ferienzeit" war Gert O. E. Sattler eingeladen, der sich schriftstellerisch mit der Heimat Ostpreußen befaßt, und mit Heimatgedichten im Schatten der Vertreibung zwischen Salz und Süße, ein wenig an die Zeiten erinnerte, wie man sie damals erlebte, im Gegensatz zum heutigen Massentourismus. Lm. Lemke unterhielt zwischendurch mit Liedern zur Laute, um auch Lieder wieder in Erinnerung zu bringen. Zum Thema „Die Situation der deutschen Minderheiten in Schlesien wie auch in Ostpreußen" sprach Carsten Eichenberger, ein Landsmann der jüngeren Generation. Er brachte in seinem Referat klar zum Ausdruck, daß es zum Besuch von Bundeskanzler Dr. Kohl versäumt worden sei, von seiten der Bundesregierung den Minderheiten des Deutschen Freundeskreises Unterstützung zu gewähren. Es war interessant, Landsmann Eichenberger zuzuhören. Gegen 20 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung, dankte den Referenten, den Gästen und Mitgliedern für ihren Besuch.

Solingen – Wer erinnert sich noch an die Scherenschleifer, die in der Heimat früher mit ihrem Schleifstein von Dorf zu Dorf zogen, um stumpf gewordene Scheren und Messer wieder scharf zu schleifen? Mit einem solchen Scherenschleifer gab es bei der Neueröffnung des Deutschen Klingenmuseums im Hof des Klosters Gräfrath ein Wiedersehen. Allerdings war dafür der Schleifstein auf Rädern extra aus einem Museum geholt worden. Das Museum selbst ist für den Besucher eine Überraschung. Wie hier Professor Josef Paul Kleihues, Architekt von internationalem Rang, das ehemalige Kloster Gräfrath (Ortsteil von Solingen) zum Museum umgebaut hat, bedarf wohl des Lobes und der Anerkennung. Von der großen Eingangshalle mit dem Empfang kommt man sofort in die sorgfältig rekonstruierten Kreuzgänge, in denen sich die Vitrinen befinden. An der Treppe, die zum ersten Stock hinaufführt, finden einige Vitrinen die besondere Aufmerksamkeit der Besucher. Sie enthalten Schneidwaren aus Pommern, West- und Ostpreußen. An der Ostseeküste von Samland bis nach Pommern wurde seit dem Altertum Bernstein gefunden und verarbeitet. Für den Deutschen Orden war Bernstein eine wichtige Einnahme-Quelle. In den Städten Danzig, Königsberg, Stolp und Kolberg bearbeiteten Drechsler und Schnitzer den Bernstein zu Gefäßen, Geräten, Schmuck, Rosenkränzen, Figuren und zu Bestecken. Im ersten Stock zieht eine fürstliche Tafel mit Silber und Porzellan aus Meißen um 1750 und mundgeblasenen Gläsern die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Die Firma Henckels Zwillingswerk stellte aus Scheren und Scherenrohlingen ein wahres Kunstwerk in Form eines Pfaus her. Das Museum enthält eine einzigartige Fachsammlung von Blankwaffen, Bestecken und Schneidgeräten. Ein Besuch ist jedem zu empfehlen, der nach Solingen kommt. Geöffnet ist das Museum täglich von 10 bis 17 Uhr, außer montags. Nach Vereinbarung können auch Führungen durchgeführt werden (Telefon 02 12/5 98 22).

Erinnerungsfoto 866



Volksschule Neuendorf – Bedauerlicherweise können wir erstmals unseren Lesern nicht mehr mitteilen als dies: Neuendorf, Kreis Lyck, Lehrer Stolz mit seiner Schulklasse. Dies ist alles, was unser Leser Max Niedzetzki uns mitteilen konnte. Aus der Aufnahme geht noch hervor, daß sie 1937 entstand. Wir wissen, daß es sehr schwer ist, sich nach fünfzig und mehr Jahren an die Namen seiner Mitschülerinnen und Mitschüler zu erinnern. Dennoch sollten die Einsender wenigstens vermerken, ob sie selbst dieser Klasse angehörten und an welcher Stelle des Bildes sie zu finden sind. Diese Fotos sind ja nicht nur dazu da, Erinnerungen zu wecken und Freude zu bereiten, sie sind zugleich eine Dokumentation des deutschen Ostens. Durch die Veröffentlichung in dieser Zeitung dient sie auch der künftigen Forschung. – Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 866" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Park-allee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. HZ

Land Sachsen-Anhalt

Dia-Vortrag – Kurt Borowsky, Heinrich-von-Staffeln-Straße 119, 3320 Salzgitter-Bad, bietet sich an, in Sachsen-Anhalt einen Dia-Vortrag über das nördliche Ostpreußen zu halten. Interessierte können sich unmittelbar an ihn wenden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Kiel – Sonntag, 25. August, 15 Uhr, Sommerfest für alt und jung in Kählers Gasthof, Neuheikendorf. Es wird mit den Kindern gespielt und es gibt Überraschungen. Für die Erwachsenen gibt es Preisschießen und Kegeln, daneben Würfeln, Dosenwerfen und ein Glücksrad. Eintritt für Erwachsene eine DM, Kinder frei. Der Bus 64 ab Strande, Richtung Laboe, fährt fahrplanmäßig, Haltestelle in Neuheikendorf am Gasthof. Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Telefon 04 31/ 55 38 11 (jeden Dienstag und Freitag von 11 bis 13 Uhr und 16 bis 18 Uhr).

Pinneberg – Für die Busfahrt nach Ungarn vom 8. bis 18. September sind noch einige Plätze frei. Interessenten wenden sich bitte umgehend an die Kreisgruppe, Telefon 0 41 01/2 89 52, ab 19 Uhr.

Riepsdorf – In diesem Jahr fand der Tagesausflug der Vereinigten Landsmannschaften Heimatbund Riepsdorf, unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Bruno Adeberg und des Kulturreferenten Hermann von Zitzewitz, bei herrlichstem Wetter zu Deutschlands größten und schönsten Insel Rügen statt. Die Fahrt ging durch Lübeck, Wismar, Neubukow, Bad Doberan, nach Rostock. Nach einer Pause ging es dann weiter durch Stralsund über den Rügendamm zur Kreisstadt Bergen. In Bergen stieg eine Reisebegleiterin zu uns. Die Dame verstand es, ausführlich bei der Inselrundfahrt, über die Sehenswürdigkeiten der Insel zu informieren. Wer Lust hatte und bei den inzwischen auf 26 Grad angestiegenen Temperaturen noch fit genug war, konnte an einer Wanderung auf den Wittower Dünen, entlang der Ostsee, teilnehmen. Der Rest der Reisegesellschaft nahm in der Zeit am Leuchtturm, unter dem Schutz von aufgestellten Sonnenschirmen, eine kühle Erfrischung zu sich. Nach einer Stunde ging es mit dem Bus weiter entlang des Jasmunder Boddens, vorbei an vielen Kreidebrüchen, zur Kaffeetafel nach Breege. Auf der Fahrt zur Stubbenkammer und zum Königsstuhl durch die herrlichen Buchenwälder, freuten sich schon alle und waren dann bei der Ansicht der Kreidefelsen und dem vorgelagerten Strandbereich, mit den berühmten Feuersteinen und der riesigen Geschiebeblöcke, überwältigt.

Landesgruppe Thüringen

(im Aufbau)

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Neue Gruppen – Der Landesverband Thüringen des BdV wird seiner selbst definierten Rolle als „Geburtshelfer" der Landsmannschaften voll gerecht. Als erste wurden die Landesgruppen der Sudetendeutschen und der Schlesier gebildet, denn diese Gebiete sind hier am stärksten vertreten. Am 14. September wird sich in Gotha auch die Gruppe der Ost- und Westpreußen konstituieren. Ob die Pommern oder sogar die Ostbrandenburger integriert werden, wird entschieden, wenn die Zahl der Interessenten feststeht. Auf dem Wege zur Landesgruppe gründen sich weiterhin neue Kreisgruppen.

Mitte Juli trafen sich die Geraer im Bergarbeiterklubhaus der ehemaligen und sattsam bekannten Deutsch-Sowjetischen Aktiengesellschaft „Wismut". Anstelle des einst hier beschworenen Geistes „ewiger Freundschaft" zwischen den Funktionären, wurde jetzt die Charta der Vertriebenen zitiert und sachlich ein neues Verhältnis zu den östlichen Nachbarn erörtert. Initiator der Veranstaltung war das Mitglied des Landesvorstandes des BdV und Vorsitzender des Kreisvorstandes, Georg Krasel; eine Diskussionsgrundlage vor den fast 100 Gästen trug Dr. Bernhard Fisch, stellvertretender Vorsitzender des Landesvorstandes Thüringen des BdV, vor. In der Diskussion verwies Gerda Keßler auf Reisemöglichkeiten nach Nord-ostpreußen mit dem Trajekt Mukran (Rügen) – Memel wie auch auf einen Diavortrag über Heiligenbeil, Zinten und andere Orte durch einen Geraer Piloten. Sabine Schneegaß von der Landesaufnahmestelle Thüringen für Aussiedler bedankte sich für die Bereitschaft zur Betreuung der neuen Bürger. Sie hält Vertriebene für diese Arbeit besonders geeignet, da sie Ähnliches erlebt haben. In den Vorstand der Kreisgruppe wurden vier Damen und ein Herr aus Ostpreußen sowie eine Dame und ein Herr aus dem Posenschen gewählt; die Aufgabe des Vorsitzenden wurde Helmut Skujat aus dem Kreis Insterburg anvertraut; dem BdV traten 16 neue Mitglieder bei. Am 3. August folgten annähernd 250 Einwohner des Kreises Gotha der Einladung des rührigen Kreisvorsitzenden des BdV, Erwin Hain, auch Mitglied des Landesvorstandes, in das Kulturhaus des Getriebewerkes.

Der Organisator des Treffens, der Ostpreuße Oskar Rösnick, begrüßte liebe Gäste aus Hessen: Die Vorsitzende der Landesgruppe der Ost- und Westpreußen, Anneliese Franz, den Schriftführer Hermann Franz, und den Kreisvorsitzenden des BdV Fulda, den „Bowke aus Königsberg", Rudi Bohnaus. Anneliese Franz, die das Hauptreferat hielt, verdeutlichte in ihrer charmanten Art, die den Zuhörern zum Herzen ging, die großen Veränderungen, die in den Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern, aber auch unmittelbar in der Heimat vor sich gehen. Sie verbarg nicht den Schmerz über die Verluste im Ergebnis des deutsch-polnischen Grenzvertrages, setzte aber auch Hoffnungszeichen auf weitere positive Entwicklungen. Herr Hain erläuterte ausführlich die Bemühungen des BdV zur Erlangung eines Lastenausgleichs. Er setzte sich mit der ausweichenden Argumentation in regierungsamtlichen Antworten auf Petitionen auseinander, wonach Deutschlands Finanzsituation eine entsprechende Regelung wenig wahrscheinlich mache. Er stellte dabei interessante Überlegungen zu Finanzierungsquellen aus dem Vermögen der Ex-DDR an.

Der stellvertretende Landesvorsitzende des BdV Thüringen, Dr. Bernhard Fisch, ermunterte die Landsleute, in der Auseinandersetzung mit unbefriedigenden offiziellen Positionen nicht nachzulassen. Er schlug vor, darüber hinauszugehen, und das unmittelbare Gespräch mit den in Westthüringen lebenden Abgeordneten des Bundestages zu suchen. Insgesamt neun Landsleute aus den unterschiedlichen Vertreibungsgebieten Nordostdeutschlands wurden dann in den Vorstand der Kreisgruppe gewählt. Die Konstituierung mit der Wahl des Vorsitzenden wurde auf einen geeigneteren Termin vertagt.

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Brenke, Otto, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Fasanenweg 4, 2954 Wiesmoor, am 14. August

Buddrus, Bruno, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Prinzenstraße 6, 2320 Plön, am 19. August

Deffke, Kurt, Dipl.-Ing., aus Friedland, Bartenstein und Rastenburg, jetzt Zohltenweg 5, 3000 Hannover 61, am 16. August

Domröse, Martha, geb. Bogdan, aus Königsberg-Liep, jetzt O-3561 Kortenbeck, am 16. August

Dorka, Ulrich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Burgstraße 14, jetzt Schillerstraße 2, 7290 Freudenstadt, am 15. August

Eisentraut, Frieda, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Wintger-Straße 7, 3250 Hameln, am 22. August

Eroms, Anne-Linde, geb. Pätzel, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Herzberger Straße 7, 3400 Göttingen, am 19. August

Goetzke, Alfred, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Brunsen, Siedlung 64, 3352 Einbeck, am 19. August

Gröning, Ursula, geb. Hattenhauer, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 39, jetzt DRK-Altenheim, An der Holtbrügge 2/6, 4630 Bochum-Weitmar, am 20. August

Hacker, Erika, geb. Donder, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 12, 6315 Mücke, am 19. August

Hinkel, Bruno, aus Lötzen, jetzt Visionstraße 13, 4900 Herford, am 21. August

Huwald, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Fronhofweg 35, 5040 Brühl 4, am 19. August

Jander, Urte, aus Insterburg und Königsberg, jetzt Sauermannstraße 9, 2390 Flensburg

Jorzik, Auguste, geb. Olschewski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Eickenfeldweg 21d, 2733 Tarmstedt, am 17. August

Kerkien, Irmgard, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 9, 6480 Wächtersbach 1, am 20. August

Klagemann, Frieda, geb. Taubhorn, aus Winkenhagen, jetzt bei ihrer Tochter, Pillmenswurth 4, 8678 Schwarzenbach, am 20. August

Kluger, Ursula, geb. Wittschirk, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Troppauer Straße 9, 6300 Gießen, am 21. August

Knizia, August, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Droppkamp 12, 4500 Osnabrück, am 22. August

Koch, Dr. Heinrich, aus Gehlenburg, jetzt Am Freibad 8, 4500 Osnabrück, am 15. August

Kolada, Johanna, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 18, 3120 Wittingen 2, am 21. August

Konopka, Alfred, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt OT Huntlosen, Ziegelhof 3, 2907 Großenkneten, am 20. August

Koslowski, Berta, geb. Grust, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Auguststraße 2, 2406 Stockelsdorf, am 18. August

Kroll, Anna, geb. Littek, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Spielplatz 5, 4902 Bad Salzuflen 1, am 28. August

Perrey, Curt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Engelsruhe 26, 6000 Frankfurt (Main) 80, am 21. August

Piaszenski, Erich, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Alte Dorfstraße 49, 2807 Achim-Uesen, am 19. August

Plath, Helene, geb. Quoss, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Dubbenweg 113, 2160 Stade, am 18. August

Reuter, Ewald, aus Herzogshöhe und Dingeln, Kreis Treuburg, jetzt Mohnstraße 48, 4040 Neuss 1, am 12. August

Stanko, Horst, Lehrer i. R., aus Tilsit, Yorckstraße 7, und Antonsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Hans-Purrmann-Straße 1 a, 6710 Frankenthal, am 17. August

Stolzenwald, Elisabeth, geb. Kallweit, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Sundgauer Straße 105b, 1000 Berlin 47, am 23. August

Stumm, Paul, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschutzstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 21. August

Thurau, Walter, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Heideweg 3, Gnarrenburg, am 9. August

Warstat, Fritz, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Straße 14, 2000 Hamburg 70, am 20. August

Woelk, Anna, geb. Matschuck, aus Wehlau, Gartenstraße 10 und 20, und Königsberg, jetzt Harmsstraße 12d, 2100 Hamburg 90, am 19. August

zum 75. Geburtstag

Henning, Ernst, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Rotberg 25, 6586 Sinzig-Bodendorf, am 23. August

Hermann, Elfriede, geb. Schimkat, aus Ripkeim und Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt Schönauer Ring 3, O-7060 Leipzig, am 21. August

Krieg, Emil, aus Ebenrode, jetzt Rugenbarg 85, 2000 Hamburg 53, am 19. August

Matheoschus-Theil, Hedi, aus Sensburg, jetzt Paul-Martini-Straße 9, 5300 Bonn 1, am 18. August

Meyer, Tabea, geb. Jacobi, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 7750 Konstanz, am 21. August

Neumann, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Ritter-Burghardt-Straße 9, 7958 Laupheim, am 20. August

Pfeffer, Siegmund, aus Lyck, jetzt St.-Ulrich-Weg 2, 7334 Süßen, am 16. August

Rams, Anne, geb. Schieweck, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Richard-Wagner-Straße 26, 4019 Monheim, am 20. August

Schmidtke, Ernst, aus Treuburg, jetzt Haus Vorster Straße 43, 5090 Leverkusen 3, am 23. August

Skretzka, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Tobakskamp 16, 2120 Lüneburg, am 23. August

Waschkowitz, Heinrich, aus Groß Darkehmen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelschlag 44, 2400 Lübeck 12, am 20. August

Weiß, Hans-Werner, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Allensteiner Straße 82, 4837 Verl 1, am 22. August

Witt, Wilhelm, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Ottjen-Alldag-Straße 32, 2800 Bremen 61, am 23. August

zur goldenen Hochzeit

Engel, Artur und Frau Elly, geb. Budde, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 20, O-9533 Wilkau-Haßlau, am 22. August

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang.

D. Red.

In Gumbinner Tradition errichtet

Das Wohnstift Salzburg in Bielefeld besteht seit fünfzehn Jahre

Bielefeld – Am Wochenende des 21./22. Septembers gibt es in Bielefeld zwei runde Geburtstage zu feiern: Zum einen wird das Wohnstift Salzburg, mit 180 Plätzen größte Alteneinrichtung der Stadt, 15 Jahre alt – Grund genug für ein großes, buntes Fest im Stadtteil Stieghorst. Das zweite Jubiläum: Der Trägerverein der Alteneinrichtung, der „Wohnstift Salzburg e. V.", wird 25 Jahre alt – ein guter Anlaß, um zurückzublicken. Wie hat alles angefangen?

Über 200 Jahre lang, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, gab es in der ostpreußischen Kreisstadt Gumbinnen eine Fürsorgeeinrichtung für alte und hilfebedürftige Menschen: Die „Salzburger Anstalt Gumbinnen". Sie wurde von einer Stiftung getragen, die 1731/32 von aus dem Land Salzburg vertriebenen Protestanten gegründet worden war.

Nachdem ihre Liegenschaften in Ostpreußen 1945 unter sowjetische Verwaltung gestellt wurden, versuchte die Stiftung, die im vergangenen Jahr bereits ihr 250jähriges Bestehen feiern konnte, im westfälischen Bielefeld einen Verein zu initiieren, der dort eine Einrichtung schaffen sollte, die in der Tradition der Gumbinner Anstalt stände. Bielefeld war nach dem Krieg zur Patenstadt Gumbinnens geworden und bot sich so natürlich als Standort an.

Am 31. Oktober 1966 war es soweit. An diesem Reformationstag gründete sich in Bielefeld der Trägerverein der zu errichtenden Einrichtung durch Mitglieder aus dem Kreis der Nachfahren der Salzburger Emigranten sowie dem Kreis des Johanniterordenswerks Schwesternhelferinnen (NRW). Zum ersten Vorsitzenden des sich „Bielefelder Hospital e. V." nennenden Vereins wurde der Jurist Horst-Joachim Boltz gewählt. Er übte dieses Amt 24 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Oktober 1990, aus.

Dem Verein gelang es, im Lauf der Zeit in Stadt und Land, in Diakonie, Wirtschaft und Gesellschaft die Hilfe zu finden, die eine Realisierung des Bauvorhabens im Stadtteil Stieghorst ermöglichte. So konnte 1974 mit dem ersten Spatenstich begonnen werden.

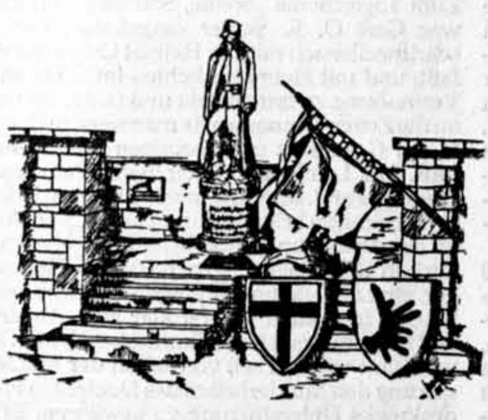
Im gleichen Jahr zog sich der Johanniterorden im Hinblick auf ein eigenes Projekt in Bad Oeynhausen aus dem Bauvorhaben des „Bielefelder Hospital e. V." zurück, was den Fortschritten am Bau jedoch keinen Abbruch tat. Am 18. September 1976 konnte man stolz und offiziell das neue „Wohnstift Salzburg" einweihen und in Dienst stellen. In den folgenden acht Jahren brachte man das Haus in zwei weiteren Bauabschnitten auf seine heutige Größe.

Der Trägerverein benannte sich 1985 um und heißt seitdem „Wohnstift Salzburg e. V.". Seit Dezember 1990 wird der Verein von dem Steinfurter Juristen Horst-Peter Boltz angeführt, dem Sohn des langjährigen Vorsitzenden Horst-Joachim Boltz.

Für die Zukunft plant der Trägerverein größere Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen, durch die das Wohnstift Salzburg langfristig in ein modernes, stufenloses Betreuungszentrum für ältere Menschen umgewandelt werden soll. Horst-Peter Boltz: „Wir wollen das schönste Haus von Bielefeld behalten."

Stephan Schütt

Ehrenmalfeier in Göttingen



Wie in den vergangenen Jahren findet auch 1991 die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 1. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfern beider Weltkriege mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das Überweisungsformular aus Folge 29/1991 und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck".

In jedem Fall wird gebeten, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderungen gern ausgestellt.

Alfred Wermke

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1991

16./17./18. August, **Kreis Lötzen,** Dorftreffen Steintal. Witts Gasthof, 2306 Krummbek über Schönberg.
17./18. August, **Rastenburg,** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel.
24./25. August, **Bartenstein:** Kirchspielstreffen Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Celle-Altencelle
24./25. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stadeum, Stade
24./25. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westf.
24./25. August, **Wehlau,** Stadttreffen Allenburg. Hoya.
31. August, **Kreis Allenstein,** Dorftreffen Prohlen. Gaststätte Zum Annental, Rellinghauser Straße 380, 4300 Essen 1.
31. August/1. September, **Schloßberg,** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe.
30. August/1. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau
31. August/1. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Dorint-Hotel Reiss, Kassel
31. August/1. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Lüneburg
31. August, **Johannisburg:** Regionaltreffen Deutschlandhaus, Berlin
31. August/1. September, **Memelländer:** Deutschlandtreffen. Mannheim
6.–8. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Krefeld
6./7./8. September, **Wehlau,** Ortstreffen Pregelswalde, Löhne/Westf.
7./8. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe
7./8. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf
7./8. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz
7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Schwerin
7. September, **Johannisburg:** Dorftreffen Schützenau. Hotel Bergedick, Hochlamarkstraße 66, 4350 Recklinghausen
12.–15. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller
13.–15. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg
14./15. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Hagen a.T.W.
14./15. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Ahe, Rotenburg/Wümme
14./15. September, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. „Steinhaus", Horb/ Neckar
14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf
14./15. September, **Samland:** Ortstreffen Wickbold. Steinkirchen bei Gerda Wahlen
14./15. September, **Schloßberg,** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
14./15. September, **Wehlau,** Hauptkreistreffen. Syke.
14. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen
14. September, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck
15. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
15. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau Essen

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 00 21, Frau Wöhrmeyer

Kreisheimattreffen am 14./15. September in der Realschule in Hagen a. T. W., Landkreis Osnabrück. Beginn: Sonnabend, 14. September, 15.00 Uhr, Realschule, für alle Kreisbewohner, Angehörige und Freunde. Kreistagssitzung: 14. September, 10.30 Uhr, im Rathaus; Kreisausschußsitzung: 13. September, 15.00 Uhr, Rathaus. Kreistags- und Kreisausschußmitglieder erhalten persönliche Einladung. Wir erwarten Landsleute und Gäste aus der Heimat. Erscheinen Sie bitte recht zahlreich und bekunden Sie gerade jetzt Ihre Verbundenheit zu Ihrer ostpreußischen Heimat! Anreise: Mit der Bundesbahn bis Osnabrück; von dort verkehren stündlich Postbusse; mit dem Pkw auf der BAB A 1. Übernachtungen in Osnabrücker Hotels.

Ausstellung kunstvoller Wandbehänge in Doppelwebtechnik von Webmeisterin Barbara Hulanicka aus Wartenburg vom 11. August – 6. Oktober 1991 in 4054 Nettetal-Hinsbeck, Kr. Viersen, in „Die Scheune", Hombergen, durch Textil-Ing. Walter und Hildegard Tillmann, Tel. (0 21 62) 1 35 24 und (0 21 53) 6 08 51. Barbara Hulanicka gehört zu den bedeutendsten Webkünstlerinnen der Welt. Sie führt die ermländisch/masurische Webkunst in der Heimat fort.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 37. Angerburger Tage in unserem Patenkreis Rotenburg (Wümme) finden am 14./15. September 1991 statt. Alle Angerburger aus Kreis und Stadt sowie ihre Freunde sind herzlich eingeladen. Besonders freuen wir uns über jeden neuen Besucher aus den jungen Bundesländern, aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt, wie auch über jeden Besucher aus der ostpreußischen Heimat, aus unserem Kreis Angerburg. Das Programm sieht vor, am Sonnabend, 14. September, um 9.30 Uhr die öffentliche Sitzung des Kreistages unserer Kreisgemeinschaft im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Rotenburg (Wümme); um 14 Uhr Kreisrundfahrt mit pünktlicher Abfahrt vom Kreishaus; um 20 Uhr einen Heimatabend in der Aula der Realschule, In der Ahe, als Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Heimatbund Rotenburg/Wümme. Und am Sonntag, 15. September, um 9 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der Michaelskirche mit einer Predigt von Pastor i. R. Georg Sundermann; um 11 Uhr Feierstunde in der Aula der Realschule, In der Ahe, es spricht Dr. Jürgen Danowski, Mitglied des LO-Bundesvorstandes. Anschließend Mittagessen und geselliges Beisammensein in der Realschule. Eventuelle Quartierwünsche werden rechtzeitig erbeten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, z. Hd. Herrn Herbert Lehmann, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme). Da die Unterbringungsmöglichkeiten in der Stadt Rotenburg bei der großen Teilnehmerzahl immer weniger ausreichend werden, müssen auch die umliegenden Orte in Anspruch genommen werden. Teilen Sie daher bitte Herrn Lehmann bei Ihrer Anmeldung mit, ob Sie mit der Bahn oder mit dem eigenen Kraftfahrzeug anreisen und ob Sie ggf. mit einer Unterbringung außerhalb der Stadt einverstanden sein würden. Auch in diesem Jahr wollen wir mit unserem zahlreichen Besuch der Angerburger Tage unserer Liebe und Treue zu unserer ostpreußischen Heimat Ausdruck geben. Angerburg wird in diesen Tagen wieder in Rotenburg sein.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Hauptkreistreffen/Terminänderung – Unser diesjähriges Heimattreffen findet am 21. und 22. September in Nienburg statt und nicht am letzten September-Wochenende. Nähere Angaben folgen in der nächsten Ausgabe und im Heimatblatt. Es dürfte keinem Heimatfreund entgangen sein, daß leider mehrmals ein Heimatblatt mit unserem „UB-Titel" erschienen ist. Für die Herausgabe dieses Blattes zeichnet lt. Impressum eine Lesergemeinschaft. Da der Titel jedoch allein der Kreisgemeinschaft Bartenstein als heimatlicher Vereinigung gehört, hat der Kreisvorstand diesen wiederholten Titelmißbrauch zum Anlaß genommen, die Kreisgemeinschaft Bartenstein als heimatlichen Verein in das Vereinsregister in Nienburg eintragen zu lassen. Damit dürfte die heimatliche Vereinigung besser gerüstet sein, um gegebenenfalls auch juristische Schritte wegen des Titelschutzes gemäß dem Kreistragsbeschluß vom 2. Februar 1990 unternehmen zu können. Das vereinseigene Heimatblatt „UB" ist im Druck und wird voraussichtlich in den nächsten Tagen versandt. Mit der Eintragung ist unsere heimatliche Vereinigung volljährig geworden, d. h. wir sind als Verein rechtsfähig. In dem jetzt rechtsfähigen Verein dürfte es leichter sein, die Satzungsbestimmungen durchzusetzen und damit unnötige Turbulenzen zu vermeiden. Der Name unseres Vereins ist geblieben und lautet nach wie vor „Kreisgemeinschaft Bartenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." oder Kurzbezeichnung „Kreisgemeinschaft Bartenstein e.V.". Allen Landsleuten sei an dieser Stelle gedankt, die an dieser erforderlichen Umstellung der Vereinsorganisation mitgewirkt haben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Vorbereitung einer Dia-Serie „Der Kreis Ebenrode heute" – Die Kreisvertretung ist bemüht, zur Vorführung beim Hauptkreistreffen am 7./8. September in Winsen (Luhe) und beim Regionaltreffen „Südwest" am 14./15. September in Horb am Neckar eine Dia-Serie unter dem o. a. Titel zu fertigen. Dazu wird um Unterstützung der Landsleute gebeten, die in den zurückliegenden Monaten Gelegenheit hatten, im Heimatkreis Aufnahmen zu machen. Die Vorbereitung hat der Kirchspielvertreter von Rodebach, Harry Söcknik, Untertalstraße 12, 5429 Katzenelnbogen, übernommen. Herstellungskosten für die Dias etwa 0,95 DM; Übernahme der Kosten durch die Kreisvertretung. Dazu ist zu jeder Aufnahme eine Angabe erforderlich, worum es sich handelt (Ort, Datum der Aufnahme, Name des Einsenders, Lage des Hauses/Straße, aus welcher Richtung aufgenommen, frühere Eigentümer, usw.).



Landkreis Elbing heute: Badeleben am Ostseestrand von Kahlberg auf der Frischen Nehrung. Kahlberg wurde 1841 als Badeort von Elbinger Bürgern entwickelt

Foto Martina Kuchen

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Heimatkreistreffen – 40 Jahre Patenschaft – Liebe Landsleute, am 14. und 15. September findet in 2080 Pinneberg das jährliche Heimatkreistreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. mit einem Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Königsberg/Pr. – Land e. V. statt. Anläßlich dieses Treffens wird auch die 40jährige Patenschaft zwischen dem Kreis Pinneberg und dem Kreis Fischhausen in einer Feierstunde gewürdigt. Programm: Bereits am 13. Septembr tifft sich der Vorstand in der Patenstadt Pinneberg zur Sitzung. Es ist die dritte Arbeitstagung in diesem Jahr. Am Sonnabend, 14. September, um 10.00 Uhr ist Einlaß im Veranstaltungslokal, Hotel „Cap Polonia", Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg. Um 10.00 Uhr findet dort, im Rolandsaal, die Vorstandssitzung „Heimatbrief" statt. Anschließend um 11.00 Uhr treffen sich die Orts- und Bezirksvertreter zum Meinungsaustausch. Auf ein Sonderprogramm am Nachmittag wurde, trotz des Jubiläumstreffens, aus aktuellem Anlaß bewußt verzichtet. Es soll den seit dem 1. Januar 1991 offiziell ins Samland Reisenden Gelegenheit gegeben werden, ihre Dias und Filme den Landsleuten zu zeigen, die aus Alters-/Krankheitsgründen nicht mehr reisen können. Ab 19.00 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz bis ??? Am Sonntag, 15. September, ist um 9.00 Uhr Öffnung der Veranstaltungsräume. Die Möglichkeit, am Gottesdienst teilzunehmen, besteht in der Christuskirche (Bahnhofstraße 2) evangelisch, in der St. Michaelkirche, (Fahltskamp 14) katholisch. Um 11.00 Uhr findet am Gedenkstein im Drosteipark die Feierstunde zum „Tag der Heimat" statt. Als Hauptredner wird der Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein, Dr. Sigurd Zillmann, zu Ihnen sprechen. Am Nachmittag können wieder Dias und Videofilme gezeigt werden. Termine der einzelnen Vorführungen erfahren Sie vor Ort. Bei gemütlichem Beisammensein klingt das Treffen um 18.00 Uhr aus.

Hotelverzeichnis – Sollten Sie zu den Kurzentschlossenen gehören, die an beiden Tagen an den Kreistreffen in Pinneberg teilnehmen möchten, fordern Sie gegen Voreinsendung ein Hotelverzeichnis in obiger Geschäftsstelle an oder buchen nach dem Hotel-Verzeichnis in der Folge 110 „Unser schönes Samland", Titelseite innen. Und das erledigen Sie am besten sofort.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Kurzbesuch im Heimatkreis – Unter diesem Titel erschien an dieser Stelle vor einigen Wochen ein Hinweis auf die Gruppenreise der Kreisgemeinschaft im September in den Heimatkreis. Dieser Aufruf hatte eine derart gute Resonanz, daß statt der geplanten Reise mit 10 Personen, am 6. September, eine 2. Gruppe ab 13. September eingeplant werden mußte, die auch von Kreisvertreter Erwin Goerke geleitet wird, der, bedingt durch seine Berufsausbildung beim Postamt Gerdauen, recht gute Kenntnisse über den Heimatkreis besitzt. Während der dreitägigen Aufenthaltsdauer im Kreisgebiet wird mit einem Kleinbus eine Reihe von Fahrten unternommen. Auch in Nidden sind drei Tage Aufenthalt vorgesehen. Der Rückflug von Wilna nach Berlin-Schönefeld ist für den 20. September vorgesehen. Der Gesamtpreis, einschließlich Flugreise, Busfahrten, Vollpension usw. beträgt 1470,– DM. Interessenten mögen sich umgehend beim Kreisvertreter melden, da nur noch zwei freie Plätze vorhanden sind.

Hauptkreistreffen – Die diesjährigen Gerdauentage, die vom 31. August bis zum 1. September, erstmals in Kassel stattfinden, versprechen ein großer Erfolg zu werden, denn groß ist die Zahl der Anfragen nach Quartierwünschen bei der Kreisvertretung, die ständig auf die vier im Heimatbrief benannten Hotels verwiesen werden müssen, die allesamt in nächster Nähe des Tagungshotels liegen, welches seit Monaten schon ausgebucht ist. Groß wird auch der Andrang sein zur großen Stadtrundfahrt am Sonnabend um 14.00 Uhr, da hier nur zwei Busse zur Verfügung stehen, die nicht vom Hotel Dorint-Reiss abfahren, sondern einige Meter entfernt, nämlich vom Hauptbahnhof-Süd. Der aktuelle Dia-Vortrag unter dem Motto: „Besuch im nördlichen Kreisgebiet im Mai 1991" wird nicht nur am Sonnabend, 19.15 Uhr, gezeigt, sondern auch am Sonntag, um 14.00 Uhr.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (0 83 21) 32 30, Haus in den Tannen, 8972 Sonthofen-Hüttenberg. Geschäftsstelle: Helmut Schröder, Telefon (0 41 63) 54 22, Schlehenweg 4, 2152 Horneburg

Gedenktafel für die Goldaper Kirchen – Liebe Goldaper Landsleute, auf unserem diesjährigen Haupttreffen in unserem Patenkreis und unserer Patenstadt Stade am 24. und 25. August, zu dem ich Sie auch hiermit erneut herzlich einlade, wird im Zusammenhang mit dem Gottesdienst am 25. August in einer Feierstunde in der St. Wilhadikirche in Stade eine Bronzeplatte zum Gedenken an zehn Kirchen und ihre Kirchspieldörfer in Stadt und Kreis Goldap, an unsere unvergessene Heimat in Ostpreußen und an ihre Toten bei Vertreibung und Flucht 1944/45 enthüllt werden. Ein bekannter Stader Künstler, der Hochschullehrer für Schrift und Grafik an der Universität Lüneburg, Synold Klein, der mit der Herstellung der Gedenkplatte beauftragt worden ist, bietet die Gewähr für vorbildliche und ansprechende künstlerische Gestaltung. Die Kosten für die Bronzeplatte werden etwa 4500 DM betragen. Meine herzliche Bitte an die Mitglieder der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden von Stadt und Kreis Goldap lautet, durch Spenden die Bezahlung der Herstellungskosten der Gedenkplatte zu ermöglichen. So werden die Goldaper Kirchen eine würdige Gedenkstätte in der über tausendjährigen St. Wilhadi-Kirche in Stade für die kommenden Generationen und Jahrhunderte erhalten. Spenden werden erbeten an: Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. Stade unter Kennwort „Goldaper Kirchengedenktafel" auf das Konto bei der Kreissparkasse Stade, Kontonummer 408 369, Bank-leitzahl 241 511 16. Bitte Absender angeben. Herzlichen Dank allen Spendern!

Bildband – Der Rautenberg-Verlag in Leer ist von uns ausersehen, einen umfangreichen Bildband über Stadt und Kreis Goldap herzustellen. Es ist vorgesehen, daß die Auslieferung dieses Bildbandes vom Rautenberg-Verlag direkt an jeden Besteller etwa ab 10. November 1991 erfolgen soll. Auf Empfehlung des Rautenberg-Verlages und nach Absprache mit demselben wird die Finanzierung der Herstellungskosten des Verlages durch unsere Kreisgemeinschaft erfolgen. Diese wird jedoch nur möglich und erfolgreich sein, wenn jeder Goldaper einen oder mehrere Bildbände für sich, für seine Kinder und Enkelkinder bestellt, um dadurch die Erinnerung und das Gedenken an unsere ostpreußische Heimat wachzuhalten und kommenden Generationen das Vermächtnis dieses deutschen Landes und sein kulturhistorisches Erbe zu vermitteln. Es wird daher nachfolgendes günstiges Subskriptionsangebot gemacht, das bis zum 31. Oktober 1991 gilt. Also nutzen Sie bitte diese Möglichkeit, da der Bildband am 1. November 1991 10 DM mehr kosten wird. Den Bildband gibt es zum Vorzugspreis von 64 DM, zuzüglich 5,50 DM für Porto und Verpackung, zusammen 69,50 DM. Um baldige Überweisung wird gebeten an Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. Stade unter Kennwort „Goldaper Bildband" auf Sonderkonto bei der Kreissparkasse Stade, Kontonummer 408 369, Bankleitzahl 241 511 16. Bitte Absender mit genauer Anschrift nicht vergessen, damit der Bildband sicher zugesandt werden kann. Besten Dank für die Hilfe und Unterstützung für den Goldaper Bildband! Der Verlag wird auch die Verpackung und den Versand durchführen, so daß unser Bildband zu Weihnachten unter jedem Goldaper bzw. ostpreußischen Weihnachtsbaum liegen kann, zu herzerquickendem Genuß und als Bereicherung für jeden Besteller

Heimattreffen – Zum Schluß nochmalige Einladung und Bitte an Sie, zu unserem großen Goldaper Heimattreffen am 24. und 25. August 1991 nach Stade zu kommen, um zu bekunden, daß wir Goldaper treu zu unserer Heimat Ostpreußen und zu unseren ostdeutschen Landsleuten in den Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße stehen. Vergessen Sie bitte nicht, sich rechtzeitig Unterkunft über das Fremdenverkehrsamt der Stadt Stade, Bahnhofstr. 3, 2160 Stade, Telefon 0 41 41/ 37 38 oder Stader Hof Parkhotel am Stadeum, Schiffertorstraße 8, 2160 Stade, Telefon 0 41 41/49 90 zu besorgen. „Goldap in Stade" wartet auf Sie!

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld 1, Telefon 05 21/ 51 69 64 (Frau Niemann)

Mitteldeutsches Regionaltreffen – In Schwerin findet am 7. September ab 10 Uhr unser erstes mitteldeutsches Regionaltreffen im Strand-Hotel, O-2796 Schwerin-Zippendorf, Am Strand 13, statt. Mit der Straßenbahnlinie 1 ist dieses Haus vom Hauptbahnhof bis Haltestelle „Berliner Platz" zu erreichen (kurzer Fußweg). Das Lokal liegt direkt am Schweriner See. Quartierwünsche vermitteln Günter Neumann, Telefon Schwerin/86 33 89 und Herbert Klementz, Telefon Schwerin/86 44 04. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Rückfragen an Dipl.-Ing. Herbert Bolginn, 2300 Kiel 1, Projensdorfer Straße 70.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Quartiere in Burgdorf – Wer für den Besuch unseres Kreistreffens in Burgdorf am 7. und 8. September seine Unterkunft noch nicht gebucht haben sollte, wird gebeten, dies umgehend zu tun. Die Stadt Burgdorf hat es freundlicherweise übernommen, Adressen zu vermitteln. Bitte wenden Sie sich mit Ihren präzisen Wünschen an: Stadt Burgdorf, Rathaus II, Zimmer 1, Abt. 140, Fräulein Reupke, Telefon 0 51 36/80 05 40, Postfach 100 563 in 3167 Burgdorf. Anzugeben ist die gewünschte Zimmerzahl, Einzel- oder Doppelzimmer, Bettenzahl, ob Anreise per Bahn oder Auto erfolgt, ob Privat-, Gasthaus- oder Hotelzimmer bevorzugt werden. Nicht jeder Wunsch wird erfüllt werden können, aber die Stadt Burgdorf hat in jedem Jahr uns sehr geholfen und in allen Belangen unterstützt.

Kirchspiel Hermsdorf-Pellen – Der 1. Kirchspielsvertreter von Hermsdorf-Pellen, der dieses Amt schon viele Jahre ausübt, hat seinen Wohnsitz verändert. Ab sofort lautet seine neue Anschrift: Heinz Sommer, Höfstetten 2, 8800 Ansbach, Telefon 09 81/7 70 62.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Regionaltreffen der Johannisburger in Berlin am Sonnabend, 31. August, im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90. Das Deutschlandhaus liegt in der Nähe des Anhalter Bahnhofs, zu erreichen mit den S-Bahnlinien S1 und S2 sowie mit den Buslinien 129 und 341. Hierzu werden neben den Berliner Landsleuten besonders die Johannisburger aus den neuen Bundesländern eingeladen.

Danksagung – An dieser Stelle des Ostpreußenblattes finden die Kreisangehörigen wiederholt Aufrufe unseres Kreistagsmitgliedes Gerhard Wydra, ihn bei der Erstellung von Ortsplänen mit den Angaben der Grundstückseigentümer zu unterstützen. Diese Arbeit betreibt er seit vielen Jahren ehrenamtlich mit der Arbeitsauslastung eines voll Berufstätigen. Am 25. Juli dankte der Kreisvertreter Gerhard Wippich dem früheren Kunsterzieher und freischaffenden Künstler Gerhard Wydra in dessen Haus in Hamm/Sieg für seine selbstlose Arbeit. Er überreichte ihm einen im Auftrage der Kreisgemeinschaft von Herbert Wallner gefertigten Videofilm über Leben und Werk des Künstlers. Der Film zeigt neben dem Lebensweg das Ergebnis einer Arbeit von Jahrzehnten über Land und Schicksal unserer ostdeutschen Heimat. Neben den Ortsskizzen sind Hunderte von Aquarellen und Tuschzeichnungen nach Motiven aus Ostpreußen, aus der schlesischen Heimat seiner Ehefrau und auch aus dem Westerwald, der seinen jetzigen Wohnsitz umgebenden Landschaft entstanden. In vielen, insbesondere auch von Westdeutschen beachteten Ausstellungen konnte er sein Werk vorstellen und für unsere Heimat Zeugnis ablegen und werben. Über das Thema „Flucht und Vertreibung" entstand eine große Zahl von Reliefs auf Mahnmalen und Gedenkstätten. Da Gerhard Wydra im Kriege eine Hand verloren hat, war die allein körperliche Leistung besonders erschwert. Dies hat ihn nicht gehindert, seine künstlerische Begabung, seine den Vertriebenen gewidmete Arbeit seinen Mitbürgern zu offenbaren. Die Johannisburger hatten einen verdienstvollen Ostpreußen zu ehren.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberg Pr. Gruppe in Dortmund – Das nächste Treffen der Gruppe der Königsberger in Dortmund findet statt am 20. August 1991 um 15 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische-/Ecke Landgrafenstraße, gegenüber der Kronenbrauerei in der Landgrafenschule. Um auch denjenigen Königsbergern Gelegenheit zu geben, sich über ihre Heimatstadt zu informieren, die gegenwärtig in Urlaub sind, oder aus anderen Gründen nicht an der Veranstaltung teilnehmen können, wird diese Zusammenkunft an der gleichen Stelle am 24. September zur gleichen Zeit wiederholt. Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/ 25 52 18.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Der Abgangsjahrgang 1941, Klasse b (Konrektor Reinhardt), trifft sich in diesem Jahr vom 30. August bis 2. September in der Bauernhof-Pension Schmidt-Mühle in W-5948 Fredeburg/Hochsauerland (Leißstraße 1, Telefon 0 29 74/ 333). Anmeldungen daselbst oder bei Anneliese Bundt, Großenhainer Straße 8, W-2171 Armstorf-Dornsode, Telefon 0 47 65/17 53.

Vorstädtische Oberrealschule – Die Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) e. V. führt vom 4. bis 6. Oktober 1991 ihr Jahrestreffen mit Jahreshauptversammlung in 8600 Bamberg (Hotel Main-Franken, Breitenau 2, Telefon 09 51/4 09 20) durch. Am Freitag, 4. Oktober, treffen wir uns zum traditionellen „Antrinken" ab 15 Uhr im Restaurant des Hotels. Am Sonnabendvormittag findet die JHV statt, für die Damen ist eine Stadtrundfahrt unter kundiger Führung vorgesehen. Nachmittags fahren wir per Bus durch die schöne Landschaft nach Schloß Weißenstein (Führung und Kaffeetrinken) und sind rechtzeitig vor Beginn unseres Festabends „Frohe Vorstadt" wieder zurück. Für den Sonntagvormittag ist eine Videovorführung unseres SF Dr. Heisel vorgesehen, der über seine Impressionen aus Königsberg (Juli/August 1991) in Bild und Ton berichten wird. Alle „Ehemaligen" mit Angehörigen und Freunden sind herzlich eingeladen. Für alle, die den „Dreh" noch nicht gefunden haben: Das Hotel vermag alle Teilnehmer aufzunehmen. Meldungen schriftlich bis zum 31. August (letzter Termin!) und gleichzeitig an unseren Geschäftsführer SF Erhard Wopp (4000 Düsseldorf 12, Zwickauer Straße 36, Tel. 02 11/27 94 54). Auf gehts!

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen Bad Nenndorf – Bis zum Kreistreffen im dortigen Kurhaus am 14./15. September sind es nur noch vier Wochen. Wir hoffen, aufgrund der verkehrsgünstigen Lage, daß auch viele Besucher aus den östlichen Bundesländern dabei sein werden. Sofern Sie noch Zimmerwünsche haben, wird die telefonische Bestellung beim Kur- und Verkehrsverein in W-3052 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49, empfohlen.

Ausstellung Großes Moosbruch – Allen Ostpreußen, die ihren Urlaub im Landkreis Cuxhaven verbringen, empfehlen wir den Besuch des Torhauses in Otterndorf. Dort wird neben der ständig präsenten Sammlung Labiau in diesem Jahr noch bis zum 28. September die Sonderausstellung „Das große Moosbruch" gezeigt. Öffnungszeiten jeweils mittwochs und donnerstags von 14 bis 17 Uhr und sonnabends von 10 bis 17 Uhr, sonst nach telefonischer Vereinbarung unter Telefon 0 47 51/31 13.

Fahrt in die Heimat – Für die Busfahrten nach Labiau am 30. August und 14. September sind noch Plätze frei. Interessenten melden sich bitte umgehend bei Erich Paske, Telefon 04 81/8 73 83.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Deutschlandtreffen – Zu ihrem 20. Deutschlandtreffen versammeln die Memelländer sich in ihrer Patenstadt Mannheim. Es findet vom 31. August bis 1. September statt.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 6 17 19, Timm-Kröger-Straße 42, 2160 Stade

Programme zum Heimat-Teffen, am 17. und 18. August in Wesel, Niederrheinhalle. Sonnabend, 17. August, um 10 Uhr Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Wesel an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baurstraße, 10.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne. Um 14 Uhr Rhein-Schiff-Fahrt. Um 13 Uhr Abfahrt mit dem Bus zum Hafen ab Hotel Kaiserhof. Rückkehr gegen 18 Uhr. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein im großen Saal der Niederrheinhalle – Wesel. Sonntag, 18. August, um 10 Uhr evangelischer Gotteldienst im Willibrordie-Dom, 10.30 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martini – Wesel. Um 14 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle Wesel. Quartierwünsche sind umgehend zu richten an den Verkehrs-Verein in Wesel, Frantz-Etzel-Platz 4, Telefon 02 81/2 44 98.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen 1991 – Alle Schloßberger Landsleute sind zum diesjährigen Hauptkreistreffen, das am Sonnabend/Sonntag, 31. August/1. September in der Stadthalle in Winsen/Luhe stattfindet, herzlich willkommen. Für Kinder und Jugendliche ist ein Zeltlager hinter der Stadthalle vorhanden. Die Jugend macht um 14 Uhr einen Ausflug zum Hamburger Hafen. Die Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg lädt bereits am Freitag, dem 30. August, 15 Uhr, im Rahmen der „Freitagsgesellschaft" zu einem kleinen Festakt in der Agora des Gymnasiums Winsen ein. Anlaß ist die 25jährige Patenschaft des Gymnasiums Winsen für die Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, das 45jährige Bestehen der Schülervereinigung und das 50jährige Abitur an der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg. Diese Gedenk- und Erinnerungsfeier mit mehreren Ansprachen wird musikalisch umrahmt vom Gymnasium Winsen. Ein „Fest der Erinnerungen" in der Stadthalle schließt sich an. Am Sonnabend, 31. August, um 11 Uhr hält der stellvertretende Kreisvertreter Gerd Schattauer im Gymnasium Winsen einen Dia-Vortrag:„Der Kreis Schloßberg" unter Einbeziehung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule einst und heute als Mittelschule in Dobrowolsk. Anschließend Besuch des Traditionsraumes der Friedrich-Wilhelm-Oberschule im Gymasium Winsen. Das Hauptkreistreffen beginnt am Sonnabend um 14 Uhr mit der öffentlichen Kreistagssitzung in der Stadthalle. Im Anschluß daran, um 16 Uhr, lädt die Stadt Winsen zu einer Busrundfahrt durch Winsen und Umgebung ein. Um 19.30 Uhr wird in der Stadthalle ein Tonfilm unseres Ehrenmitgliedes Hans-Günther Segendorf über den 1. Hilfstransport unserer Kreisgemeinschaft in den Kreis Schloßberg im Januar 1991 vorgeführt. Der heimatliche Gemeinschaftsabend schließt sich an mit der Winsener Volkstanzgruppe und dem Calvados-Trio. Am Sonntag ist um 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof zum Gedenken an unsere Kriegstoten; der stellvertretende Kreisvertreter Schattauer hält die Ansprache. Anschließend ist im DRK-Haus das jährliche Fototreffen der Jugendlichen. Die Feierstunde um 11 Uhr wird eingeleitet durch eine Andacht von Pfarrer Frithjof Besch aus Lychen/Uckermark, einem Sohn des früheren Schillfelder Pfarrers Siegfried Besch. In der Festansprache nimmt der Völkerrechtler Dr. Frans du Buy aus Enschede Stellung zur aktuellen Ostpolitik. Es werden Ehrengäste vom Patenschaftskreis Harburg und der Stadt Winsen anwesend sein, ebenso auch von den Winsener Schulen, Institutionen und Verbänden. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde obliegt dem Posaunenchor von St. Marien in Winsen. Um 14 Uhr hält Gerd Schattauer in der Eckermann-Grundschule, gegenüber der Einfahrt zur Rote-Kreuz-Straße, einen Dia-Vortrag über „Schloßberg einst und jetzt". Die Schützengilde Pillkallen veranstaltet im Einvernehmen mit dem Winsener Schützenkorps vom 10 bis 11.30 Uhr ein Preisschießen für die Besucher des Treffens. Die Schloßberger Heimatstube und die Geschäftsstelle in der Rote-Kreuz-Straße 6 sind an beiden Tagen und auch am Freitag geöffnet. In der Hoffnung auf zahlreiche Besucher sind alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen unseres Hauptkreistreffens getroffen. Auf Wiedersehen in Winsen!

Regionaltreffen – Für den Raum Thüringen führt die Kreisgemeinschaft unter Leitung des Kreisvertreters Georg Schiller ein Regionalheimattreffen durch. Die Veranstaltung findet am Sonntag, 18. August, ab 10 Uhr im Hotel „Schwarzer Bär", Lutherplatz 2 in O-6900 Jena statt. Es werden u. a. Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. Alle Schloßberger Landsleute sind dazu herlich eingeladen.

JLO in Potsdam dabei

Potsdam – Wie bereits gemeldet, werden Mitglieder und Freunde der jungen Landsmannschaft Ostpreußen den Veranstaltungen anläßlich der Rückführung der Sarkophage der Preußen-Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. beiwohnen. Leser der jüngeren Generation, die sich dafür interessieren, sollten Kontakt aufnehmen mit Eduard van der Wal, Telefon (030) 815 65 97.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Das Hauptkreistreffen findet unter dem Motto „35 Jahre Patenschaft" am Sonnabend, 14. September, in der Stadthalle Opladen in unserer Patenstadt Leverkusen statt. Die Stadthalle ist ab 9 Uhr geöffnet, die offizielle Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Anläßlich dieser Veranstaltung wird am Nachmittag im „Haus Ratibor" in der Küpersteger Straße eine Treuburg-Ausstellung eröffnet, zu der von der Stadthalle eine Pendelbusverbindung eingerichtet wird. Die Stadthalle Opladen ist vom Bahnhof Opladen in wenigen Minuten zu erreichen. Autofahrer benutzen die Autobahnabfahrt Opladen über die A 3 (E 36). Wir wünschen eine angenehme Reise und ein frohes und gesundes Wiedersehen.

Kreistagssitzung – Am Vorabend des Hauptkreistreffens, am Freitag, 13. September, wird in der Stadthalle Opladen eine Kreistagssitzung durchgeführt, bei der u. a. die Berichte des Vorstandes und Vorbereitungen zur Neuwahl des Kreistages auf der Tagesordnung stehen. Gesonderte Einladung der Kreistagsmitglieder ist bereits erfolgt.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Der Wehlauer Kreistag muß in diesem Jahr neu gewählt werden. Es sind 25 Kreistagsmitglieder zu wählen. Alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Wehlau werden gebeten, von ihrem Wahlrecht bewußt Gebrauch zu machen und einen arbeitsfähigen, durch die Wahl demokratisch legitimierten Kreistag zu wählen, der ihre existenziellen Rechte an und um unseren Heimatkreis nachdrücklich vertritt. Während unseres Hauptkreistreffens in Syke am 14./15. September wird der Wahlgang durchgeführt. Wer daran nicht teilnehmen kann, hat die Möglichkeit, auch per Brief zu wählen.

Wahlaufruf – Gemäß § 9 Abs. 2 und 3 der Satzung der Kreisgemeinschaft Wehlau werden die Mitglieder der Kreisgemeinschaft aufgerufen, den Kreistag, der sich aus 25 Mitgliedern zusammensetzt, neu zu wählen und hierzu das Wahlrecht auszuüben sowie Wahlvorschläge mit Namen von Persönlichkeiten aus deren Kirchspiel oder auch darüber hinaus zu benennen. Aktiv und passiv wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Wehlau. Die Ausschlußfrist innerhalb derer die Einreichung der Wahlvorschläge zu erfolgen hat, ist vom Kreistag auf den 30 September 1991 festgesetzt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Wahlvorschläge in einem gesonderten Umschlag mit der Aufschrift „Wahlbrief" bei der Vorsitzenden des Kreiswahlausschusses, Frau Ursula Weiß, Sulinger Straße 8, 2808 Syke, eingegangen sein. Später eintreffende Wahlvorschläge sind ungültig. Der Wahlvorschlag darf höchstens 25 Kandidaten enthalten. So ist zu wählen:

1. Jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft Wehlau kann einen Wahlvorschlag abgeben, der bis zu 25 Kandidaten enthalten darf. Die Liste muß vollen Namen und Anschrift der von ihm zu Wählenden mit Angabe über Alter, Beruf und früheren Heimatort enthalten. Von jedem Vorgeschlagenen ist eine von ihm selbst unterschriebene Zustimmungserklärung beizufügen, in der der Kandidat seiner Bewerbung zustimmt. 2. Wenn auf den Wahlvorschlag des Kreisausschusses eingegangen wird, können in der Liste a) alle 25 Bewerber angekreuzt werden oder b) nur die, von denen der Wähler annimmt, daß der Kandidat die Interessen unserer Landsleute gut vertreten kann. 3. Das Formular mit dem Wahlvorschlag des Kreisausschusses kann auch dann benutzt werden, wenn der Wähler andere Kandidaten als die, die in der Liste enthalten sind, wählen will. Dann sind die neuen Kandidaten nachzutragen und anzukreuzen. Dazu können auch vom Kreisausschuß Vorgeschlagene gewählt werden, deren Namen dann ebenfalls anzukreuzen sind.

Da der Wahlvorschlag nicht mehr als 25 Kandidaten enthalten darf, müssen in jedem Fall soviel Kandidaten der Liste gestrichen werden, wie Neueintragungen vorgenommen worden sind. Wahlvorschlag des Kreisausschusses: Lippke, Werner (77), Sonderschul-Direktor a. D., 2358 Kaltenkirchen, Allenburg; Rudat, Joachim (60), Techn. Kaufmann, 2082 Moorrege, Gr. Ponnau/Plibischken; Meitsch, Rudolf (77), Angest. i. R., 3000 Hannover, Sanditten/Petersdorf; Bielitz, Inge, geb. Meitsch (67), Landwirtschl. Rechnungsführerin, 2947 Friedeburg, Sanditten/Petersdorf; Weller, Martin (65) Bankangest. i. R., 2800 Bremen, Wehlau; Witt, Wilhelm (74), Versicher.-Angest., 2800 Bremen, Gr. Engelau; Wittke, Hans (69), Kreisverw.-Direktor a. D., 2720 Rotenburg (Wümme), Wehlau; Weiß, Ursula (77), Med.-Techn. Ass. i. R., 2808 Syke, Langhöfel/Starkenberg; Güldenstern, Adalbert (63), Kaufmann, 4690 Herne, Irglacken/Kremitten; Walsemann, Gisela (65), Hausfrau, 3100 Celle, Tapiau; Balzereit, Jürgen (49), Nationaler Verk.-Leiter, 4000 Düsseldorf 1, Allenburg; Dr. Preuß, Helmut (67), Regierungsdirektor a. D., 5200 Siegburg, Allenburg; Beister, Ilse, geb. Berger (63), Sozialarbeiterin i. R., 3150 Peine, Genslack/Starkenberg; Dr. Bredenberg, Wolf (50), Dipl.-Landwirt, 2965 Barstede, Plibischken; Comtesse, Hanna, geb. Schroeder (61), Steuersachbearbeiterin, 2000 Hamburg, Gr. Engelau; Plewa, Edith, geb. Weiß (71), Kauffrau, 4426 Vreden, Aßlacken/Gr. Schirrau; Dörfling, Magdalena, geb. Neumann (61), Lehrerin, 4000 Düsseldorf, Köllmisch-Damerau/Schirrau; Rudat, Ilse, geb. Gritzuhn (69), Journalistin, 2082 Moorrege, Lyck; Dr. med. Benz, Christa, geb. Kornblum (60), Ärztin, 2410 Mölln, Colm/Petersdorf; Ferno, Peter (53), Diplom-Physiker, 2000 Hamburg, Kuglacken/Plibischken; Jerowski, Ursula, geb. Kewitz (67), Regierungsangestellte, 4100 Duisburg, Tapiau; Ohlenberg, Gerhard (54), Landwirt, 2401 Wismar-Rothentor, Stampelken/Kremitten; Orbeck, Helmut (54), Techn. Angestellter, 5000 Köln, Klein-Nuhr/Wehlau; Teschner, Heinz (69), Ingenieur-Ökonom, O-9031 Chemnitz, Wehlau; Minuth, Manfred (56), Maschinenb.- u. Refatechn., 3250 Hameln 1, Wehlau. Wer vom Wahlvorschlag des Kreisausschusses Gebrauch machen will, erhält das Formular hierfür bei dem diesjährigen Hauptkreistreffen, das am 14. und 15. September 1991 in Syke stattfindet.

Der Vordruck kann aber auch von der Vorsitzenden des Wahlausschusses, Ursula Weiß, Sulinger Straße 8, 2808 Syke, angefordert werden. Die 25 Kandidaten, deren Namen am meisten angekreuzt bzw. genannt worden sind, werden nach Ablauf der Ausschlußfrist (30. September 1991) dem neuen Kreistag angehören. Das Wahlergebnis wird im Ostpreußenblatt und im nächsten Heimatbrief bekannt gemacht. Der Wahlausschuß: gez. Weiß, gez. Titius, gez. Ley.

Urlaub/Reisen

Familienanzeigen

* 9. August 1991
3.35 Uhr
Frankfurt am Main 60
Schlesierstraße 18

Immanuel Reisinger

Domina, Manfred und Marian

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 22. August 1991
Charlotte Flieder
geb. Anker
aus Königsberg (Pr)
Oberhaberberg 67
heute Geleitsstraße 3
6000 Frankfurt am Main
Es gratulieren herzlichst
Elsbeth und Manfred

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 21. August 1991 Herr
Fritz Schaaf
aus Königsberg (Pr)
jetzt Mildestieg 27
2000 Hamburg 60
Es gratulieren
Ehefrau Charlotte
Dieter und Adelheid

70 Jahre
wird am 21. August 1991
Alfred Sudau
aus Siebenkirchberg (Lepalothen)
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Max-Franz-Straße 12
5300 Bonn-Bad Godesberg
Es gratuliert herzlich
Bruder Helmut Sudau
und Irene Sudau

Am 19. August 1991 wird
Wilhelm Huwald
aus Ortelsburg
Fronhofweg 35, 5040 Brühl
80 Jahre.
Wir gratulieren herzlich
und wünschen ihm
Gesundheit und Gottes Segen
Kinder und Enkel

Ihren

86. Geburtstag
feiert am 21. August 1991 Frau
Herta Schulz
geb. Beeck
aus Sperlings, Kreis Samland
jetzt Zinnkrautweg 8
2000 Hamburg 65
Es gratulieren herzlichst
ihre Töchter Ilse, Gerda,
Renate und Regina
mit Familien

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 28. August 1991 Frau
Klara Baginski
aus Prostken und Königsberg (Pr)
jetzt Schubertstraße 6, 3040 Soltau
Herzlichst gratuliert
Schwägerin Herta Schiller

Durch Gottes Gnade alt geworden.
Ihren 90. Geburtstag
feiert am 20. August 1991 meine Tante
Elsbeth Spiewack, geb. Rückheim
ehemals Lehrerin in Thomareinen, Kreis Osterode
jetzt Schöneberger Straße 11, 3400 Göttingen
Mit der Tageslosung – Phil. 3, 21 – an Deinem Geburtstag grüße ich Dich, liebe Tante Elsbeth, und wünsche Dir Gottes reichen Segen.
Dein Neffe Kurt Spiewack



In memoriam
Am 3. August 1991
Zum 100. Geburtstag
meiner geliebten Mutter
Margarete Spirgatis
geb. Kowalleck
Rastenburg/Ostpr., Kirchenstraße 13
zum Gedächtnis.
In Dankbarkeit
Renate Faust, geb. Spirgatis
Trimburgstraße 13, Fulda

Seid getrost und unverzagt alle,
die ihr des Herrn harret!
Psalm 31, V.25

Unser lieber Vater,
Opa und Uropa

Alfred Feller

* am 3. 3. 1904 in Königsberg
† am 4. 8. 1991 in Essen
früher Fronicken, Kreis Treuburg,
ist heimgegangen.

In tiefer Trauer:
Ernst Feller · Erika Grodziczki · Gudrun Klee-Feller
im Namen aller Angehörigen

4300 Essen, Holunderweg 22

Am 24. Juli 1991 verstarb Herr

Hans Tolkien

geb. 13. März 1902 in Pillau

Der Verstorbene gehörte der Gemeinschaftsvertretung der Seestadt Pillau vom Jahre ihrer Gründung 1955 bis zu seinem Tode an, von 1972 bis 1974 als deren Vorsitzender.

Mit großer Heimatliebe und Treue hat er sich für den Aufbau der Heimatgemeinschaft, für seine Landsleute und für ihren langjährigen Zusammenhalt eingesetzt.

Wir danken Hans Tolkien und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau e. V.

Otto Kohn

Kapitänleutnant a. D.

* 3. 7. 1908 † 29. 7. 1991
Kraxtepellen/Palmnicken Langen
Samland, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit haben wir
Abschied genommen
Helene Kohn, geb. Kaiser
Rudolf Seidel und Frau Annelore, geb. Kohn
Enkel und Urenkel
und Angehörige

Auf dem Jarten 8, 2857 Langen

Was Du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für Deine Lieben
von früh bis spät tagaus, tagein.
Hart war der Schlag und groß der Schmerz,
als stille stand Dein Herz.
Es ist schwer, dies zu verstehen,
daß wir Dich nicht mehr wiedersehen.

Von langem, schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr heute meinen lieben Mann und herzensguten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Kurt Buchholz

* 30. 8. 1934 † 4. 8. 1991
Sensburg, Warschauer Straße 18

In stiller Trauer
Dorothea Buchholz, geb. Bartsch
mit Tochter Elke
Friedrich Buchholz und Familie
Erwin und Margarete Bartsch
Marianne Engels und Familie
sowie Anverwandte

Fichtestraße 8, 5164 Nörvenich-Rommelsheim

Die Beisetzung ist am Freitag, dem 9. August 1991, um 9.30 Uhr von der Friedhofskapelle des Neuen Friedhofes in Düren aus.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit am 24. Juli 1991 im St.-Elisabeth-Stift, Lindenstraße 8–10 in Neuenkirchen, meine Schwester, die

Hebamme

Anna Gilewski

geb. 31. Dezember 1901 in Rucken-F., Kreis Elchniederung
aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung
und Bramsche, Kreis Bersenbrück, Oderstraße 24

Im stillen Gedenken
Paul Gilewski
und Schwägerin Anna, geb. Dietrich
sowie alle Verwandten und Freunde

Gartenstraße 35, 2330 Eckernförde

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Schwester, unserer lieben Schwägerin und Tante

Anna Sbresny

geb. Adamy
aus Goldensee, Kreis Lötzen

kurz vor Vollendung ihres 91. Lebensjahres am 31. Juli 1991 auf dem Friedhof in Häuslingen, Gemeinde Rethem/Aller.

In stiller Trauer
Max Adamy
und Angehörige

Langenkamp 7, 2433 Grömitz 2, im August 1991

Im Vertrauen auf Gottes Wort nahmen wir Abschied in Liebe und Dankbarkeit von

Helmut Loseries

* 8. 2. 1912 † 25. 7. 1991
Landwirt in Dreidorf und Fuchshöhe, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Elly Loseries, geb. Meyer
mit Familie und Anverwandte

Büschen 21, 4054 Nettetal 1, den 25. Juli 1991

Der Herr sei mein Hirte.

Nach einem erfüllten Leben nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Martha Kisnat

geb. Petelski

* 20. 1. 1894 † 5. 8. 1991
in Gurra (Gebürge) in Billerbeck
Kreis Johannisburg

Horst Kisnat
und alle Anverwandten

Masbeck 7, 4409 Havixbeck

Die Trauerfeier fand in aller Stille am 9. August 1991 auf dem Waldfriedhof Lauheide statt.



Am 29. Juli 1991 verschied plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein geliebter Bruder, unser Schwager und Freund

Oberregierungsrat i. R.

Hellmut Böhmfeld

im Alter von 84 Jahren.

Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine geliebte, so lange gesperrte Stadt Königsberg/Pr. nach ihrer Öffnung wiederzusehen; sein Tod machte seine Pläne zunichte.

Wir haben ihn geliebt und verehrt. Wir verdanken ihm viel. Wir werden ihn sehr vermissen.

Im Namen aller Verwandten und Freunde
Paula Böhmfeld
Christa Zylka, die ihn fürsorglich betreute
Siegfried Klöß, sein langjähriger Freund
und Vertrauter

Klevergarten 21, 3320 Salzgitter 1, im August 1991

Zum stillen Gedenken am einjährigen Heimgang meines unvergessenen, lieben Sohnes, Vaters, Opis, Bruders, Schwagers, Neffen, Onkels und Vetters

Vet.Rat, Dr. med. vet.

Gerhard Führer

geb. 14. 1. 1937 in Tilsit
gest. 17. 8. 1990 in Pulheim

Er folgte meinem geliebten Mann

Albert Führer

geb. 31. 10. 1912 in Tilsit
gest. 26. 1. 1977 in Freiberg

in die Ewigkeit

Elisabeth Führer, geb. Burkatzky
Lothar Führer und Familie

früher Tilsit, Stolbecker Straße 4
jetzt An der Bastion 4, O-4600 Lu-Wittenberg

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Erika Ullrich

geb. Bonikowsky

* 5. 9. 1913 † 8. 8. 1991
Karlsrode, Ostpreußen Kronberg/Taunus

In stiller Trauer
Elsa Meyer, geb. Bonikowsky
im Namen aller Angehörigen

Hausener Weg 39, 6000 Frankurt am Main 90

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 14. August 1991, um 13.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main statt.

Richard Czeranowski

* 17. 12. 1905 † 27. 7. 1991
aus Buttkuhnen, Kreis Goldap

In Liebe und Dankbarkeit
die Kinder und Enkelkinder

Spitzwegstraße 21, 3050 Wunstorf

„Geliebtes Leben,
du liegst hinter mir"

Meine Schwester hat ihre letzte große Reise angetreten.

Ruth Kamm

geb. Schulz

* 6. 4. 1921 † 24. 4. 1991
Goldbach/Ostpr. München/Feldafing

Ursula Wollenberg

An der Röte 25, 6920 Sinsheim/Eschelbach
ehemals: Goldbach, Cranz, Gr. Dirschkeim/Ostpr.

Ein erfülltes und langes Leben hat sich in Frieden vollendet.

Christel Papendick

geb. Gädeke

* 19. Dezember 1898 in Nadrau, Kreis Samland, Ostpreußen
† 4. August 1991 in Hamburg

Christian Papendick
Lisa Papendick, geb. Leuteritz
Detlef Papendick
Lore Gürtler, geb. Gädeke
Margot Gädeke, geb. Bolz
Pasco/Washington-USA

Tönninger Weg 117, 2000 Hamburg 52

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 15. August 1991, um 14 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Groß Flottbek, Stiller Weg.

In Ostpreußen „auf der Erde des Leidens"

Was die anderen Medien über den Besuch des Papstes im Ermland verschwiegen haben

Allenstein/Hamburg – Völlig verschwiegen oder nur einseitig berichtet haben die deutschen Medien, was Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Allenstein am 6. Juni wirklich gesagt hat. Zum Teil mag das daran gelegen haben, daß deutsche Journalisten und Korrespondenten nicht ausreichend Polnisch verstanden.

Kaum erwähnt wurde auch, daß der Apostolische Visitator für die Ermländer in Deutschland, Prälat Johannes Schwalke – die Leser des Ostpreußenblatts kennen ihn als Autor an religiösen Feiertagen –, auf persönliche Einladung des Bischofs von Allenstein, Edmund Piszcz, an den Feierlichkeiten in Allenstein teilgenommen hat. Er wurde von einer vierundzwanzigköpfigen ermländischen Delegation begleitet. Alle Ermländer hatten Ehrenplätze in der Nähe des Altars.

Sie überreichten dem Papst eine Wasserpumpe für das in der Drewenz liegende Marienheiligtum Crossen bei Wormditt. Dort wird nicht nur die Kirche wiederhergestellt, sondern aus dem einstigen Kapitelhaus eine Begegnungsstätte für deutsche und polnische Jugendliche errichtet. Bereits in diesem August fahren junge Ermländer dorthin, um zusammen mit jungen Polen bei leichteren Renovierungsarbeiten zu helfen und im übrigen eine gemeinsame Freizeit zu verbringen.

Erwähnenswert ist auch, daß der Papst bei der Besichtigung des Allensteiner Kinderkrankenhauses ausdrücklich die deutschen Spender von medizinischen Einrichtungen gewürdigt hat. Ähnliches gilt für das neue Priesterseminar in Allenstein, das mit Unterstützung der Diözese Augsburg gebaut wurde.

Bischof Piszcz begrüßte den Papst in Allenstein und sprach sofort die Tatsache von Flucht und Vertreibung an. Hier die wichtigsten Ausschnitte:

„Heiliger Vater, von Herzen grüßt Dich die Ermländische Diözese. Es grüßen Dich Gläubige aus Pommesanien, Ermland und Masuren. Es grüßen Dich ebenfalls andere Pilgergruppen, vor allem aus der Diözese Kulm und Danzig. Gruppen von Ermländischen Pilgern aus Deutschland, Landsleute aus Litauen und Weißrußland. Es grüßen Dich ebenfalls Leidende und Behinderte.

Erde, auf der wir gemeinsam mit Dir Hl. Vater die heilige Messe feiern werden, ist auch Erde des Leidens. Besonders die Nachkriegsjahre waren für diese Bewohner hier sehr schmerzhaft. Die einen mußten dieses Land verlassen und andere hier sich ansiedeln. Niemand hat diese Menschen nach deren Meinung gefragt. Für die Einen und Anderen sprachen die fremden Mächte. Auf diese Weise hat sich das Angesicht dieser Erde in großem Maße geändert. Hier siedelte man unter Zwang die Ukrainer an, indem man sie aus ihrer Heimat im Süden Polens vertrieb. Aber alle, die hier gekommen sind, brachten mit sich einen starken Glauben, Tradition und die Liebe zu Maria. Dieses Mosaik von Gläubigen mußte zusammengebracht werden. Groß war und ist weiter im Zeitablauf die Arbeit von Ermländischen Kaplänen, Ordensschwestern, Katecheten, aber auch der evangelisch-Augsburgischen und Russischorthodoxen Kirche."

In seinen Schlußworten vor dem Segen führte der Papst u. a. aus: „Liebe Brüder und Schwestern! Noch vor dem Schlußsegen möchte ich alle Anwesenden grüßen, sowohl aus der Diözese Ermland sowie auch die vielen Pilger aus dem Ausland. Wie reich an Tradition ist euer Land, das Erbe des heiligen Adalbert und Bruno aus Querfurt, das Erbe der gesegneten Dorothea von Montau und des Gottesdieners Kardinal Stanislaus Hosius.

Das Ermland ist immer gläubig gegenüber Gott und der katholischen Kirche, hat es verdient, heiliges Ermland genannt zu werden. Dies bezeugen die vielen Kirchen, Kapellen und Kreuze an den Wegen, im Wandel des Leidens des Herrn und besonders die Verehrung der heiligsten Gottesmutter in Dietrichswalde, Heiligelinde, Crossen und Springorn.

In diesem Geiste danken wir unseren Gästen... den deutschen Bischöfen aus Mainz... Augsburg und Berlin. Der letzte ist hier in diesen Gebieten geboren. Zusammen mit ihm die Ermländer, Pilger aus Deutschland mit dem Apostolischen Visitator.

Dieses Treffen hat für mich noch eine andere Bedeutung. Diesem Land bin ich zu danken schuldig. Es gab mir so oft, über viele Jahre hinweg, Schutz, Erholung, Entspannung und die Möglichkeit, neue Kraft zu schöpfen. Es ist eine große Güte dieser Erde, dieser Wälder, dieser Seen, die ich mir auch nützlich machen konnte... Also im Namen dessen was war und was ist danke ich dem Ermland als Papst.

Möge Gott diesen großen Reichtum der schönen ermländischen Natur bewahren, die Seen und die Wälder. Laßt es nie auf irgendeine Weise zerstören oder beschädigen..."

Falsch ist auch, was die Medien über den Gottesdienst berichteten, den Prälat Schwalke in Allenstein in deutscher Sprache feierte. An ihm nahmen fünfhundert Gläubige teil. Sie entstammten entweder der deutschen Minderheit in Ostpreußen oder waren Gäste aus West- und Mitteldeutschland.

Norbert Matern

Zum Bundeschampionat

Qualifizierte Trakehner gemeldet

Neumünster – Wie der Trakehner Verband mitteilt, wurden für das Bundeschampionat des Deutschen Reitpferdes folgende Geländepferde gemeldet:

Allessandro 1, geboren 1984, von Wettersport und der Polka von Windspiel xx, Züchter Heinz Schneiders, Langerwehe;

Colani 7, geboren 1985, von Patricius xx und der Corinna IX von Kohinoor, Züchter Heinrich Schmahl, Jugenheim;

Medinilla, geboren 1984, von Steuben und der Manila VI von Inselkönig, Züchter Annette Klein, Lüneburg;

Verdi 24, geboren 1984, von Kassio und der Vabienne von Cornelius, Züchterin Dr. Ursula Langhans, Degerndorf;

Zin Zin, geboren 1985, von Swazi xx und der Zierde III von Iwanow, Züchterin Heinke Karin Heil, Groß-Umstadt.

Von den fünfjährigen Dressurpferden wurden gemeldet: Goldoni 19, geboren 1986, von Pour le merité und der Granada von Masilio xx, Züchter Hubertus Poll, Hörem; sowie Krempinski, geboren 1986, von Fahnenträger II und der Kanconette von Flaneur, Züchter Bernd Berge, Bielefeld.

Sechsjährige Dressurpferde: Hengst Caprimond, geboren 1985, von Karon und der Capri von Mackensen, Züchter Jürgen Hanke, Hameln; sowie Hengst Charly Chaplin, geboren 1985, von Mackensen und der Chiusa von Neuquen xx, Züchter Theodor Storm, Hamminkeln. **T. C.**

Der Heimat bleibt er treu verbunden

Erich Grabosch vollendete 100. Lebensjahr in geistiger Frische



Walsdorf – In Anwesenheit zahlreicher Gratulanten aus dem Kreis der Familie, Freunden, Nachbarn und offiziellen Vertretern aus Gemeinde, Kreis und Land konnte Erich Grabosch, letzter Hauptlehrer aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt seinen 100. Geburtstag feiern. In persönlichen Schreiben hatten dazu auch der Bundespräsident und der Ministerpräsident gratuliert.

Erich Grabosch wurde am 20. Juli 1891 als jüngster Sohn einer kinderreichen Lehrerfamilie in Schönwiese bei Soldau im Kreis Neidenburg geboren. Er erwählte den Lehrerberuf, besuchte die Präparandenanstalt Hohenstein und das Seminar in Preußisch Eylau. Am 29. August 1911 bestand er hier seine erste Lehrerprüfung und nur einen Monat später trat er die zweite Lehrerstelle in Glandau an.

Sofort nach Kriegsbeginn 1914 trat Erich Grabosch als Kriegsfreiwilliger in die Armee ein. Am 11. April 1915 wurde er unweit Mariampol durch einen Oberschenkelschuß schwer verwundet und nach der Lazarettentlassung nur garnisonsdienstfähig geschrieben. So kehrte er auf Intervention der Regierung in Königsberg wieder in den Schuldienst zurück. Neben Glandau waren Parösken und Weskeim weitere berufliche Stationen.

1915 heiratete Erich Grabosch Elise Kroll, eine Bauerntochter aus Glandau. Sie schenkte ihm fünf Söhne, wovon vier den Zweiten Weltkrieg, an dem auch Erich Grabosch teilnahm, leider nicht überlebten.

Nach der Flucht 1945 fand er mit seiner Frau und dem jüngsten Sohn in Hessen Unterkunft und konnte dort bis zu seiner Pensionierung 1956 seinen Lehrerberuf wieder ausüben. 1964 verstarb dann viel zu früh seine Frau Elise.

Neben seinem Beruf widmete Erich Grabosch sich mit ganzer Hingabe seiner Heimat. Er schrieb eine Chronik von Glandau, die an Ausführlichkeit ihresgleichen sucht. Er sammelte alte Sagen und Geschichten, machte Aufzeichnungen über die Schulen und die Lehrerschaft des südlichen Kreisteils und verfaßte eine Chronik über seine Eylauer Seminarzeit. Im hohen Alter von 84 Jahren besuchte er auch noch einmal sein geliebtes Glandau, fand aber nur noch ein paar Ziegelreste von seiner einstigen Wirkungsstätte.

Dem Jubilar, der sich an seinem Ehrentag in geistiger Frische und mit lebendigem Gedächtnis zeigte, sei weiterhin ein friedlicher Lebensabend gewünscht, den er bei guter Gesundheit verbringen möge. **TR**

Unvergessener deutscher Osten



Gedenkstein in Westerland auf Sylt: Wie bereits berichtet (s. Folge 14/1991) erstellt der Schlesier Kurt Schmidt, Wuppertal, eine Dokumentation aller Mahnmale für den deutschen Osten. Dazu gehört dieser Gedenkstein, der 1980 im Zentrum von Westerland eingeweiht wurde. Er ist einer gemeinsamen Initiative der auf der Nordseeinsel lebenden Ost- und Westpreußen, Danziger, Pommern und Schlesier zu verdanken Foto Rietdorf

Von Mensch zu Mensch



Louis-Ferdinand Schwarz (53), Bürgermeister der niedersächsischen Gemeinde Dissen und Kreisvertreter des ostpreußischen Landkreises Fischhausen, wurde für seinen „vorbildlichen Einsatz um die Integration der Bundeswehr in die Gesellschaft" mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold ausgezeichnet. Die höchste Auszeichnung der deutschen Streitkräfte für Soldaten und Zivilbürger überreichte der Kommandeur des Verteidigungskreiskommandos 245 und Standortältester in Osnabrück, Rainer Gollub, der die Verdienste des Ostpreußen würdigte. Die so vielfältigen freundschaftlichen Kontakte der Bevölkerung zur Bundeswehr in einem so großen Maß seien nicht selbstverständlich, hier aber „gewachsen, natürlich und dauerhaft. Das liegt auch in Ihrer Person begründet und sollte gewürdigt werden", betonte der Oberstleutnant. Den hauptberuflichen Verwaltungsdirektor des Bundeswehrkrankenhauses Osnabrück, der seit 1974 dem Rat der Stadt Dissen am Teutoburger Wald angehört und 1979 zum Bürgermeister gewählt wurde, überraschten die Repräsenten der deutschen Bundeswehr mit der Ehrung anläßlich eines Empfangs, den die Stadt Dissen während eines Treffens zur Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Fernmelderegiment 11 aus Osnabrück und der Südkreis-Kommune im Rathaus gab. Louis-Ferdinand Schwarz wurde am 24. August 1937 in Königsberg (Pr) geboren. Nach einer Lehre als Landschaftsgärtner schlug er die Verwaltungslaufbahn ein, in der er 1969 das Diplom erwarb. Neben seinen vielen berufsbezogenen ehrenamtlichen Tätigkeiten widmet er sich intensiv der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und deren Gliederungen. Die Kreisgemeinschaft Fischhausen, in der er seit 1963 aktiv ist, wählte ihn 1977 zu ihrem Kreisvertreter. Dadurch wurde er Mitglied des höchsten Gremiums der LO, der Ostpreußischen Landesvertretung, die ihn 1986 zum Mitglied im Finanzausschuß wählte. Der Hauptmann d. R., der seit 1971 mit Gisela Potthoff verheiratet ist, kümmert sich in seiner knapp bemessenen Freizeit um seine Kinder Susanne (18) und Christian (17). Für seine Hobbys Sport und Philatelie bleibt dem engagierten Kommunalpolitiker Louis-Ferdinand Schwarz, der seit 1981 auch Mitglied des Kreistags Osnabrück ist, kaum Zeit. **HZ**

Ausstellungen

Lüneburg – Freitag, 23. August, 20 Uhr, im Ostpreußischen Landesmuseum, Eröffnung der Ausstellung „Blau um Lüneburg" mit Arbeiten aus dem Kunstunterricht des Gymnasiums Scharnebeck.

Münster (Westfalen) – Bis Sonntag, 1. September, im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Am Steintor 5, „Graudenz 1291-1991. Burg, Stadt, Festung".

Regensburg – Bis Montag, 9. September, dienstags bis sonnabends 10 bis 16 Uhr, sonntags 10 bis 13 Uhr, im Museum Ostdeutsche Galerie, „Stettin – Ansichten aus fünf Jahrhunderten. Szczecin – Widoki z pieciu wieków", eine Ausstellung der Veduten der pommerschen Landeshauptstadt.

Kamerad ich rufe dich

Bremen – Sonnabend/Sonntag, 24./25. August, in der Stadthalle, Treffen der Kameraden des Fallschirm-Panzer-Korps. Auskünfte erteilen Vorsitzender Oeltje Renken, Telefon 0 51 95/3 64, Lerchenstraße 6, 3044 Neuenkirchen/Soltau, und Dieter Schulz, Telefon 04 71/2 93 95, Schiffdorfer Grenzweg 28d, 2850 Bremerhaven.

Dohrenbach – Von Freitag, 30. August, bis Sonntag, 1. September, Treffen der Angehörigen der ostpreußischen 291. Infanterie-Division (Elchkopf). Unterkünfte: Fremdenverkehrsverein Dohrenbach, Haus des Gastes, Telefon 0 55 42/54 40, 3430 Dohrenbach (bei Witzenhausen). Auskünfte: Traditionsverband der 291. Infanterie-Division e. V., Postfach 20 01 33, Blumenhof, 4690 Herne 2.

Mecklinghausen – Von Montag, 26. August, bis Donnerstag, 29. August, im Hotel Schnepper, Talstraße 19, Mecklinghausen/Sauerland, 31. Treffen der Angehörigen der Stabskompanie Lg. Kommando 1 Königsberg. Auskünfte: Hans Hitz, Gartenstraße 105, 5300 Bonn 3.

Grandioser Weitblick: Der Kreidefelsen ist ebenso eine Attraktion der Insel…

Ein Sommerausflug auf Deutschlands größte Insel: Rügen fasziniert durch Landschaft und kitschig-schöne Architektur

Honeckers Suite ist auf Monate ausgebucht

VON UWE GREVE



… wie der „Rasende Roland": Hoffen auf Sponsoren oder die Reichsbahn

Kurz vor Feierabend der Schöpfungsarbeit stand der Herrgott auf der Insel Bornholm und schaute zum Festland hinüber. Die pommersche Küste erschien ihm noch zu kahl. Er nahm von der letzten Erde aus seiner Molle und klackte sie mit der Kelle hinüber. So ungefähr eine halbe Meile vor der Küste fiel das bißchen ins Wasser. Der Herrgott strich die Kanten schön glatt, und der Hauptteil der Insel war fertig. Inzwischen war die Sonne fast untergegangen; deshalb kratzte er die Reste zusammen und warf sie hinterdrein. So entstanden die Halbinsel Wittow und Jasmund. Das sah zwar ein bißchen uneben aus, aber der Herrgott dachte: ‚Es ist Feierabend, nun bleibt es so, wie es ist!'" So erzählte Heinz Lehmann die Sage von der Entstehung der Insel Rügen. Und so, wie sie damals der Herrgott erschuf, liegt sie noch heute. Selbst 45 Jahre Sozialismus haben daran nichts ändern können. Aber die Reste und Nachwirkungen des Sozialismus sind auch eineinhalb Jahre nach der Wende noch überall spürbar. Freilich sind sie jetzt in der Urlaubszeit nicht so auffällig, denn die herrlichen Sandstrände und das klare Ostseewasser entschädigen für manchen Mißstand.

Noch sind die Straßen von einer unübersehbaren Zahl von Schlaglöchern geprägt. An unendlich vielen Häusern bröckelt der Putz und fault das Fachwerk. Selbst das Türmchen des unter Denkmalschutz stehenden Binzer Kurhauses schaut in jämmerlichem Zustand auf seinen Beschauer hinunter. Die herrlichen Bauten der Bäder-Architektur der Jahrhundertwende in Binz, Sellin, Baabe oder Göhren stehen zum großen Teil so, wie sie vor dem Zweiten Weltkriege ausgesehen haben. Leider haben sie solange

Die „Bonzen-Seite" ist renoviert

auch keine neue Farbe, keinen neuen Putz gesehen. Aber sie stehen! Und viele werden in alter Schönheit erstrahlen und diese Bäder wieder zu Kleinoden des Ferienverkehrs werden lassen. So manche Toilette in Gaststätten gleicht noch einer Kloake. Es mangelt an komfortablen Hotelzimmern. Endlose Ferienkolonien ziehen sich hinter manchen Stränden entlang – grau, gesichtslos, im Einheitsbaustil gestaltet, wenn in diesem Zusammenhang das Wort „Stil" auch schon fast eine Beleidigung darstellt.

Aber auch viele positive Veränderungen sind sichtbar! Da und dort steht bereits ein Gerüst, und es wird fleißig gemalt und ausgebessert. In Göhren ist eines der Häuser der Jahrhundertwende, ebenso wie einige in Binz und Sellin, restauriert worden. Das strahlende Weiß der Fassaden und die bunten Blumen auf dem Balkon bieten einen großartigen Kontrast. Die Mischarchitektur – Kritiker nannten diese Badehotels oft „Schweizer Häuser mit Meeresblick" – wirkt so herrlich kitschig, daß sie schon wieder schön ist.

Auch Putbus, einst imposantester Ort der Insel, wird zunehmend von Optimismus, ja Gründerstimmung geprägt. Schilder, von der Eröffnung privater Handwerksbetriebe kündend, sind an einer Reihe von Häusern zu finden. Freilich, das Kleinod des Ortes, das Anfang des letzten Jahrhunderts von Graf Wilhelm Malte von Putbus in Auftrag gegebene Schloß, ist im Jahre 1962 abgerissen worden. Die Residenz dieses bauwütigen Träumers, nach dem Kriege von Flüchtlingen bewohnt, war den DDR-Kommunisten keine Restauration wert. Der Hort „feudalistischen Dünkels" wurde ebenso rigoros beseitigt, wie das Berliner Stadtschloß und viele andere bedeutende Bauten zwischen Kap Arkona und Bad Brambach. Im heruntergekommenen Park stehen immerhin noch die Orangerie und die Schloßkirche, die einst als erster Kur-Salon gebaut und 1891 zum Gotteshaus umgebaut wurde. Um den „Circus", einen riesigen kreisrunden Platz mit größeren und kleineren Villen, sind früher auf ihrer Fahrt durch Putbus viele Funktionäre gefahren, wenn sie zu ihren Badeorten strebten. Das erklärt auch, warum die Gebäude auf der einen Seite renoviert sind, auf der anderen Seite aber neuer Farbe entbehren. Ein Einwohner dazu: „Renoviert ist die Seite, wo die Bonzen entlangfuhren."

Das Badehaus im nahen Lauterbach, mit seinen von Schinkel entworfenen 18 Großsäulen, wirkt wie ein griechischer Tempel. Das in den letzten Jahrzehnten als Ferienheim der Stahlarbeiter von Eisenhüttenstadt genutzte Bauwerk soll, so hören wir, zu einem Hotel umgebaut werden. Gebaut und restauriert wird auch am Jagdschloß Granitz. Die Wendeltreppe zum Turm ist bereits begehbar. Die Räume werden derzeit erneuert und bleiben dem Besucher verborgen. Keine weiteren Gebäude dürfen auf der kleinen Insel Vilm gebaut werden. Dort, wo früher ganz herausragende Männer der Staatsführung unter sich Urlaub machten, ist jetzt nur noch Naturschutz angesagt. Die Insel darf nicht mehr betreten werden. Aber eine kleine Schiffsfahrt mit MS „Lamara" rund um die Insel gibt einen Eindruck von der Schönheit der Landschaft und der Vielfalt der Tierwelt dieser Insel.

Nur höchsten Polit-Funktionären war der Aufenthalt im „Cliff-Hotel" bei Sellin vor der Wende gestattet. Ein Hotel der Spitzen-Qualität mit einem Fahrstuhl hinunter zum Strand. Wie wir hören, ist die dortige Honekker-Suite auf Monate von Westdeutschen ausgebucht. Kostenpunkt 400 DM pro Nacht!

Beim Flanieren auf der Binzer Kurpromenade – trotz windigen Wetters ohne Sonne – schieben sich die Touristen wie durch eine Einkaufsstraße am ersten Tag des Winterschlußverkaufs. Unübersehbare Mengen von Menchen. Wir flüchten in ein dicht besetztes Café. Dort treffen wir auf ein Ehepaar, das unsere Bemerkungen von der „übervollen Promenade" nicht begreifen kann. „Sie hätten einmal sehen müssen, wie es im Sommer 1989 hier noch zuging", meint der Görlitzer Verwaltungsangestellte, der hier schon seit 20 Jahren mit seiner Familie Urlaub macht, „da waren doppelt soviele Menschen hier". Daß dies nicht übertrieben war, ist aus einer Kurstatistik zu erfahren. Schon für die Kursaison 1985 sind 153 000 (!) Gäste vermerkt. Damals, als die Bürger des „ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates" noch buchstäblich eingeschlossen lebten, gab es für sie ja auch nur wenig andere Ziele als die im eigenen Land.

92 Jahre alt wurde 1991 die Schmalspurbahn Putbus–Göhren. Wer die Fahrt mit dem „Rasenden Roland" versäumt, hat Rügen nur halb gesehen. Im Gegensatz zu den inzwischen eingestellten vier anderen Strekken der Rügener Kleinbahnen war die Strekke Putbus–Seelvitz–Binz–Jagdschloß–Sellin–Baabe–Philipshagen–Göhren von Anfang an auf den Personenverkehr zu den Bädern ausgerichtet. Immerhin 600 000 bis 700 000 Fahrgäste gönnen sich jedes Jahr das Vergnügen einer Fahrt mit diesem „technischen Fossil". Zwar sind die ältesten Utensilien, wie zum Beispiel die Kanonenöfchen der Jugendstilzeit aus den Waggons verschwunden, und es gibt auch keinen Bremser mehr, der auf abschüssigen Strecken eine Gewichtsbremse mit der Hand bedienen muß, aber das romantische Dampfpfeifen-Signal ertönt noch heute vor jedem Feldweg, den der Zug – Höchstgeschwindigkeit 40 Kilometer in der Stunde – überquert. Und die 1938 bei Henschel in Kassel gebauten Lokomotiven stapfen und qualmen so recht zur Freude der Passagiere. Nur zögernd beantwortet der Lokomotivführer die Frage nach der Zukunft der Bahn, die nur noch bis zum Ende dieses Jahres von der Reichsbahn betrieben wird. Drei Möglichkeiten, so meint er, gäbe es: „Entweder wir finden einen Sponsor oder die Strecke wird als Hobby-Strecke nur noch im Sommer von Hobby-Eisenbahnern betrieben oder die Zeit auch dieser liebenswürdigen Kleinbahn ist vorbei." Nachdenklich fügt er hinzu: „Vielleicht überlegt sich die Reichsbahn das Ganze noch einmal. Soviele hunderttausend Fahrgäste – das müßte sich bei einer Erhöhung der Fahrpreise doch auch lohnen." Was er bei Einstellung der Kleinbahn mache, heißt unsere letzte Frage. Er zögert mit der Antwort. „Entlassen wird wohl keiner. Aber mein Herz hängt an dieser alten Lokomotive und dieser landschaftlich schönen Strecke. Wenn die Bahn stillgelegt wird, findet sich für uns ein Arbeitsplatz wahrscheinlich nicht mehr auf der Insel, sondern nur noch auf dem Festland."

Zu einigen Sehenswürdigkeiten der Insel führt weder Bahn noch Bus, und so mieten wir uns ein Taxi. Im bequemen Audi 100 lassen wir uns einige der weniger vom Tourismus geprägten Teile der Insel, die schönsten Dorfkirchen und die Schlösser Ralswiek und Spyker zeigen. Ralswiek ist heute Pflegeheim und läßt sich nicht besichtigen. Es ist ebenso renovierungsbedürftig wie Spyker, das zwei Kilometer von Glowe entfernt liegt. Hier, wo einst der schwedische Marschall Carl Gustav von Wrangel gewohnt hat, ist jetzt ein Schloßhotel eingerichtet. Wir bitten die Empfangsdame, uns doch die Räume mit den berühmten Stuckdecken zu zeigen. Doch sie sagt abweisend: „Dafür habe ich keinen Schlüssel, die Säle sind nur zur Morgenzeit geöffnet. Dann frühstücken hier unsere Gäste."

Unser Taxi-Fahrer erzählt uns einiges vom Umbruch auf der Insel. Er selbst ist voller Pläne für die Zukunft. Neben dem Taxi-Geschäft will er in seinem Haus in Göhren eine Gaststätte eröffnen, denn auch hier mangelt es noch an guter Restauration. Er, der handwerklich Begabte, will vieles selber gestalten, um die Kosten in Grenzen zu halten.

Erstaunt ist der Besucher, daß in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit gerade in Mecklenburg so viele offene Stellen zu finden sind. Immer wieder lesen wir in Schaukästen und Fenstern: „Gesucht wird Serviererin…", „Wir stellen einen Koch ein…", „Sofort eingestellt wird zuverlässige Reinigungskraft…", „Altenpflegerin gesucht…". Unser

„Gesucht wird…"

Taxi-Fahrer hat eine einfache Erklärung: „Nicht nur bei euch gibt es viele Arbeitslose, die nur eine spezielle Arbeit oder keine wollen. Außerdem lebt es sich gar nicht so schlecht, wenn man Arbeitslosengeld bezieht und nebenher ein wenig schwarz arbeitet."

Nächste Ziele sind der Ernst-Moritz-Arndt-Turm in Bergen und das Arndt-Museum in Garz. Der Turm steht bei Bergen auf dem Hügel des Rugard. Das Museum in Garz wurde erst 1936 erbaut und zeigt neben vielen Dokumenten aus dem Leben des Dichters und Kämpfers für die deutsche Einheit auch Interessantes über die Befreiungskriege. Ganz in der Nähe, in Groß-Schoritz, steht das Geburtshaus dieses streitbaren und aufrechten Mannes. Gerade jetzt, wo es um den Aufbau der mitteldeutschen Länder geht und vom berechtigten Pathos der Einheitstage so wenig geblieben ist, weil das Thema in den wadenbeißerischen Alltagskämpfen der politischen Parteien zerredet wird, ist es gut, sich an einen Satz Arndts zu erinnern: „Wer an Wunder glaubt, vollbringt sie; wen nach großen Taten gelüstet, der geht gewiß in kleinlichen Sorgen und Dingen nicht unter."

Die Kreidefelsenküste mit der Stubbenkammer haben wir uns bis zum letzten Tage aufgehoben. Wir wollen sie bei sonnigem Wetter entdecken. Da Petrus nicht mitspielt, sehen wir sie nun im diesigen Wetter, während Regenschauer darüber hinwegpeitschen. Auf der Plattform mit dem Blick zum Königsstuhl ballen sich trotz des Regens die Menschenmassen. So, wie Caspar David Friedrich die Landschaft gesehen oder Chamisso und Humboldt sie beschrieben haben, „das Wasser so blau, die Kreide so weiß", zeigt sich uns die Landschaft an diesem Tage nicht. Ein guter Grund von vielen, für das nächste Jahr wiederum eine Fahrt auf die Insel zu planen! Dahinter steht die Hoffnung, daß die Naturschützer hier stark genug sind, den Bau sogenannter „Fremdenverkehrszentren" mit Hochhäusern und Tausenden von Wohnungen in Grenzen zu halten und daß auch noch morgen Alleen wie grüne Dome durch die Insel führen.



Alte Kurortherrlichkeit in Binz: Doch der Putz bröckelt

Fotos (2) Graw, (1) Greve